

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 25./26. März 2023 / Nr. 12

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

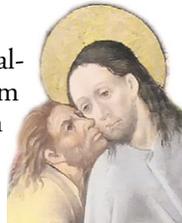
Zum zweiten Mal anziehend und gefragt



Immer mehr Menschen verkaufen ihre abgelegte Kleidung – zum größten Teil im Internet. Oft haben andere Menschen Freude daran. Altkleider helfen auch Menschen in Afrika. **Seite 17**

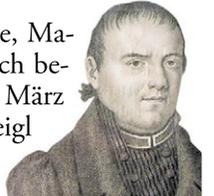
Ein Kuss gibt Rätsel auf

Die Serie der „Biblischen Gestalten“ ist diese Woche Judas, dem Verräter, gewidmet. Was steht im Neuen Testament über den Jünger Jesu, der so geheimnisvoll wie kein anderer ist? **Seite 12**



Universalgelehrter im Priesterrock

Er war als Geistlicher, Theologe, Mathematiker und Komponist reich begabt. Vor 240 Jahren, am 26. März 1783, wurde Johann Baptist Weigl in Hahnbach in der Oberpfalz geboren. **Seite IV**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Was eine Klosteranlage in Jerusalem und deutsche Außenpolitik miteinander zu tun haben, erschließt sich nicht sogleich. Sie haben eine Menge miteinander zu tun. So ist die deutschsprachige Abtei (Seite 2/3) schon ein Politikum, seit der evangelische Kaiser Wilhelm II. den Grund dafür kaufte und den Katholiken schenkte.

Folgerichtig unterstützte das Auswärtige Amt die Sanierung. Im dortigen Referat „Religion und Außenpolitik“ war noch vor wenigen Jahren Pater Nikodemus Schnabel als Berater tätig, der jetzt neuer Abt des Benediktiner-Klosters wird.

Nicht erst, seit beim G7-Außenministertreffen in Münster das historische Holzkreuz entfernt wurde, geriet das nun unter Leitung von Annalena Baerbock stehende Ministerium in Verdacht, es habe nichts mehr übrig für Religion. Die Verfechterin „feministischer Außenpolitik“, Mitglied der evangelischen Kirche, täte gut daran, den lieben Gott so wichtig zu nehmen wie das Geschlechter-Verhältnis.

Anders als in Deutschland, wo Religion unbedeutender zu werden scheint, wird sie weltweit immer wichtiger – auch bei Frauen. Wer mitreden will, sollte daran nicht einfach vorbeisehen.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Feste Größe in der heiligen Stadt

Noch wird gebaut an der Dormitio. Nikodemus Schnabel, der neue Abt, ist aber zuversichtlich, dass Abtei und Kirche zu seiner Benediktion an Pfingsten keine Baustelle mehr sind. Seit Jahrzehnten prägt die deutschsprachige Gemeinschaft die heilige Stadt Jerusalem mit, auf die vor und an Ostern die Gläubigen in aller Welt blicken. **Seite 2/3**



SENIORENGERECHTE SANIERUNG ZUR BENEDIKTION

Abtei wird hell und frei

Dormitio: Wahrzeichen in Heiliger Stadt soll bis Pfingsten umgebaut werden

JERUSALEM (KNA) – Baumaterial und Schutt stapeln sich vor der Dormitio-Basilika. In der Gasse davor erklärt ein Reiseleiter seiner Gruppe den neoromanischen Bau. Der Blick ins Innere der Kirche, die an den „Heimgang Mariens“ erinnert, bleibt ihnen verwehrt: Erst in wenigen Monaten wird das eiserne Tor zu einem der Wahrzeichen der Jerusalemer Altstadt sich wieder für Pilger und Besucher öffnen. Das deutschsprachige Benediktinerkloster wird seit knapp zwei Jahren umfassend renoviert. Ein Baustellenbesuch mit „Baumönch“ Pater Basilius Schiel gibt eine Vorahnung.

„Die Dormitio soll zugänglicher und freundlicher werden“, sagt Pater Basilius, von seiner Gemeinschaft mit den Renovierungsarbeiten beauftragt. Barrierefreiheit sei ein wesentliches Element, auch weil

die Pilger älter würden. Um Menschen mit eingeschränkter Mobilität zu helfen, wurden die Stufen in die Kirche reduziert, Rampen und ein barrierefreies WC geschaffen.

Auch bei den Arbeiten im Kloster hat man an alle Mönchsgenerationen gedacht. Einzelne Zimmer, Zellen genannt, sind größer und mit einem geräumigen Bad ausgestattet. Im Bedarfsfall können hier Pflegebetten aufgestellt werden, um älteren Brüdern so lange wie möglich ein Mitleben in der Gemeinschaft zu ermöglichen.

Schmutz von 50 Jahren

Mehr Licht ist ein weiteres Anliegen der Sanierung. Die Cafeteria hat einen zweiten Durchgang erhalten, der Klosterladen soll weitere Fensterflächen bekommen. Heller und offener erscheint bereits die Basilika. Ihre Mauern, Mosaiken und Böden

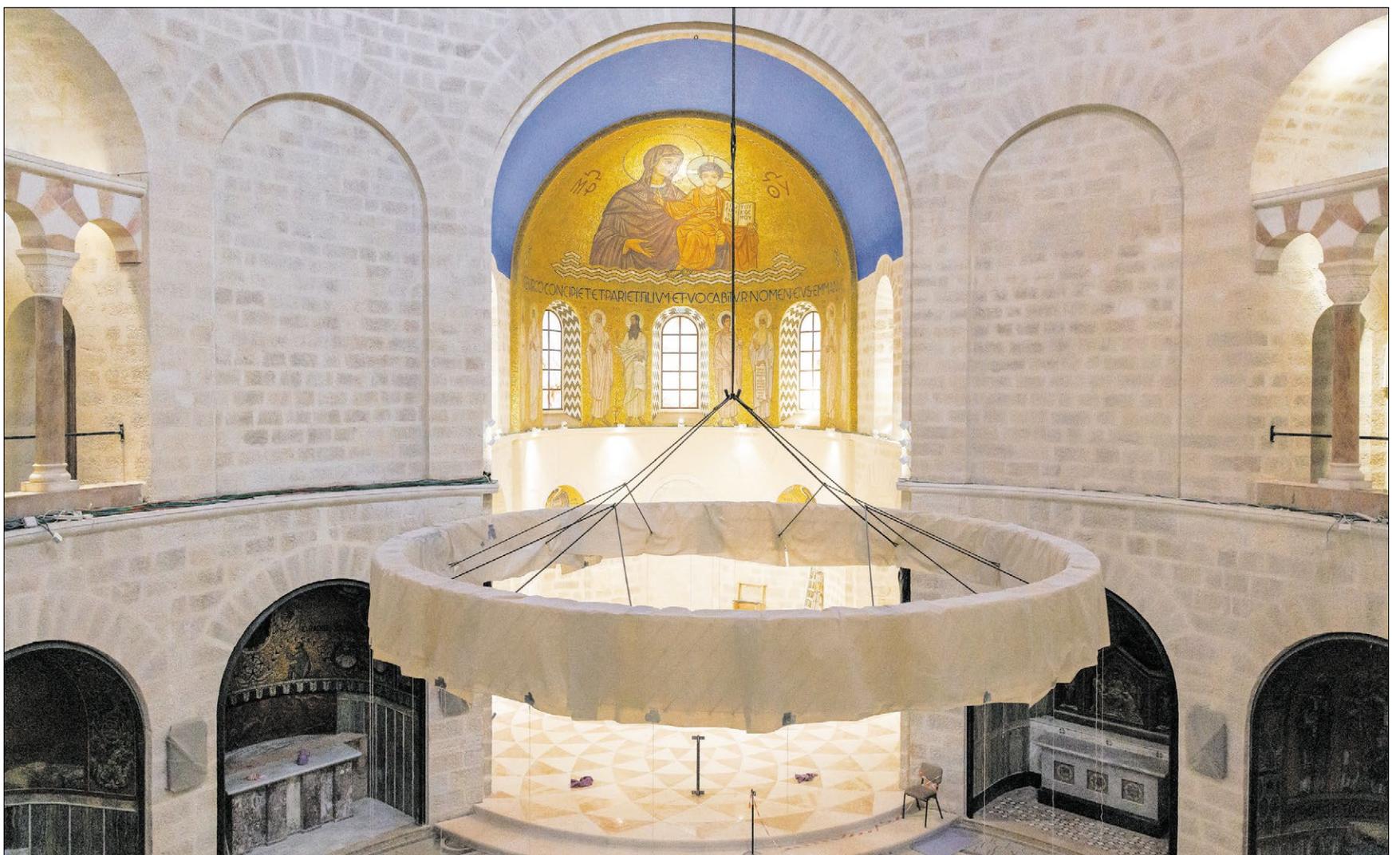


▲ Touristen dürfen derzeit nur aus der Ferne einen Blick auf die neoromanische Dormitio-Basilika erhaschen.

wurden vom Schmutz eines halben Jahrhunderts befreit, dunkle Fugen gegen helle und die dunklen Bleiglasfenster aus den 1970er Jahren gegen Onyxscheiben getauscht.

Die erneute Öffnung zweier in den 70er Jahren zugemauerter Seitenteile im Chor der Kirche bringt unterdessen nicht nur mehr Licht, sondern unterstreicht die Geografie der Heilsgeschichte. „Der Blick in Richtung Abendmahlssaal auf der einen und der Grabeskirche auf der anderen Seite ist wieder frei.“ Gespannt ist Schiel auf Reaktionen zur neuen Deckengestaltung. Rot leuchtet neu die Kuppel über der Kirche, ein Hinweis auf das Kreuz, aber auch auf Pfingsten, wenn auf dem Zion die Herabkunft des Heiligen Geistes gefeiert wird.

Der Bogen über dem Altar, der in das goldene Marienmosaik übergeht, strahlt in Marianisch-Blau, zugleich „Symbol des offenen Himmels über



▲ Der Kronleuchter ist noch verhängt, Maria und das Jesuskind aber grüßen licht und klar.

der Eucharistie und des Wassers bei der Fußwaschung“. Manche, vor allem regelmäßige Besucher der Abtei haben im Vorfeld Sorge vor den Veränderungen geäußert. Er könne dies nachvollziehen, sagt Pater Basilius, „weil die Dormitio für viele ein Ort der Identifikation ist. Aber Kirche darf und muss sich verändern und neue Flächen bieten, an denen Menschen sich reiben und an die sie andocken können“.

Der Baumönch ist dankbar für die „24/7-Aufgabe“, etwa für das Privileg, die Kirche zu allen Tages- und Nachtzeiten zu sehen, zu erleben, wie die Jerusalemer Sonne mit ihr spielt. Ein komplettes Kloster mit neuzugestalteten, sei spannend und anstrengend zugleich. Nach knapp zwei Jahren Bauphase sei es aber an der Zeit, zu einem Abschluss zu kommen.

Verzögerungen die Regel

Mit der Merkel-Bundesregierung, die die Sanierung der Dormitio maßgeblich förderte, war ursprünglich ein Abschluss der Arbeiten bis Ende 2022 geplant. Immer wieder kam es jedoch zu Verzögerungen, wenn etwa der israelisch-palästinensische Konflikt an Schärfe gewann, Grenzübergänge geschlossen wurden und die mehrheitlich palästinensischen Arbeiter die Baustelle nicht erreichen konnten.

Schiel findet: Bauen inmitten eines Konflikts mit Arbeitern aus drei Religionen und mit drei verschiedenen



▲ Barrierefreiheit ist laut Pater Basilius Schiel, Baubeauftragter seiner Gemeinschaft, ein Hauptgrund für die Baumaßnahmen: Nicht nur die Mönche, auch die Gäste und Besucher der Abtei werden älter. Auch sollen die Bauten heller werden.

Festkalendern sei auch bereichernd: „Es ist schön zu sehen, dass die Menschen im normalen Leben gut miteinander auskommen können.“

Der letzte große Bremsklotz der Arbeiten: Für die moderne Wärmepumpe, an die unter anderem die Klimaanlage in den Zellen und die

Fußbodenheizung im Refektorium (Speisesaal) angeschlossen sind, wartet die Abtei seit Monaten auf das benötigte Upgrade bei der Stromversorgung. „Wenn das geregelt ist, fällt der letzte Flaschenhals.“

Zwischen Ostern und Pfingsten, hofft Pater Basilius, kommt es zum Endspurt bei den Arbeiten. Noch steht in den Sternen, ob die Osterliturgie in der Abteikirche gefeiert werden kann. Fest stehen unterdessen zwei wichtige Termine: Am 21. März, Todestag des heiligen Benedikt, wird der neue Steinaltar geweiht, der ein langes Provisorium verschiedener Holzaltäre beendet: „ein großer Wunsch der Gemeinschaft, die einen festen Bezugspunkt für ihr Gebetsleben möchte“.

Die Mosaiktafeln, die den Altar zieren, sind zugleich eine Brücke in die Vergangenheit. Sie stammen vom alten Hochaltar der Abteikirche. Neben den Reliquien von acht Aposteln wird bei der Weihe ein kostbares Geschenk in den Altar eingesetzt werden: die Heilige Schrift und die Benediktsregel, handschriftlich kopiert von einer Freundin der Gemeinschaft, in einer Schatulle, in die die Namen aller deutschen Benediktinerabteien eingraviert sind. An Pfingsten dann erhält der neue Abt der Gemeinschaft, Pater Nikodemus Schnabel, in der Basilika seine Benediktion – wenn alles gut läuft, schon ohne Baustelle.

Andrea Krogmann

Ort von Abendmahl und Pfingsten

Die deutschsprachige Benediktinerabtei der Dormitio gehört als Blickfang zur Silhouette Jerusalems. Der Bau des Klosters auf dem Zionsberg am Rande der Altstadt begann im März 1906. Es befindet sich dort, wo nach kirchlicher Überlieferung das Letzte Abendmahl Jesu und die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel stattfanden. Abt ist seit 3. Februar der deutsche Benediktiner Nikodemus Schnabel (44). Die Abtsbenediktion findet an Pfingsten (28. Mai) statt.

Gegenwärtig wird die Abtei umfassend renoviert. Mitte Januar wurde der neue Steinaltar gesetzt, anstelle des provisorischen Holzaltars. Die Altarweihe soll am 21. März stattfinden, dem Fest des Ordensgründers Benedikt. Die Kosten – für die erste von zwei Renovierungsphasen waren fünf Millionen Euro veranschlagt – übernahm zu 80 Prozent das Auswärtige Amt, den Rest der Deutsche Verein vom Heiligen Land und das Erzbistum Köln.

Seine Entstehung verdankt das Kloster einem Besuch von Kaiser Wil-

helm II. in Jerusalem. Im Oktober 1898 nahm er an der Einweihung der evangelischen Erlöserkirche teil. Auf konfessionelle Ausgewogenheit bedacht, kaufte er auch ein Grundstück, das er dem katholischen Deutschen Verein vom Heiligen Land überließ. Acht Jahre später trafen die ersten drei Mönche aus der süddeutschen Abtei Beuron ein und begannen mit dem Bau eines Klosters, das an „Mariä Heimgang“ (lateinisch: „Dormitio Mariae“) erinnern sollte. 1910 wurde die Kirche geweiht, 1926 das Kloster zur Abtei erhoben.

Von 1948 bis 1951 waren die Mönche ausquartiert, weil das Kloster nahe an der Grenze zwischen Israel und der – damals jordanischen – Altstadt lag. Seit Ende der 60er Jahre gewann die Abtei an Bedeutung, vor allem unter der Leitung des Trierers Laurentius Klein (1928 bis 2002), Abt von 1969 bis 1979. Klein begründete 1973 ein ökumenisches Theologisches Studienjahr für Studenten aus dem deutschsprachigen Raum.



▲ Die Baustelle vor und in der Kirche sowie in der Abtei wurde vielfach verzögert.

Kurz und wichtig



Vatikan vermittelt

Nach Angaben des Kiewer Großserzbischofs Swjatoslaw Schewtschuk (Foto: KNA) sind Tausende Gefangene im Ukraine-Krieg dank der Vermittlung des Vatikans freigelassen worden. Dennoch werde die Neutralität von Papst und Vatikan in der ukrainischen Bevölkerung nicht wirklich akzeptiert, sagte Schewtschuk der kroatischen Wochenzeitung „Glas Koncila“. In der Ukraine erwarteten alle, dass Franziskus Russland als Angreifer eindeutig verurteile, ergänzte der Großserzbischof: „Aber als Katholiken müssen wir unseren orthodoxen Brüdern, anderen Christen und einfachen Bürgern ständig erklären: Lassen Sie den Heiligen Vater seine Pflicht als oberster Schiedsrichter erfüllen.“ Denn letztlich profitierten alle davon.

Neuer Bischof weint

Der neue katholische Bischof für Nordarabien ist feierlich in sein Amt eingeführt worden. Bei der Weihe in Bahraíns neuer Kathedrale „Unsere Liebe Frau von Arabien“ unweit der Hauptstadt Manama weinte Aldo Bernardi (59) minutenlang. Nun ist der Franzose als Apostolischer Vikar im Nördlichen Arabien für die rund 2,7 Millionen Katholiken in Bahrain, Katar, Kuwait und Saudi-Arabien zuständig.

Freilassung erreichen

Die CDU/CSU-Fraktion im Bundestag fordert die Bundesregierung auf, sich für die Freilassung des katholischen Bischofs Rolando José Álvarez Lagos in Nicaragua einzusetzen. „Von der Bundesregierung erwarte ich, dass sie alle Kanäle nutzt, um die Freilassung des Bischofs schnellstmöglich zu unterstützen und zu erreichen“, erklärte der Fachsprecher für Kirchen und Religionsgemeinschaften, Thomas Rachel. Álvarez Lagos war kürzlich zu 26 Jahren Haft verurteilt worden, was zu weltweiten Protesten geführt hatte. Zuletzt setzte Nicaragua die diplomatischen Beziehungen zum Heiligen Stuhl aus.

Umbenennung

Die Stadt Eichstätt rückt von dem mit Vertuschungsvorwürfen belasteten Eichstätter Altbischof Alois Brems (1906 bis 1987) ab. Der Stadtrat beschloss, eine nach Brems betitelte Straße umzubenennen. Einen neuen Namen gibt es noch nicht. Die Entscheidung sei mit großer Mehrheit gefallen, ihr sei „eine streckenweise emotionale Diskussion vorangegangen“, hieß es. Es habe auch Forderungen gegeben, Persönlichkeiten wie Brems aus ihrer Zeit heraus zu betrachten. Das Gremium entschied, alle 69 nach Persönlichkeiten benannten Straßen historisch aufarbeiten zu lassen.

Preis für Ateş

Die Berliner Frauenrechtlerin und liberale Muslimin Seyran Ateş (59) hat den alle drei Jahre vergebenen Theodor-Haecker-Preis der Stadt Esslingen erhalten. Die mit 10 000 Euro verbundene Auszeichnung soll ihren Einsatz gegen Diskriminierung und Unterdrückung muslimischer Frauen würdigen, erklärte die Stadt. Ateş ist auch Autorin der im Sankt Ulrich Verlag erscheinenden Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost.



▲ Empfang für die Partner im christlich-islamischen Dialog in Stuttgart (von links): Pater Anselm Grün OSB, Professor Ahmad Milad Karimi, Bischof Bertram Meier und Professorin Muna Tatari, die für das „Theologische Forum Christentum und Islam“ ein Grußwort sprach. Foto: Deutsche Bischofskonferenz/Marko Orlovic

FÜR FRIEDEN UND GERECHTIGKEIT

Gemeinsam aufstehen

Deutsche Bischöfe fördern Dialog mit dem Islam

STUTTGART (DBK) – Die Deutsche Bischofskonferenz hat zum vierten Mal ihren Jahresempfang für die Partner im christlich-islamischen Dialog ausgerichtet. Auf Einladung des Vorsitzenden der Unterkommission für den Interreligiösen Dialog, des Augsburger Bischofs Bertram Meier, kamen rund 150 Gäste im katholischen Tagungszentrum Stuttgart-Hohenheim zusammen.

Den Auftakt bildete ein Abendgebet in der Kirche St. Antonius, bei dem Bischof Meier Verbindendes zwischen Christentum und Islam in den Blick nahm: „Unsere beiden religiösen Traditionen kennen eine starke Frau, die wie keine andere auf den Schöpfergott vertraut hat: Maria, die Mutter Jesu. Maria kann Christen wie auch Muslimen ein Vorbild sein, in schweren Zeiten Mut zu fassen und auf Gott zu vertrauen. Und aus diesem Gottvertrauen schöpfen wir die Kraft, gemeinsam aufzustehen für Frieden und Gerechtigkeit, für Nächstenliebe und die Bewahrung der Schöpfung.“

Bischof Meier rief hinsichtlich von „menschengemachten Katastrophen wie dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine“ zum Gebet für einen gerechten Frieden auf. Insbesondere erinnerte er an das schwere Erdbeben in der Türkei und Syrien im Februar. „Auch unter uns sind Menschen, deren Familienangehörige und Freunde schwer getroffen wurden. Unsere Gedanken und Gebete sind bei den vielen Todesopfern und Hinterbliebenen.“

Bischof Meier erinnerte an das Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen: „Im Nächsten einen Bruder und eine Schwester sehen – so lautet die zentrale Botschaft des historischen Dokuments, das Papst Franziskus und Großimam Ahmad al-Tayyib 2019 unterzeichnet haben. Auf dem Pfad der Toleranz ist mittlerweile eine vielfältige globale Gemeinschaft unterwegs – Menschen unterschiedlicher Kulturen und Generationen.“ Dankbar zeigte sich Meier für das lebendige Dialog-Engagement in Deutschland, das gerade in Krisenzeiten bedeutsam sei.

Im Zentrum stand ein Gespräch zwischen Pater Anselm Grün OSB und Professor Ahmad Milad Karimi vom Zentrum für Islamische Theologie der Universität Münster zur Frage der geistlichen Begegnung zwischen Christen und Muslimen. „Es geht beim Dialog nicht um Recht haben, sondern um den Austausch von Erfahrungen“, sagte Pater Anselm. „Entscheidend ist die gemeinsame Erfahrung, die wir miteinander teilen und die uns so gegenseitig bereichert.“ Professor Karimi schilderte seine persönliche Dialog-Erfahrung: „Ich habe die Schönheit des Christentums aus dem Herzen eines Christenmenschen erleben können. Der Dialog öffnet uns füreinander und verpflichtet zu einem nachhaltigen Miteinander.“

Dokumentation

Das Grußwort und den geistlichen Impuls von Bischof Meier finden Sie auf www.katholische-sonntagszeitung.de unter „Dokumentation“.

Verhandlung verschoben

Rechtsnachfolger Benedikts XVI. stehen noch nicht fest

TRAUNSTEIN (KNA) – Im Zivilverfahren um Schadensersatzansprüche eines Missbrauchsoffiziers gegen den einstigen Papst Benedikt XVI. und andere Kirchenverantwortliche verzögert sich der Beginn der mündlichen Verhandlung.

Grund dafür ist, dass „die Rechtsnachfolger des verstorbenen emeritierten Papstes noch nicht ermittelt werden“ konnten, teilte das Land-

gericht Traunstein am Montag mit. Einen neuen Termin gebe es noch nicht. Ursprünglich sollte die Verhandlung am 28. März beginnen.

Zuvor hatte der ehemalige Privatsekretär Benedikts, Erzbischof Georg Gänswein, erklärt, der Verstorbene hinterlasse sein materielles Erbe fünf Cousins und Cousinen. Er als Testamentsvollstrecker müsse die Erben nun schriftlich fragen, ob sie das Erbe antreten wollten.

IN EINEM ALTEN JESUITENINTERNAT

„Wir helfen den Leuten gerne“

Hausmeister Igor Guseev und seine Frau Natalia betreuen ukrainische Flüchtlinge

BONN – In einem alten Jesuiteninternat in Bonn sind mehr als 200 Geflüchtete aus der Ukraine untergekommen. Verantwortlich dafür: Hausmeister Igor Guseev und seine Frau Natalia.

Guseev sitzt in der leeren Mensa seiner Schule, dem Bonner Aloisiuskolleg. Hier, wo er als Hausmeister arbeitet, wandern seine Gedanken zurück zu jenem 24. Februar, als Russland die Ukraine überfiel. „Das Leben von gestern ist vorbei“, dachte der 47-jährige Russlanddeutsche damals. Auch für ihn persönlich hat sich seitdem viel verändert.

Denn wenige Tage später bekam er einen Anruf. Es meldete sich ein Freund, der aus der Ukraine stammt und in Köln wohnt. „Igor, hast du die Nachrichten gesehen?“, habe dieser gefragt. „Es sind zwei Busse voll mit Menschen unterwegs, die nicht wissen, wo sie hin sollen. Kannst du jemanden aufnehmen?“

Guseev, ein eher zurückhaltender Mann in Handwerkermontur, mit Brille und ernstem Blick, spricht leise, wenn er von diesen Tagen erzählt. Aber eindringlich. Er habe erstmal nachdenken müssen. Der gelernte Industrieelektriker und seine Frau Natalia – im Jahr 2000 als Spätaussiedler aus dem russischen Sibirien nach Deutschland eingewandert – haben selbst acht Kinder. Da ist es nicht leicht, noch jemanden zusätzlich aufzunehmen.

Internatszimmer frei

In den Tagen darauf häuften sich die Anfragen. Da kam dem Hausmeister des Aloisiuskollegs, einer von drei Jesuitenschulen in Deutschland, eine Idee: Wie wäre es, all die leerstehenden Zimmer des aufgegebenen Internats der Schule zu nutzen? Er kontaktierte seinen Chef, Geschäftsführer Wolfgang Nettersheim, und den Rektor des Kollegs, Pater Martin Löwenstein. Sie sind diejenigen, die über eine Aufnahme zu entscheiden haben.

„Sie sollen alle herkommen“, gab Nettersheim grünes Licht. Schon etwa drei Stunden später kamen die ersten zwei Busse an, vor allem Mütter mit Kindern. Überwiegend gehörten sie der Baptistengemeinde in Tschornomorsk nahe Odessa an. Auch Igor und Natalia Guseev sind Baptisten.



Igor Guseev und seine Frau Natalia leben seit 2000 in Deutschland.

In den Folgetagen meldeten sich unablässig Menschen bei dem Hausmeister, die aus verschiedenen Landesteilen der Ukraine flohen. Seine Telefonnummer hat inzwischen die Runde gemacht. Jeden Tag habe Guseev seinen Chef gefragt: „Wie sieht es aus, können noch 60 mehr kommen? Noch 20 mehr?“ Vier Wochen lang seien täglich Menschen angekommen, tags wie nachts – bis das Internatsgebäude mit seinen 180 Plätzen voll war.

Als Einziger, der am Kolleg Russisch und Ukrainisch versteht, legte sich der Hausmeister prompt eine Matratze in sein Büro – jemand habe die Frauen, Männer und Kinder ja in Empfang nehmen müssen, sagt er. Auch Geschäftsführer Nettersheim und Verwaltungschefin Daniela Ulbrich seien oft nachts gekommen, um mit anzupacken.

Die ersten sechs Monate seien intensiv gewesen, überfordernd manchmal. Aber oft auch lustig und interessant. Seine Frau korrigiert: „Manche Momente waren lustig, aber insgesamt war es nicht lustig.“ Um alles zu organisieren, hockten sie mal eine, mal drei Stunden täglich in einem kleinen Team zusammen – teils auch mit den Ukrainern, um zu erfahren, was die Familien brauchen.

„Ab und zu wusste ich nicht mehr genau, wie mein Beruf heißt“, meint Igor Guseev amüsiert. Seit über einem halben Jahr kümmert er sich nicht nur um das Areal, er ist auch Krankenbetreuer, Übersetzer, Seelsorger, Sozialarbeiter, sogar Arzthelfer. Bei einer ukrainischen Ärztin sei er als „Azubi“ mitgelaufen, habe von ihr gelernt, um danach selbst Menschen verarzten zu können.



▲ Flüchtlinge aus der Ukraine essen in der Mensa am Aloisiuskolleg in Bonn zu Abend. Fotos: KNA

Klar trennen lassen sich seine Rollen kaum. Wenn Guseev als Hausmeister die Zimmer der Menschen betritt, um etwa ein Fenster zu reparieren, kommt es häufiger vor, dass diese gerade im Fernsehen das Kriegsgeschehen verfolgen. Dann hört er schon mal Sätze wie: „Guck mal, Igor, meine Schule wurde von einer Bombe getroffen und zerstört.“ Natürlich geht das nicht an ihm vorbei. Dann ist er für sie da.

Auch Natalia Guseev hat sich von Beginn an eingebracht: Sie begleitete Menschen zum Arzt, zum Jobcenter, half ihnen mit Formularen – unbezahlt. Auch ihr ältester Sohn Ilia habe geholfen, erzählt sie stolz. Er studiert Sozialpädagogik. Ein Familienunternehmen, sozusagen? Sie lacht. Inzwischen ist die 46-jährige offiziell als Sozialarbeiterin angestellt. Einmal im Monat organisiert sie ein Frauentreffen, bei dem geredet, Tee getrunken, die Bibel gelesen und gebetet wird. Egal ob die Teilnehmerinnen evangelisch, russisch-orthodox oder atheistisch sind – alle sind willkommen.

Ein Kulturschock

Ihr russischer Hintergrund spiele zwischen ihnen und den ukrainischen Geflüchteten keine Rolle. Ohnehin ist dem Ehepaar nach Jahrzehnten in Deutschland ihre frühere Heimat fremd geworden. Die letzten Besuche empfanden sie wie einen Kulturschock. „Probleme haben wir eher mit russischen Bekannten, die den Krieg unterstützen“, sagt Igor Guseev: „In ihren Augen sind wir Verräter.“

Die Frage nach ihrer Motivation zu helfen macht die beiden stutzig. „Wir sind Christen, wir helfen den Leuten gerne. Nur unsere Familie und das war’s, wir hören nix und wir wissen nix – das geht nicht“, sagt Natalia Guseev.

Besonders heldenhaft finde er das nicht, betont ihr Mann. „Das waren doch nur ein paar Wochen, die ich im Büro geschlafen habe“, wiegelt er ab. Einen Brief übersetzen, das dauere fünf Minuten. „Du lebst und lebst und lebst, gestern ist wie heute – und plötzlich kannst du etwas tun.“ Respekt verdienen in seinen Augen die Ukrainer. „Die waren unter Bomben, die haben unter riesiger Gefahr ihre Kinder ausgeholt. Wir sind keine Helden. Unser Haus steht ja.“

Clara Engliem



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... für die von Missbrauch Betroffenen:
Beten wir für alle, die an Verletzungen leiden, die ihnen von Mitgliedern der Kirche zugefügt wurden; mögen sie auch innerhalb der Kirche eine konkrete Antwort auf ihren Schmerz und ihre Leiden finden.



LITURGIEN MIT DEM PAPST

Messe an Ostern auf dem Petersplatz

ROM (KNA) – Der Vatikan hat die Termine von Papst Franziskus in der Kar- und Osterwoche bekanntgegeben. So feiert der Pontifex am Palmsonntag eine Messe auf dem Petersplatz. Auch den Gottesdienst am Ostersonntag zelebriert er dort. Ebenso ist Franziskus bei einem der stimmungsvollen Höhepunkte der Karwoche in Rom dabei: Gemeinsam mit Tausenden Menschen betet er am Karfreitagabend den Kreuzweg am Kolosseum.

Am Morgen des Gründonnerstags feiert der Papst mit Kurienkardinälen, Bischöfen und Priestern die Christmessen. Bei dieser Liturgie werden die Öle für Priesterweihe, Firmung und Krankensalbung geweiht. Noch offen ist, wo er den Gottesdienst zur Erinnerung an das Letzte Abendmahl Jesu feiern wird. Im vorigen Jahr besuchte er dafür das Gefängnis der Hafenstadt Civitavecchia.

Den Segen „Urbi et orbi“ am Ostersonntag spendet Franziskus vom Balkon des Petersdoms. Die Osternacht am Abend zuvor zelebriert er in der Petersbasilika.

Für wirtschaftliche Transparenz

Der Spanier Caballero Ledo kontrolliert die Finanzen des Heiligen Stuhls

ROM – Papst Franziskus beruft mehr und mehr Laien in Schlüsselpositionen an der römischen Kurie. Einer von ihnen ist der Ökonom Maximino Caballero Ledo, seit November vorigen Jahres Präfekt des wichtigen Wirtschaftssekretariats des Vatikans.

Caballero Ledo folgte in dem Amt Jesuitenpater Juan Antonio Guerrero Alves nach. Mit dem Ordensmann verbindet den Wirtschaftswissenschaftler eine lange Freundschaft. Vor seiner Ernennung zum Präfekten war Caballero bereits zwei Jahre lang Generalsekretär der gleichen Vatikanbehörde. Neben dem Präfekten des Dikasteriums für Kommunikation, Paolo Ruffini, ist der Spanier der zweite Laie an der Spitze einer herausgehobenen Einrichtung des Heiligen Stuhls.

Der 1959 in Mérida geborene Ökonom ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Wegen seiner Berufung in den Vatikan verließ er 2020 eine verantwortungsvolle Position bei dem US-amerikanischen Pharma- und Medizintechnik-Unternehmen Baxter Healthcare. Nach seiner Ernennung zum Generalsekretär des Wirtschaftssekretariats berichtete er: „Von all den verschiedenen Karrieremöglichkeiten, die ich mir hätte vorstellen können, ist dies eine, an die ich nie auch nur im Entferntesten gedacht habe.“

Finanzmanager in Afrika

Seine berufliche Laufbahn begann Caballero im Finanzbereich. Nach seinem Abschluss in Wirtschaftswissenschaften an der Autonomen Universität von Madrid erwarb er einen „Master in Business Administration“ an der IESE Business School in Barcelona. 20 Jahre lang wirkte er von Barcelona und Valencia aus als Finanzmanager in mehreren europäischen Ländern, im

Nahen Osten und in Afrika. 2007 zog er mit seiner Familie in die Vereinigten Staaten.

Während seiner Zeit dort hatte Caballero mehrere Positionen in der Finanzabteilung von Baxter Healthcare inne. Er war Vizepräsident der Finanzabteilung für Lateinamerika sowie für zahlreiche weitere Länder und leitete internationale Projekte.

Er habe in dieser Zeit durch seine Arbeit „verschiedene Kulturen kennengelernt und gelernt, wie wichtig und stark die Vielfalt ist“, sagte er vor seinem Wechsel in den Vatikan. Er bewundere „das Engagement der Gläubigen“ in den USA für die Kirche „und ihre Großzügigkeit bei der Unterstützung ihrer Pfarreien und sozialen Werke“.

Lange Liste von Gründen

Sein Vorgänger, Pater Guerrero, gab aus gesundheitlichen Gründen sein Amt ab. Er und Caballero Ledo stammen aus der gleichen Stadt und sind seit Kindheitstagen befreundet. Die Studienzeit führte die beiden auf unterschiedliche Wege, ohne dass sie den Kontakt verloren. Es sei ihm beim Anruf Guerreros und

der Bitte, im Wirtschaftssekretariat mitzuarbeiten, „eine lange Liste von Gründen durch den Kopf“ gegangen, warum er diese Stelle nicht annehmen könne. „Aber meine Frau Inmaculada und ich wussten vom ersten Moment an, dass Gottes Ruf in sehr unterschiedlichen Formen kommt, und dies war unsere Berufung. Es gab also nur eine Antwort: ‚fiat‘.“

Nicht nur Zuschauer

Die Laien hätten eine sehr wichtige Aufgabe in der Kirche zu erfüllen, ist der Spanier überzeugt – im Gegensatz zu der seiner Meinung nach verbreiteten Vorstellung, „dass die Kirche nur eine Angelegenheit von Priestern und Nonnen ist und wir Laien nur Zuschauer sind“.

Für ihn sei es eine Ehre und eine große Verantwortung, mit dem Heiligen Stuhl im Dienst des Papstes zusammenarbeiten zu dürfen: „Meine ‚Talente‘ sind meine Erfahrung und meine Arbeit, und ich hoffe, dass ich mit ihnen meinen Teil dazu beitragen kann, die wirtschaftliche Transparenz des Heiligen Stuhls zu fördern.“

Mario Galgano

Er ist der erste Laie im Amt des vatikanischen Wirtschaftsprä-fekten: der spanische Ökonom Maximino Caballero Ledo.

Foto:
Vatican News



DIE WELT



FEIER IM CAMPO SANTO TEUTONICO

„Ein deutschsprachiger Nucleus“

Bischof Meier führt Pfarrer Bestle als Rektor des traditionsreichen Instituts in Rom ein



◀ An der Einführung von Rektor Konrad Bestle (im violetten Messgewand) durch Bischof Bertram Meier nahmen viele Mitglieder der Erzbruderschaft teil. Auch die Kardinäle Gerhard Ludwig Müller (vorne von rechts) und Walter Brandmüller waren gekommen

Foto: Galgano

ROM – Der aus dem Bistum Augsburg stammende Priester Konrad Bestle ist am Sonntag als zwölfter Rektor des Campo Santo Teutonico in sein Amt eingeführt worden. Als Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Einrichtung in Rom war sein Heimatbischof Bertram Meier nach Rom gekommen, um den feierlichen Gottesdienst zu leiten.

Er möge „ein gerechter Schiedsrichter“ sein, wenn es darum gehe, zwischen dem Campo Santo, der römischen Kurie und der Bischofskonferenz zu vermitteln, bat Meier den Rektor in seiner Predigt. Bestle war Anfang Februar von der Stelle des Kuraten bei der deutschen Gemeinde Santa Maria dell’Anima in Rom in das auf der anderen Seite des Tibers liegende deutschsprachige Institut gewechselt.

Obwohl innerhalb der Mauern des Vatikanstaats gelegen, gehört der „deutsche Friedhof“ nicht zu dessen Staatsgebiet. Seit dem achten Jahrhundert werden dort Pilger aus dem deutschen Sprachraum bestat-

tet. Im Jahr 800 schenkte Papst Leo III. das Gelände Karl dem Großen anlässlich dessen Kaiserkrönung in Rom. Heute gehört das Areal der 1454 gegründeten „Erzbruderschaft zur Schmerzhafte Muttergottes“, in der sich deutschsprachige Katholiken zusammengetan haben, die in Rom und Umgebung leben.

Rektor Bestle ist seit einigen Jahren Mitglied der Bruderschaft. Auch Bischof Meier ist ein ehemaliger „Camposantiner“, wie die Bewohner des Instituts genannt werden.

Kurat an Nationalkirche

Bestle wurde 1984 im schwäbischen Krumbach geboren. Er studierte katholische Theologie in Augsburg und Rom. Nach der Priesterweihe 2011 und Stellen als Kaplan leitete er in seiner Heimatdiözese die Berufungspastoral. Auf eine Station im Erzbistum Westminster in London folgte 2018 die Berufung an die deutschsprachige National- und Pfarreikirche Santa Maria dell’Anima, wo er für die Seelsorge und den Religionsunterricht an der

Deutschen Schule in Rom verantwortlich ist.

In seiner Dankesrede sagte der Geistliche: „Faszination ist das Wort, das mir in den Sinn kommt, wenn ich an meinen ersten Besuch hier am Campo Santo vor 20 Jahren zurückdenke.“ Man könne nur staunen über „diesen einzigartigen Ort, eine versteckte Oase im Herzen der Weltkirche“.

„Die große Schar, alle, die hier zum Campo Santo Teutonico gekommen sind, aus nah und fern, zeigt es uns“, erklärte Bischof Meier in seinem Grußwort: „Freue dich, Jerusalem! Freue dich, Rom! Freue dich, Campo Santo! Denn ein neuer Rektor ist geboren, und an diesem Josefstag wird er in sein Amt eingeführt. Geben wir durch unser Gebet und unsere Teilnahme an dieser Feier dem neuen Rektor den Rückenwind, nicht nur menschlich, sondern vor allem den Rückenwind des Heiligen Geistes“, bat der Bischof.

„Gleichzeitig müssen wir eingestehen“, sagte er, „dass es manchmal auch hier in unmittelbarer Nähe von Sankt Peter Dinge gibt, die schwierig

sind. Dass wir auf Umwegen unterwegs sind, dass sich Zickzack-Kurse ergeben oder es auf Abwege geht. Bitten wir den Herrn darum, dass er sich uns zeigt als Weg, Wahrheit und Leben.“

Der Beauftragte der Bischofskonferenz führte aus, das komplexe Gebilde des Campo Santo sei keine einfache Mischung. Man habe die „großartige Chance, die historische Bedeutung dieses Ortes, die Verbindung zur Wissenschaft und das Kolleg selbst mit dem Friedhof als einen deutschsprachigen Nucleus im Schatten von Sankt Peter zu verstehen.“ Der Bischof ermunterte Bestle, mit einem „mutigen Blick nach vorne zu schauen auf all das, was ansteht“. Dazu gehöre auch „die Weiterentwicklung des Campo Santo, das Fitmachen für die Zukunft“. Seit zwei Jahren seien die Bundesregierung in Berlin und die Deutsche Bischofskonferenz in das Projekt zur Renovierung der Gebäude und eine Neukonzeption der gesamten Einrichtung einbezogen.

Bibliothek und Kolleg

Heute beherbergt der Campo Santo Teutonico eine umfassende Bibliothek, die zu den bedeutendsten Forschungseinrichtungen in Rom gehört, sowie das Römische Institut der Görres-Gesellschaft. Im Collegio Teutonico wohnen Priester und einige Laien, die sich auf ihre Promotion vorbereiten oder an der Kurie tätig sind.

Auch darauf ging Bischof Meier in seiner Predigt ein: „Das Kolleg am Campo Santo ist eine echte Hörschule.“ Dem neuen Rektor empfahl er: „Werden Sie ein ‚synodaler Rektor‘, der unterschiedliche Stimmen aufmerksam hört, darüber nachdenkt und betet, um dann verantwortet zu entscheiden.“ Beim Rektor liefen viele Fäden zusammen. *Mario Galgano*

Aus meiner Sicht ...



Clemens Mennicken ist ausgebildeter Redakteur, seit 2012 Priester und seit Herbst 2022 leitender Pfarrer des Pfarrverbands Nürnberg-Südwest/Stein.

Clemens Mennicken

Vorhang zu und alle Fragen offen

Am Schluss waren viele erleichtert. Das Präsidium des Synodalen Wegs zeigte sich zum Ende der fünften Vollversammlung zufrieden. Zwar betonte es, vor welchen großen Herausforderungen man noch stehe. Aber allein schon das umfangreiche Pensum an Beschlüssen mochte in der medialen Öffentlichkeit den Eindruck nähren, viel erreicht zu haben. Unabhängig von ihrer Verbindlichkeit entfalten Beschlüsse eben ihre Wirkung.

Das Kontrastprogramm dazu ließ in der pastoralen Wirklichkeit nicht lange auf sich warten. Kaum waren in Frankfurt die letzten Mikrofone abgeschaltet, flatterte auch schon die erste Nachricht dazu in mein elektronisches Postfach. Von Klarheit keine Spur,

dafür die besorgte Nachfrage eines Gläubigen, was diese Beschlüsse nun zu bedeuten haben. Im volkshirchlichen Milieu aufgewachsen, geht er jüngst wieder intensiver der Frage seiner Taufberufung nach – und ringt dabei auch mit dem Glauben der Kirche. Viel mehr als manche herausfordernde Lehre setzt ihm in diesen Tagen das zerrissene Bild der Kirche in Deutschland zu, das für ihn entstanden ist. Der Eindruck, jeder Bischof entscheide nun selbst für sein Bistum, wirkt auf Gläubige zuweilen höchst verstörend.

Hier wird deutlich: Die größten Herausforderungen liegen wohl tatsächlich noch vor uns – wenn auch vermutlich anders als von den Verantwortlichen in Frankfurt gedacht.

Das der von Papst Franziskus empfohlene Primat der Evangelisierung von Anfang an konsequent ignoriert wurde, holt die Kirche in Deutschland nun schmerzlich ein. Eine Erneuerung kann es nur geben, wenn sie zunächst in eine tiefere Beziehung zu Christus hineinführt. Davon war in den Debatten in Frankfurt kaum die Rede.

Wohin die katholische Kirche gehen soll, kann sie nur vom Herrn selbst erfahren, nicht über Veranstaltungen, die manche Teilnehmer als parteitagsähnlich empfunden haben. Solange dieser geistliche Weg nicht beschritten wird, gilt mit Bertolt Brecht: „Wir stehen selbst enttäuscht und sehen betroffen, den Vorhang zu und alle Fragen offen.“



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Mehr Einfluss für die Kirchen

Die Gesellschaft wird vielfältiger – so kann man es freundlich ausdrücken. Die Kehrseite lautet: Der Zusammenhalt schwindet. Volksparteien und Volkskirchen schrumpfen. Wähler werden wählerischer. Mehrheiten wechseln schneller als früher. Denn auch der Vorrat an gemeinsamen Überzeugungen scheint sich zu mindern. Man muss sich über mehr Fragen als früher verständigen. Und es ist nicht mehr selbstverständlich, dass die Kirchen nach ihrer Meinung gefragt werden.

Als das Bundesfamilien- und das Justizministerium vor kurzem eine Kommission für eine Reform des Abtreibungsrechts einsetzten, wurden die Kirchen nicht beteiligt. Vielleicht spielt dabei eine Rolle, dass die Kir-

chen inzwischen weniger als 50 Prozent der Bevölkerung umfassen.

Das darf aber nicht verdecken, dass sie immer noch eine große Gruppe sind. Und dass sie die öffentliche Meinung prägen. Nur müssen sie sich mehr als früher einfallen lassen, um für ihre Überzeugungen zu werben. Zugleich sollten sie zeigen, dass sie keine Lobby für eigenen Bedarf bilden und es ihnen nicht um Gruppeninteressen geht, sondern um ein Angebot für die gesamte Gesellschaft und gelingendes Leben.

Die Kirchen könnten zum Beispiel selbst eine gemeinsame Arbeitsgruppe für Fragen von „reproduktiver Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin“ (so lautet der Titel der

Kommission) auf den Weg bringen. Denn sie verfügen in ihren Krankenhäusern, an Universitäten und in kirchlichen Vereinigungen selbst über genug renommierte Spezialisten – sei es zu medizinischen, zu rechtlichen oder zu ethischen Fragen. Die kirchliche Kommission kann Politiker zum Gespräch einladen und die Stimme der Kirchen durch solide Arbeit unüberhörbar machen. Dann könnte die Politik gar nicht anders, als sie einzubeziehen.

Früher reichte ein Telefongespräch zwischen Bischof und Ministerpräsident, und die Kirchen wurden meistens berücksichtigt. Heute ist mehr gefragt. Darin liegt eine Chance: Die Kirchen können zeigen, dass ihre Überzeugungen Menschen gut tun.



Christoph Lehmann ist Rechtsanwalt und stellvertretender Bundesvorsitzender der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED).

Christoph Lehmann

Begeisterung für die Botschaft

Die Zahl derer, die unserer Kirche den Rücken kehren, ist erschreckend. Jahr für Jahr müssen wir neue Spitzenaustrittszahlen zur Kenntnis nehmen. Gerade viele junge Menschen treten aus, wenn sie das erste Mal Kirchensteuern zahlen müssen.

Häufig sind es gar nicht Glaubensgründe, sondern die Unzufriedenheit mit der „Amtskirche“ und das Gefühl, für „diesen Laden“ nicht auch noch zahlen zu wollen. Man muss es mal klar sagen: Würde im gleichen Umfang ein Unternehmen Marktanteile oder eine Partei Stimmen verlieren, hätte das Spitzenpersonal sehr ernsthafte Probleme.

Vor diesem Hintergrund verwundert die Gelassenheit der Kirche. Die einen disku-

tieren über den Synodalen Weg, die anderen träumen von alten Zeiten. Natürlich braucht die Kirche Reformen. Wer aber annimmt, dass der Synodale Weg die entscheidende Lösung ist, der irrt gewaltig. Er kann allenfalls einen Beitrag zur Veränderung der Situation leisten. Erst recht irrt, wer meint, man müsse wieder zurück zu alten klerikalen Strukturen.

Wir müssen endlich wieder Begeisterung für die frohe Botschaft Christi ausstrahlen! Dazu müssen wir über den Kern unseres Glaubens sprechen anstatt dem vermeintlichen Zeitgeist hinterherzulaufen.

Und wir müssen nachdenken, ob lieb gewonnene Strukturen wirklich noch hilfreich

sind: Wer bei uns keine Kirchensteuer zahlen will, muss aus der Kirche austreten und ist exkommuniziert. Da er sich dann einmal gegen die Kirche entschieden hat, kommt er im Zweifel auch nicht wieder. In Ländern ohne Kirchensteuer sind die Übergänge fließender und auch das Zurückkommen ist somit leichter.

Die Aufgabe der Kirche ist es jedoch nicht, möglichst viel Geld für aufwendige Kirchenstrukturen einzusammeln, sondern mit ihrer Botschaft für die Menschen und ihre Anliegen und Bedürfnisse da zu sein. Wenn dabei die verpflichtende Kirchensteuer zu einem Hindernis wird, muss auch diese auf den Prüfstand.

Leserbriefe



▲ WLAN und Mobilfunk sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Dass manche Menschen äußerst sensibel auf die allgegenwärtigen Funkwellen reagieren, ist vielfach nicht bewusst. Foto: gem

Lebensqualität leidet massiv

Zu „Kirche braucht Digitalisierung“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 8:

Smarte Gottesdienste mögen für viele ihren Reiz haben. Das Bedürfnis nach weniger Rückständigkeit und digitaler Neuerung ist groß. Wenn ein Bedeutungsverlust der Kirchen wegen zu geringer Mobiltelefon- und WLAN-Nutzung beklagt wird, so sollte jedoch auch ein anderer Bedeutungsverlust mitbedacht werden: Es gibt eine wachsende Zahl schwer elektrosensibler Menschen, die gerade wegen der Funktechnologie mitten in unserer Gesellschaft massiv leiden. Man sieht und hört selten von ihnen, so als wären sie nicht da.

50 reale Beispiele werden im Buch „Die unerlaubte Krankheit“ vorgestellt (Renate Haidlauf, erschienen im November 2022). Das sollte doch das Selbstverständnis christlicher Kirchen nicht weniger auf den Plan rufen. Für den Überlebensschutz und die Lebensperspektive der Betroffenen einzutreten in Form „Weißer Zonen“ oder wenigstens einmal im Monat einen Gottesdienst mit komplett ausgeschalteten Smartphones und ohne WLAN anzubieten – das würde aufhorchen lassen und das kirchliche Bedeutungsprofil auf eine eigene Weise stärken.

Gertrud Lampey,
94094 Asbach

Gut gegen Böse

Zu „Gegen Waffen“ (Leserbriefe) in Nr. 8:

Zur NS-Zeit gab es auch in England eine Pazifismus-Bewegung. Diese hat meines Erachtens dazu beigetragen, Hitler zu ermutigen, England anzugreifen. Wladimir Putin hat sich bereits kleine Länder und die Krim einverleibt – ohne nennenswerte Reaktion des Westens. Jetzt dürfte er bald Lukaschenko bitten, Weißrussland friedlich an Russland zu übergeben. So ginge es weiter. Putin plant ein großrussisches Reich. Wir leben auf der Erde offenbar in einem mächtigen Kampf zwischen Gut und Böse.

Hans Gerold Müller,
79793 Wutöschingen



▲ Der Autor des Leserbriefs meint: Englischer Pazifismus hat Adolf Hitler (im Bild vor dem Pariser Eiffelturm) zu seinen Angriffen ermuntert. Foto: gem

Mehr tun gegen Abtreibung

Zu „Die USA sind kein Vorbild“ (Leserbriefe) in Nr. 8:

Der Autor beklagt zu Recht, dass die USA in Bezug auf Lebensschutz kein Vorbild sind. Ich erinnere mich genau an die „Sonntagspredigten“ nach der US-Präsidentenwahl, in denen das Ergebnis begrüßt wurde. Donald Trump hatte jegliche finanzielle Unterstützung für Abtreibungskliniken gestrichen. Der neue katholische Präsident Joe Biden führte sie sofort wieder ein.

Unsere Familienministerin Lisa Paus will sogar den Abtreibungs-Paragrafen ganz abschaffen. Mein Schreiben an die Deutsche Bischofskonferenz

um Stellungnahme dazu wurde mit dem Hinweis abgetan, die deutschen Bischöfe seien schon immer gegen die Abtreibung gewesen.

Dem politischen Geschrei um den Fachkräftemangel hätte die Bischofskonferenz längst mit dem Hinweis begegnen können, dass durch bessere Unterstützung von Familien die über drei Millionen abgetriebenen Kinder vielleicht hätten gerettet werden können. Doch diesbezüglich herrscht eisernes Schweigen. Das passt zum Fastenbrief in der Diözese Limburg, der meines Erachtens als Sonntagsrede eines Grünen-Politikers durchgehen könnte.

Stefan Stricker, 56410 Montabaur



Foto: Laurence Chaperon

▲ Familienministerin Lisa Paus will den Abtreibungs-Paragrafen abschaffen.

Wegwerfgesellschaft

Zu „Brot retten und damit Gutes tun“ in Nr. 7:

Angesichts der Verschwendung von jährlich 500 000 Tonnen Brot, die im Müll landen, muss man sich ehrlich fragen, was Geistes Kind manche Deutsche so sind. Bei uns in der Bundesrepublik hat sich leider eine Wegwerfgesellschaft entwickelt. Doch man kann gegensteuern! Das zeigen die Würzburger Schüler, die aus Brotabfällen schmackhafte Cracker herstellen. In das Projekt fließen viele gute Ideen ein.

Peter Eisenmann, 68647 Biblis



▲ Rund 500 000 Tonnen Brot werfen die Deutschen jährlich weg. Der Autor des Leserbriefs ist erschüttert. Foto: gem

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Fünfter Fastensonntag

Lesejahr A

Erste Lesung

Ez 37,12b–14

So spricht GOTT, der Herr: Siehe, ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch zum Ackerboden Israels. Und ihr werdet erkennen, dass ich der HERR bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole.

Ich gebe meinen Geist in euch, dann werdet ihr lebendig und ich versetze euch wieder auf euren Ackerboden. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der HERR bin.

Ich habe gesprochen und ich führe es aus – Spruch des HERRN.

Zweite Lesung

Röm 8,8–11

Schwestern und Brüder! Wer aber vom Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt, da ja der Geist Gottes in euch wohnt. Wer aber den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm.

Wenn aber Christus in euch ist, dann ist zwar der Leib tot aufgrund der Sünde, der Geist aber ist Leben aufgrund der Gerechtigkeit.

Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Evangelium

Joh 11,3–7.17.20–27.33b–45 (Kurzfassung)

In jener Zeit sandten die Schwestern des Lázarus Jesus die Nachricht: Herr, sieh: Der, den du liebst, er ist krank. Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit führt nicht zum Tod, sondern dient der Verherrlichung Gottes. Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden. Jesus liebte aber Marta, ihre Schwester und Lázarus. Als er hörte, dass Lázarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt. Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen.

Als Jesus ankam, fand er Lázarus schon vier Tage im Grab liegen. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus sitzen.

Marta sagte zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tag. Jesus sagte zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta sagte zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.

Jesus war im Innersten erregt und erschütterter. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie sagten zu ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus.

Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb? Da wurde Jesus wiederum innerlich

erregt und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war.

Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, sagte zu ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg.

Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herumsteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.

Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lázarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt und sein Gesicht war mit einem Schweißstuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen!

Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.

Gedanken zum Sonntag

Im Tod ist das Leben

Zum Evangelium von Dekan Johannes Plank, Straubing-St. Elisabeth



Eben noch war sie voller Glauben und Vertrauen: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist“ (Joh 11,27). Eben noch hatte Marta felsenfest behauptet, dass für Jesus kein Ding unmöglich ist: „Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben“ (11,22b). Doch ein paar Minuten später landet sie auf dem Boden der traurigen Wirklichkeit: „Herr, er riecht aber schon!“ (11,39).

Vier Tage Verwesung, noch dazu in einer warmen Gegend – allein schon der Gedanke daran lässt einem schlecht werden. Da ist kein Wort mehr vom Glauben an das

Unmögliche, vorbei die Hoffnung, dass bei Gott alles möglich ist.

Vielleicht mag so eine Randnotiz wie „Er riecht aber schon“ nebensächlich erscheinen, doch beim Evangelisten ist kein Wort zu viel. Gerade diese Erzählung hat einen Hang zur ungeschminkten Wirklichkeit. Da riechen wir den bohrenden Verwesungsgeruch des Lazarus, da hören wir zwei Schwestern klagen und da erleben wir einen Jesus, der gar nicht so über allem steht, wie wir es erwarten, sondern selbst um seinen Freund Lazarus weint.

Das, was Marta empfindet und erlebt, kennt jeder. In zwei Wochen singen wir wieder Osterlieder, und das Halleluja geht uns leicht über die Lippen. Doch der Tod bleibt eine unheimliche, eine schreckliche Macht, um die wir am liebsten einen

großen Bogen machen. Altenheime werden in Seniorenresidenzen umbenannt und an den Stadtrand gebaut, weil es die alten Leute da angeblich schöner haben. Angehörigen von kürzlich Verstorbenen geht man aus dem Weg, weil man nicht weiß, was man sagen soll. Beerdigungen finden immer häufiger im kleinen Kreis und ohne Requiem statt.

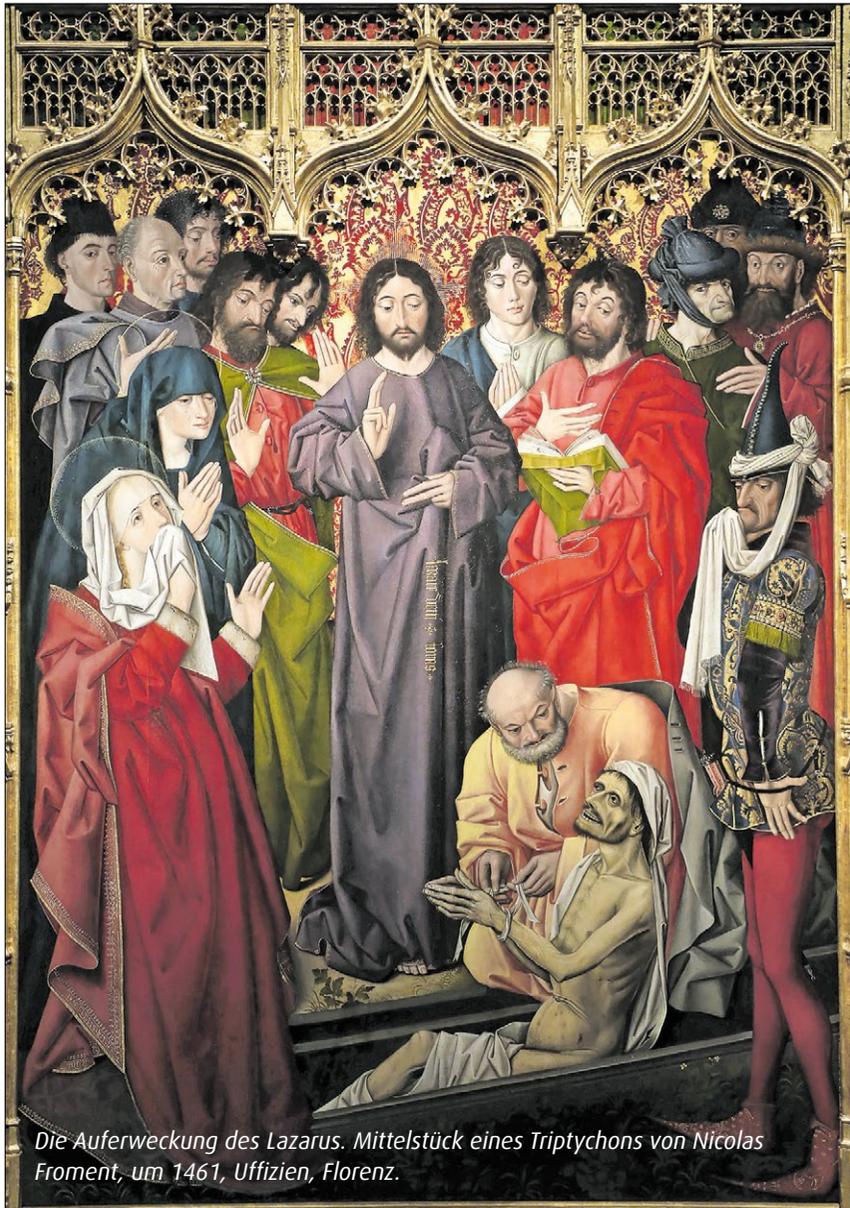
Doch wovor wir weglassen, das holt uns erst recht ein. Nichts ist so sicher wie der Tod. Nicht erst Lazarus in seiner Grabhöhle riecht nach Sterblichkeit, sondern jedes Baby bereits bei seinem ersten Atemzug. Es gibt kein Leben ohne Tod – nur dass in so einem Glücksmoment keinen an das Ende des Lebens denkt.

Es gibt aber auch keinen Tod ohne Leben. Unser Glaube baut ja nicht auf einer gut erfundenen Ge-

schichte auf, sondern auf der Erfahrung von Menschen, die das nach Ostern erlebt haben: Jesus ist nicht im Tod geblieben; der Tod ist nicht nur ein Ende, sondern auch ein neuer Anfang. „Jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben“ (Joh 11,26), sagt Jesus.

Ein Kapitel weiter strapaziert der Evangelist unseren Geruchssinn noch einmal, nämlich wenn Maria, die Schwester der Marta, Jesus mit wohlriechendem Öl salbt. Das ganze Haus riecht wie eine Parfümerie. Jesus deutet diesen Duft. Für ihn riecht er nach Tod, nach Einbalsamierung. Ein nach Tod riechender Lazarus, der zum Leben gerufen wird, und ein duftender Jesus, der nach Tod riecht. Die Grenzen sind fließend.

Selbst Paulus greift dieses Bild auf, wenn er an die Gemeinde in Korinth schreibt: „Den einen sind wir Todesgeruch, der Tod bringt; den anderen Lebensgeruch, der Leben bringt“ (2 Kor 2,16). – Im Tod ist das Leben.



Die Auferweckung des Lazarus. Mittelstück eines Triptychons von Niccolò Froment, um 1461, Uffizien, Florenz.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 26. März, 5. Fastensonntag (Passionssonntag)

Messe vom Sonntag, Cr, Prf Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (violett); 1. Les: Ez 37,12b-14, APs: Ps 130,1-2.3-4.5-6.7-8, 2. Les: Röm 8,8-11, Ev: Joh 11,1-45 (oder 11,3-7.17.20-27.33b-45). Wenn in der Osternacht die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche stattfindet, ist heute der dritte Stärkungsritus (Skrutinium). Die folgenden Lesungen können an jedem Tag dieser Woche genommen werden: Les: 2 Kön 4,18b-21.32-37, Ev: Joh 11,1-45. Dazu nimmt man die Messtexte vom Wochentag mit Prf und Kommunionvers „Von der Auferweckung des Lazarus“ (124 <126>).

Montag – 27. März

Messe vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Dan 13,1-9.15-17.19-30.33-62 (oder 13,41c-62), Ev: Joh 8,1-11

Dienstag – 28. März

Messe vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Num 21,4-9, Ev: Joh 8,21-30

Mittwoch – 29. März

Messe vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Dan 3,14-21.49a.91-92.95, Ev: Joh 8,31-42

Donnerstag – 30. März

Messe vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Gen 17,1a.3-9, Ev: Joh 8,51-59

Freitag – 31. März

Messe vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Jer 20,10-13, Ev: Joh 10,31-42

Samstag – 1. April

Messe vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Ez 37,21-28, Ev: Joh 11,45-57. Messbuch: Für die folgenden beiden Wochen wird das 1996 erschienene „Messbuch. Karwoche und Osteroktav“ empfohlen (Seitenangaben in { }).

Gedicht der Woche

Lazarus, hör zu, wir müssen dir etwas sagen.
Wir haben das Schaf geschlachtet,
das du zum Markt bringen wolltest.
Den alten Hund konnten wir auch nicht behalten.
Er hat dich vermisst. Uns hat er alle nur angebellt.
Rebecca hat zwei Tage lang geweint. Dann hat sie sich
mit dem Sohn des Sandalenmachers verlobt. Bitte versteh,
wir konnten ja nicht wissen, dass Jesus das tun würde.

Wir sind froh, dass du wieder da bist. Doch gib uns etwas Zeit.
Du kannst dir vorstellen, wie überrascht wir sind ...

Wir möchten dir sagen, dass uns das alles leidtut.

Und da ist noch etwas.

Wir haben die Leier weggeworfen. Doch hör mal, wir werden
dir Geld geben für das Schaf. Und für den Hund.
Und dein Zimmer wieder so herrichten, wie es früher war.

„Am Licht ausrichten“ von Miller Williams (1930 bis 2015)

Glaube im Alltag

von Pfarrer
Stephan Fischbacher



Täglich schaue ich in einen Spiegel. Mindestens in der Frühe, nach dem Duschen, wenn es ans Rasieren geht. Danach werden die Haare gerichtet, Zähne geputzt. Letzter Blick, ob alles passt – OK, der Tag kann starten.

Für mich ein Alltagsgegenstand, den manche Zeitgenossen sicher viel öfter gebrauchen als ich. Spiegel stehen im Ruf, die Eitelkeit zu fördern. Wer zu oft in den Spiegel schaut, gilt als Narzisst. Und bildlich gesprochen könnte man auch sagen, dass selbstbezogene Menschen zu häufig in den Spiegel schauen, da sie vor allem auf sich selbst schauen und nicht auf andere Menschen.

In der Heiligen Schrift wird der Spiegel mit einer anderen, viel positiveren Bedeutung versehen, die uns bis heute geläufig ist. Paulus schreibt: „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse“ (1 Kor 13,12a). Der Spiegel als ein Sinnbild für Erkenntnis. Wir müssen wissen: Damals gab es nicht so klare Spiegelbilder wie heute, denn sie waren meist aus Metall gearbeitet, das man so gut wie möglich versucht hat zu glätten. Ein Spiegelbild dürfte meistens deutlich unschärfer gewesen sein als das Spiegelbild einer Wasseroberfläche.

Paulus spielt auf die Erkenntnis an, die immer nur Stückwerk sein kann. Wir kennen es aus der Wissenschaft: Selbst heute haben wir das meiste noch nicht entdeckt. Die For-

schung geht immer weiter und weiter, doch das, was wir heute vom Universum wissen, ist nur ein kleiner Teil. Wir sehen immer noch nur Umrisse.

Paulus aber geht es um die Gotteserkenntnis. Gott kann man nicht ganz schauen und begreifen. Wenn wir uns Gott vorstellen, bleibt er immer nur schemenhaft und in Umrisen „greifbar“. So kann die Vorstellung von Gott als Mann nicht zutreffen, weil jede Festlegung in sich schon falsch ist. Kein Bild der Welt kann Gott je beschreiben.

Paulus gibt uns aber auch Hoffnung: „Wir alle aber schauen mit enthültem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn“ (2 Kor 3,18). Dahinter steckt der Glaube, dass Gott uns in Jesus Christus ein Bild von sich selbst geschenkt hat. In Christus erkennen wir Gott auf Erden.

Wer ihn erkennt, wer ihn liebt, wer ihm nachfolgt und nicht nur flüchtig beachtet, der wird selbst ein Christ, das bedeutet Christus ähnlich. So werden wir selbst zu Spiegeln, in denen die Menschen Göttliches erkennen können.

Judas Iskarioth – Einer der Zwölf

In den **Apostellisten** wird Judas Iskarioth als einer der Zwölf (Mk 14,10 parr.) und jeweils als Letzter genannt (Mk 3,16–19 parr.). Er trägt dort die Bezeichnung „der ihn ausgeliefert hat“ (Mk 3,19; Mt 10,4; 27,3; Joh 18,2.5) oder „der zum Verräter wurde“ (Lk 6,16). „Judas“, hellenistisch für Jehuda, der „Judäer“, war ein häufiger Name. Der Beiname „Iskarioth“ belegt vermutlich seine Herkunft aus Karioth in Judäa. Manche leiten ihn ab von hebräisch „šaqar – hintergehen“ oder „sagar – ausliefern“. Das griechische Wort „paradidónai – hingeben, ausliefern“ für sein Tun wird auch mit Hinblick auf Jesus selbst (Gal 2,20) oder von Gott verwendet, der seinen Sohn in den Tod hingegeben hat (Röm 4,25; vgl. Mk 10,33; Mt 20,19). Judas erfüllt also unbewusst den göttlichen Heilsplan.

„Judas Iskariot, einer der Zwölf, ging zu den Hohepriestern. Er wollte Jesus an sie ausliefern. Als sie das hörten, freuten sie sich und versprachen, ihm Geld dafür zu geben. Von da an suchte er nach einer günstigen Gelegenheit, ihn auszuliefern“ (Mk 14,10f.).

Nach dem **Markusevangelium**, das den Evangelien nach Matthäus und Lukas als Quelle vorlag, gehört Judas von Anfang an zum Zwölferkreis (3,19). Er wendet sich an die Hohenpriester, die Jesus töten wollen (14,1f.), um ihn an sie auszuliefern (14,10). Ein Motiv wird dabei nicht genannt. Das Versprechen der Belohnung geht von den Hohenpriestern selbst aus (14,11). Judas nimmt am Letzten Abendmahl teil (14,17). Bei der Voraussage, dass ihn einer der Zwölf ausliefern würde, bezieht Jesus sich auf ein Schriftwort (Ps 41,10); das Geschehen entspricht also dem Heilsplan Gottes, was aber den Auslieferer nicht von seiner Verantwortung und Schuld entlastet. Er wird sich vor dem Endgericht verantworten müssen (14,21).

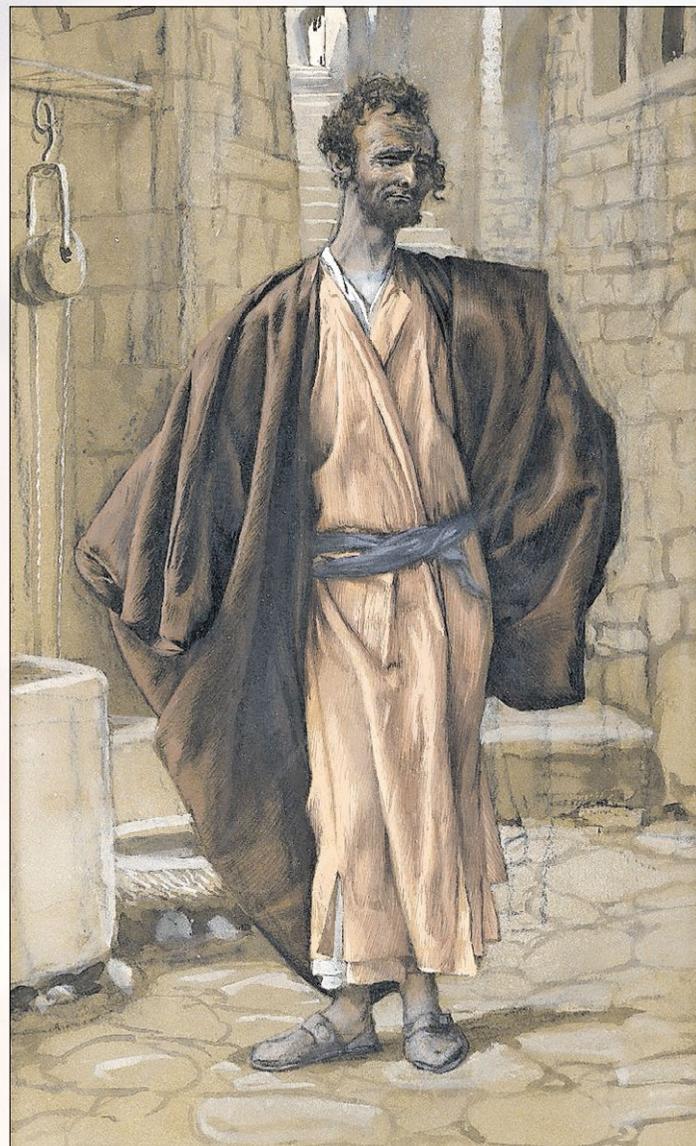
Das **Matthäusevangelium** (26,14–16) erweitert seine Vorlage um Zusätze: Hier möchte Judas selbst zuvor wissen, welcher Lohn ihm für die Übergabe Jesu zuteil werde. Damit wird das Motiv der Habgier angedeutet. Dieser Lohn für die Auslieferung Jesu weist hin auf die 30 Silberstücke, die beim Propheten Sacharja (11,12) die Schafhändler (die Amtsträger) dem von Gott bestellten guten Hirten, einem anonymen Propheten, auszahlten; denn sie waren an dem guten Hirten nicht interessiert und wollten ihn loswerden. Nach dem Matthäusevangelium wiederholt sich also die Geschichte. 30 Silberstücke sind gerade einmal der Lohn für den Tod eines Sklaven. Der Hinweis auf den Auslieferer verdichtet sich hier zu einem Dialog zwischen Judas und Jesus, wobei Judas ihn distanzierend als „Rabbi“ (26,25), nicht wie die anderen Jünger als „Herr“ (vgl. Mt 26,22) anredet.

Bei der Gefangennahme konfrontiert hier Jesus den Judas mit seinem Tun: „Freund, dazu bist du gekommen?“ (26,50), was den Fortgang der Passionsgeschichte betrifft. Nicht ohne Erfolg: Judas bereut nach der Verurteilung Jesu seine Tat. Er bekennt die Unschuld Jesu und übt dann Selbstjustiz (27,3–10). Mit der Replik: „Was geht das uns an? Das ist deine Sache“ (27,4) werden die Hohenpriester und Ältesten nur noch mehr belastet. Mit dem Kauf des „Blutackers“ setzen sie ihrem ungerechten Handeln noch ein fortdauerndes Denkmal. Vorbild für den Bericht vom Selbstmord des Judas könnte die Geschichte von Ahitofel sein, der seinen Herrn David vor Absalom verraten hatte und sich erhängte, als er feststellte, dass sein Rat keinen Erfolg hatte (2 Sam 16,20–17,23).

Das **Lukasevangelium** spricht als einziges von Judas als dem „Verräter“ (6,16) und bringt als Motiv für den Verrat des Judas „die Macht der Finsternis“ (22,53) ins Spiel: „Da fuhr der Satan in Judas“ (22,3). Er sorgte durch sein Insider-Wissen dafür, dass die Verhaftung im Geheimen stattfinden konnte, „ohne dass das Volk es merkte“ (22,5), um Proteste oder einen Aufstand zu vermeiden. Der Tod des Judas wird in der **Apostelgeschichte**, anders als im Matthäusevangelium, nicht als Selbstmord, sondern indirekt als Strafe und Erfüllung der Schrift dargestellt: Judas stürzte und barst entzwei (Apg 1,18–20). Um 140 n. Chr. malte der christliche Autor Papias diesen Bericht weiter aus.

Mehr noch als im Lukasevangelium wird Judas im **Johannesevangelium** dämonisiert. Schon bei der Brotrede Jesu wird er als negatives Muster eines Ungläubigen charakterisiert (6,64) und als „Teufel“ (6,70) bezeichnet. Jesus weiß nach diesem Evangelium von vornherein über alles Bescheid. Das Motiv der Habgier (vgl. Mt 26,15) wird hier ausgeweitet und Judas als „Dieb“ und untreuer Kassenwart (12,6) gebrandmarkt. In seinem Abschiedsgebet wird er als „Sohn des Verderbens“ (17,12) bezeichnet. Beim Letzten Abendmahl verlässt er die Tischgemeinschaft und geht hinaus in die „Nacht“ (13,30), den Bereich der Finsternis und des Bösen.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB



▲ Auf diesem Aquarell von James Tissot (um 1890, Brooklyn Museum, New York) ist Judas mal nicht bei seinem Verrat oder Selbstmord dargestellt.
Foto: gem

Was bedeutet Judas Iskarioth für uns heute?

Die Wirkungsgeschichte der Judasdarstellungen war – unvorhergesehen und unbeabsichtigt von den Evangelisten – verhängnisvoll: Das Judasbild vermischte sich in der Kirche mit dem Antijudaismus allgemein. Die symbolischen Judasverbrennungen im Mittelalter waren verbunden mit der kollektiven Beschuldigung der Juden, sie hätten den Tod Jesu insgesamt zu verantworten. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde Judas mit dem Judentum überhaupt identifiziert. In Wirklichkeit steckt in jedem von uns die Möglichkeit, ein Judas zu werden. Die Jünger Jesu waren sich dessen bewusst. Als Jesus beim Letzten Abendmahl von einem Verräter innerhalb ihrer eigenen Reihen sprach, „wurden sie traurig und einer nach dem anderen fragte ihn: Doch nicht etwa ich?“ (Mk 14,19).



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Besuch bei Pflegenachwuchs

„Ihr seid ganz wichtig für die Zukunft dieses Landes“, sagte Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek zu den Auszubildenden in der Pflege. Zur Woche der Aus- und Weiterbildung besuchte er den Tag der offenen Tür in der Caritas-Berufsfachschule für Pflege in Landshut. **Seite III**

Universalgelehrter im Priesterrock

Er war Geistlicher, Theologe, Mathematiker und Komponist. Vor 240 Jahren – am 26. März 1783 – wurde der wegen seiner reichen Begabungen im Laufe seines Lebens mit hohen Auszeichnungen versehene Johann Baptist Weigl in Hahnbach geboren. **Seite IV**

5. Festival für inklusiven Tanz

Alle Menschen entdecken ihre Welt jeden Tag aufs Neue. In „Meine Welt“ zelebrierten Tänzer beim 5. Festival für inklusiven Tanz in Regensburg auf der Theaterbühne der Universität die gesamte Bandbreite des Lebens und zündeten dabei ein Feuerwerk guter Laune. **Seite XIV**

Medizinprodukte für Türkei gespendet

SCHWANDORF (jf/sm) – Mehr als 250 000 Medizinprodukte haben Tahsin Kurt und Kemal Ertürk für den Regensburger Verein der Hoffnung e.V. (Umut Regensburg) vom Krankenhaus St. Barbara der Barmherzigen Brüder in Schwandorf entgegennehmen können. Die ausgemusterten – aber noch einsetzfähigen und sterilen – Produkte, die gemeinsam mit Helfenden und Lagerleiter Gunter Walzenbach in einen Lkw verladen wurden, werden nun vom Hilfsverein in entsprechende Einrichtungen in den vom Erdbeben betroffenen Gebieten der Türkei geliefert. Nicht nur Handschuhe und OP-Mäntel waren unter den gespendeten Produkten, auch verschiedene Arten von Kompressen und Verbänden in großer Stückzahl.

Der Verein Umut Regensburg engagiert sich ganzjährig speziell in der Unterstützung kranker Kinder und deren pflegender Angehöriger sowie in der kinderfreundlicheren Ausstattung der jeweiligen Behandlungszentren und Kliniken. „Wir freuen uns, mit dieser Spende wieder die ärztliche Versorgung in den hart betroffenen Gebieten zu unterstützen“, sagte Gunter Walzenbach, Leiter des Zentrallagers in St. Barbara, der die Spendenübergabe organisierte.



▲ Kemal Ertürk, Tahsin Kurt und Gunter Walzenbach packten beim Verladen der drei Paletten an Medizinprodukten selbst mit an. Foto: Foitzik

Gott zur Sprache bringen

Haupt- und Titularfest der MMC Straubing

STRAUBING (ih/sm) – Mit Festgottesdienst in der Basilika St. Jakob sowie einer Marienfeier und Prozession durch die Stadt hat die Marianische Männercongregation (MMC) in Straubing ihr 377. Haupt- und Titularfest gefeiert.

„Gott zur Sprache bringen und Jesus Christus interessant machen in unserer Welt“, lautete der Auftrag des emeritierten Bamberger Erzbischofs Ludwig Schick an die Sodalen. Er freute sich über die herzliche Begrüßung von Zentralpräses Monsignore Georg Dunst und Präfekt Josef Kolbinger, nachdem die vielen weiß-blauen MMC-Banner eingezogen waren.

In seiner Predigt ermunterte der Erzbischof die Zuhörer, frohe Menschen zu sein, weil man sich von Gott getragen und zur Vollendung geführt wisse. Der Christ wisse, dass das Licht siegen werde. So sei jeder Christ seit der Taufe Lichtträger und solle im Leben, in der Familie, am Arbeitsplatz und überall in der Welt dieses Licht auch bringen und ausbreiten. Gerade die Marianische Männercongregation könne helfen, eine lebendige Gemeinschaft in der Kirche zu sein.

Jeder ist aufgefordert

Als wichtige Aufgaben sah Schick es an, dass man Gott zur Sprache bringt, dass man Gott interessant macht. Dazu sei jeder Christ aufgefordert, nicht nur die 240 Synodalen in Frankfurt oder die 68 Bischöfe in Deutschland. Alle Getauften sollten an ihrem Platz, in ihrem Alltag die Werte des Evangeliums leben und verkünden. „So strahlt das Licht Christi durch uns

hindurch zu den Menschen dieser Welt“, betonte Schick.

Die Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Jesu Christi feierte Erzbischof em. Schick gemeinsam mit Zentralpräses Georg Dunst, Stadtpfarrer Johannes Hofmann, Kaplan Pater Philipp Josef Schmidbauer, Kaplan Kanikyam Arva und Pfarrvikar Pater Thomas Nelliyaniyil Varghese O.Carm, assistiert am Altar von Diakon Rupert Loichinger. Den musikalischen Teil der Liturgie gestaltete Dr. Martin Gregorius an der Orgel.

19 Neusodalen

Der Nachmittag begann mit der Gratulation an die Jubelsodalen für 70, 60 oder 50 Jahre Zugehörigkeit zur MMC sowie der Angelobung der 19 Neusodalen. In der Predigt betonte Erzbischof em. Schick, dass der Glaube ein großer Schatz sei.

Denn dann wisse man, dass Gott mit und vor einem sei. Der Glaube sei nicht machbar, sondern werde zugesprochen. Und hier sei Maria mit ihrem „Vivat“ ein großes Vorbild als Hörende. Dennoch müsse man kein Ja-Sager sein, denn Gott habe jedem seine Talente und Charismen geschenkt. Auf diese zu hören und etwas daraus zu machen, das sei die Aufgabe. In diesem Sinne könne man auch von Maria lernen und mit Freude und Enthusiasmus beginnen und später in Treue durchhalten.

„Wir brauchen Hoffnungsträger, die anpacken, die begeistern, die füreinander sorgen und aufeinander hören“, betonte der Erzbischof und resümierte: „Die Kirche muss Zeugnis geben von Jesus Christus.“ Anschließend führte eine eucharistische Prozession betend und singend über den Stadtplatz. Zurück in der Basilika spendete Erzbischof em. Schick den eucharistischen Segen.



▲ Die Jubelsodalen wurden für ihre langjährige Mitgliedschaft von 70, 60 und 50 Jahren geehrt. Gemeinsam mit Erzbischof em. Ludwig Schick, den Konzelebranten, Ministranten und Präfekten stellte man sich zum Erinnerungsbild auf. Foto: Hilmer

Kirchenbauten vor 70 Jahren

Bischof feiert mit Gläubigen Kirchweihjubiläen in Kirchenlamitz und Röslau

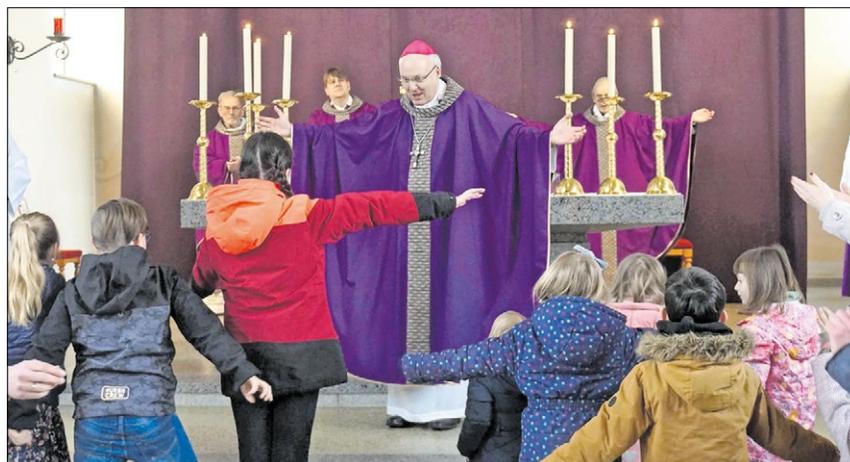
KIRCHENLAMITZ/RÖSLAU (pdr/sm) – Anlässlich des 70. Weihejubiläums der Kirche St. Michael in Kirchenlamitz und der Kirche Heilige Dreifaltigkeit in Röslau hat Bischof Rudolf Vorderholzer am vergangenen Sonntag die Pfarreiengemeinschaft Markt-leuthen-Kirchenlamitz-Röslau-Weißenstadt besucht. Mit den Gläubigen feierte er in Kirchenlamitz ein Pontifikalamt und in Röslau eine Pontifikalvesper.

Das Pontifikalamt zum Weihejubiläum in Kirchenlamitz zelebrierte Bischof Rudolf gemeinsam mit Pfarrer Oliver Pollinger und dessen langjährigem Vorgänger Johann Schinhammer sowie dem Ruhestandspfarrer Johann Riedl. Er erinnerte an die Kraft, die Bistum und Pfarrgemeinde beim Kirchenbau in der Nachkriegszeit aufgebracht hatten. Zum Abschluss seiner Predigt dankte der Bischof allen, die sich um die Kirche kümmern und die das Jubiläumsvorbereitung haben.

Wachsende Gemeinden nach dem Krieg

1941 war durch den Umbau einer Töpfer-Werkstatt ein Betsaal entstanden, der heute als Pfarrheim dient. Doch bald nach dem Zweiten Weltkrieg war durch die wachsende Gemeinde für die vielen Gläubigen das bisherige Gotteshaus zu klein geworden. Ein geplanter Neubau war keine einfache Aufgabe, die sich Pfarrer Josef Stüringer dann vorgenommen hatte. Erzbischof Michael Buchberger aus Regensburg aber unterstützte das Ansinnen. Mit vereinter Kraft konnte die neue Kirche erbaut und 1953 dem Erzengel Michael geweiht werden. Auch viele

REGENSBURG (pdr/sm) – Am Samstag, 25. März, feiert um 10.30 Uhr Bischof Rudolf Vorderholzer im Regensburger Dom St. Peter am Hochfest der Verkündigung des Herrn die Heilige Messe. Alle Gläubigen, Gebetsgruppen, Hauskreise und Gebetsinitiativen, alle Ordensleute und geistlichen Gemeinschaften im Bistum Regensburg sind zur Mitfeier herzlich eingeladen. Der besondere Tag der Hauskirche unter dem Leitsatz „Licht erfüllt“ möchte Antworten darauf finden, wie man den Glauben zu Hause lebt und feiert und in den Mittelpunkt stellt.



▲ Die Mädchen und Jungen aus dem Kinder-Gottesdienst begrüßten ihren Bischof vor dem Altar mit einem Gedicht und einem Lied. Bischof Rudolf sang das rührend vorgetragene „Gottes Liebe ist so wunderbar“ nicht nur mit, sondern machte auch die dazu gehörenden Gesten eifrig mit. Foto: Pirner

katholische Gastarbeiter aus Spanien und Italien, die in der blühenden Porzellanindustrie arbeiteten, fanden hier ihre geistliche Heimat.

„In Kirchenlamitz gibt es ein gutes ökumenisches Miteinander“, betonte Pfarrgemeinderatssprecher Ingo Schlötzer in seiner Begrüßung beim anschließenden Empfang: „Wir vertreten die christlichen Werte und Überzeugungen in ökumenischer Ver-

bundenheit.“ Wolfgang Kreil, der stellvertretende Landrat, sprach die langjährige Partnerschaft des Landkreises Wunsiedel mit der türkischen Region Torbali an. Auch Bürgermeister Jens Büttner freute sich über den Besuch des Bischofs. Er bat ihn, sich ins Goldene Buch der Stadt Kirchenlamitz einzutragen.

Die Vesper am Nachmittag in Röslau feierte Bischof Vorderholzer



▲ „Kommen Sie ruhig auch mal unter der Woche, wenn kein Gottesdienst ist, hierher in die Kirche“, ermutigte der Bischof die Gläubigen in Röslau. Foto: Pirner

zusammen mit Pfarrer Oliver Pollinger, Ruhestandspfarrer Johann Riedl und dem evangelischen Pfarrer Jörg Mahler. Auch Bürgermeister Torsten Gebhardt wohnte der Vesper bei.

Fester Bau aus Stein

Auch in der kleinen Gemeinde Röslau hatte es lange keinen Ort für die Eucharistiefeier gegeben; die Gläubigen mussten nach Markt-leuthen oder Weißenstadt ausweichen. Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg aber auch in Röslau die katholische Bevölkerung stark an und eine Kirche wurde erforderlich. Die Verantwortlichen der Pfarrei Markt-leuthen, zu der Röslau damals gehörte, baten beim Bischöflichen Ordinariat um die Erlaubnis, eine Notkirche aus Holz errichten zu dürfen. Dem Antrag wurde aber nicht zugestimmt, sondern Regensburg ermutigte sogar zu einem festen Bau aus Stein.

Interessiert von ihrer Geschichte ließ sich der Bischof die Kirche gerne zeigen. In der Predigt aber betonte er: „Wir Gläubigen sind die lebendigen Steine, auf denen die Kirche aufgebaut wird als Gemeinschaft von uns Schwestern und Brüdern.“ Und noch etwas gab der Bischof den Gläubigen mit: „Kommen Sie ruhig auch mal unter der Woche, wenn kein Gottesdienst ist, hierher in die Kirche. Denn einer wartet auf Sie und ist immer für Sie da, nämlich Jesus Christus.“

Einige Pfarrgemeinderätinnen hatten das anschließende gemeinsame Kaffeetrinken im angebauten Mesnerhaus vorbereitet. Bürgermeister Gebhardt begrüßte Bischof Rudolf herzlich: „Wir freuen uns über Ihren Besuch. Unsere Kirche auf dem Berg prägt das Ortsbild von Röslau. Die ganze Bevölkerung ist mit der Kirche verbunden, wir sind gerne hier.“ In seinem Eintrag ins Goldene Buch der Gemeinde erbat der Bischof Gottes reichen Segen für die Bürgerinnen und Bürger von Röslau.

Tag der Hauskirche

Pontifikalamt im Regensburger Dom mit den Gebets- und Hauskreisen

Im Rahmen des Gottesdienstes wird auch das aktuell erschienene Gebetbuch „LICHTerfüllt. Gebete in allen Lebenslagen“ vorgestellt und durch Bischof Rudolf an die Gebetskreise übergeben. Das Buch möchte allen eine Hilfe sein, die im Alltag ihre Stimme zu Gott erheben wollen. Es wurde von der Fachstelle Liturgie zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft „Gebetsinitiative“ des Bischöflichen Ordinariates erarbei-

tet und kann auch über den Verlag Friedrich Pustet bezogen werden.

„Dieses Gebetbuch greift möglichst viele Situationen, Schwellen und Übergänge, aber auch Brüche und Nöte des Lebens auf und will eine reiche Gebetssammlung für jedes Lebensalter und jede Lebenssituation bereithalten. Es ist ein Gebetbuch für Familien, für Gebetskreise und Gemeinschaften und für den privaten Gebrauch. Es will nicht

das ‚Gotteslob‘ ersetzen, sondern verweist an vielen Stellen auf das Katholische Gebet- und Gesangbuch“, erklärt Bischof Rudolf Vorderholzer. Das Werk ist durch den Sonnengesang des Franz von Assisi gegliedert. Bereits 1996 hob die heilige Mutter Teresa von Kalkutta hervor: „Wir brauchen diese innige Verbindung zu Gott in unserem Alltagsleben. Und wie können wir sie erhalten? Durch das Gebet.“

Besuch bei Pflegenachwuchs

Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek spricht am Tag der offenen Tür mit Auszubildenden der Caritas-Berufsfachschule für Pflege in Landshut

LANDSHUT (ss/sm) – „Ihr seid ganz wichtig für die Zukunft dieses Landes“, sagte Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek zu den Auszubildenden in der Pflege. Er besuchte den Tag der offenen Tür in der Caritas-Berufsfachschule für Pflege in Landshut. Anlass für Holetscheks Besuch war die bayernweite Woche der Aus- und Weiterbildung.

Der Gesundheitsminister versprach den Auszubildenden, sich für gute Arbeitsbedingungen einzusetzen. „Wir brauchen eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie“, sagte Holetschek. Er plant beispielsweise, bayernweit Springerpools einzuführen, um Dienstpläne insbesondere an den Wochenenden zu entlasten. „Wir brauchen mehr Köpfe“, sagte er. „Ihr seid eine zentrale Berufsgruppe. Ihr habt unglaublich viel Kompetenzen.“ Der Gesundheitsminister ließ sich anschließend bei einem Rundgang die drei Bereiche der generalistischen Pflegeausbildung vorstellen: die Kranken-, die Kinderkranken- und die Altenpflege.

Seit Anfang 2020 ist in Deutschland diese generalistische Ausbildung zur Pflegefachfrau beziehungsweise zum Pflegefachmann möglich. Die ersten Absolventen gibt es in diesem Jahr. Ihnen eröffnen sich mehr Möglichkeiten und mehr Flexibilität. Auch die Caritas-Berufsfachschule für Pflege in



▲ Staatsminister Klaus Holetschek im Gespräch mit Schülerinnen und Schülern der Caritas-Berufsfachschule für Pflege in Landshut. Foto: Schophoff

Landshut hat umgestellt: Sie bildet nicht länger speziell in der Altenpflege aus, sondern für die Pflege von Menschen aller Altersstufen, vom Neugeborenen bis zur Greisin.

Lisa Marie Hägemann und Josip Viboh sind zwei von insgesamt 80 Schülerinnen und Schülern, die derzeit an der Caritas-Berufsfachschule für Pflege und Pflegehilfe in Landshut sind. Die eine macht die dreijährige Ausbildung zur Pflegefachfrau, der andere die einjährige zum Pflegefachhelfer. Beiden gemeinsam ist, dass sie in der Pflege „ihren Traumjob“ gefunden haben.

Lisa Marie Hägemann hat die Mittelschule absolviert und an-

schließend eine Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau gemacht. Zufrieden war sie damit nicht. Erst als ihre Patentante, eine Altenpflegerin, sie zu einem Praktikum ins Altenheim einlud, fand sie den Beruf, der zu ihr passt: Pflege. „Ich habe mich sofort verliebt“, sagt die Auszubildende. Sie ist im ersten Jahr ihrer Ausbildung und begeistert von dem, was sie lernt. In den drei Jahren ihrer Ausbildung wird sie gleichermaßen lernen, wie pflegebedürftige Kinder, Erwachsene und ältere Menschen professionell versorgt werden. Sie wird Fachwissen über den menschlichen Körper ansammeln, genau wie über wesentli-

che Aspekte menschlicher Kommunikation.

Josip Viboh hat ebenfalls nach dem Mittelschulabschluss eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann begonnen, jedoch bald abgebrochen. Erst sein vermeintliches Scheitern führte ihn auf den richtigen Weg, nämlich in die Pflege. „Die Aufgaben sind sehr interessant. Es liegt mir, Menschen zu helfen, ihren Alltag zu bewältigen.“ Sein Lieblingsfach: Anatomie.

Den beiden Auszubildenden stehen in der Pflege zahlreiche Karrierewege offen: Nach der generalistischen Ausbildung wird Lisa Marie Hägemann entscheiden können, ob sie in der Alten-, der Kranken- oder der Kinderkrankenpflege arbeiten möchte. Zudem gibt es zahlreiche Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln: sei es zu Spezialthemen wie Pflege von Demenzkranken oder hin zu Führungspositionen. Als Pflegefachhelfer wird Josip Viboh sich ebenfalls entscheiden können, ob er in dem wichtigen Beruf des Pflegefachhelfers bleibt oder die dreijährige Ausbildung zum Pflegefachmann abschließt.

Schulleiter Mario Münch zog ein positives Fazit zum ersten Tag der offenen Tür nach zwei Jahren Corona-Pandemie. „Unsere Schülerinnen und Schüler waren hoch engagiert“, sagte Münch. Zahlreiche Mädchen und Jungen aus Schulen in der Region informierten sich über den Pflegeberuf. Und auch Staatsminister Holetschek warb gegenüber den jungen Besucherinnen und Besuchern für die Ausbildung in der Pflege: „Wir brauchen euch. Pflege ist ein toller, hochkompetenter Beruf, der das Herz und den Verstand bildet.“

Sonntag, 26. März

9.30 Uhr: Falkenberg-St. Pankratius: Pontifikalamt anlässlich des Pastoralbesuchs:

14 Uhr: Tirschenreuth – Pfarrkirche: Pontifikalamt mit Aciesfeier der Legio Mariens.

17 Uhr: Nabburg: Kreuzweg.

Montag, 27. März, bis

Dienstag, 28. März

Haus Werdenfels: Leitung einer Sitzung des Priesterrates und Dekanekonferenz.

Mittwoch, 29. März, bis

Donnerstag, 30. März

Dekanatsbesuch im neuen Dekanat Regenstein-Laaber:

Mittwoch, 29. März:

9 Uhr: Lappersdorf: Besichtigung der staatlichen Feuerwehrschießanlage.

10 Uhr: Lappersdorf: Besuch der Behindertenwerkstätten der Lebenshilfe.

11.30 Uhr: Pielenhofen: Besuch des neuen Kindergartens, Kindersegnung und Segnung des Kreuzes für den Speisesaal.

15 Uhr: Hemau – Pfarrkirche: Gebet der Non; anschließend Dekanatskonferenz im Pfarrheim.

18 Uhr: Hemau – Pfarrkirche: Pontifikalgottesdienst mit den Mitgliedern der Dekanatskonferenz und den Mitgliedern der Pfarrgremien des Dekanates.

19.30 Uhr: Hemau – Zehentstadel: Begegnung mit den Gremiumsmitgliedern des Dekanates.

Donnerstag, 30. März:

9 Uhr: Frauenberg – Wallfahrts- und Pfarrkirche: Morgengebete und Kirchenführung.

10 Uhr: Beratzhausen: Besuch des Pflegeheimes mit Andacht und Krankensegnung.

11.30 Uhr: Eichlberg – Wallfahrtskirche: Angelusgebet mit den Mitbrüdern aus der Weltkirche.

14 Uhr: Hohenfels: Besuch des Truppenübungsplatzes, ziviler Teil.

16.30 Uhr: Parsberg – Pfarrkirche: Kindersegnung.

Freitag, 31. März

14 Uhr: Regensburg – Religionspädagogisches Seminar: Frühjahrsvollversammlung des Stiftungsrates der Schulstiftung.

Samstag, 1. April

12.05 Uhr: Regensburg – Niedermünsterkirche: Ausstellungseröffnung von Guido Martini, mit Grußwort.

Sonntag, 2. April – Palmsonntag

10 Uhr: Regensburg – Dom: Feier des Einzugs Christi in Jerusalem.

17 Uhr: Regensburg – St. Johann: Besuch des Passionskonzertes zugunsten der Ukrainehilfe.

19 Uhr: Regensburg – Dreifaltigkeitsberg: Via crucis.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



VOR 240 JAHREN IN HAHNBACH GEBOREN

Universalgelehrter im Priesterrock

Johann Baptist Weigl war Geistlicher, Theologe, Mathematiker und Komponist

Als er mit 69 Jahren in Regensburg verstorben war, hat ihn nicht nur die Regensburger Presse gewürdigt. Auch Dompropst Johann Baptist Zarbl hob an seinem Grab den hohen Bekanntheitsgrad „wenigstens in Deutschland“ hervor und sagte über ihn: „Er war zugleich Priester von nicht gewöhnlicher Bildung und etwa nur zu reichenden Berufskennntnissen, er war ein Mann von großer, viel umfassender und, ohne Übertreibung, von außerordentlicher Wissenschaft und Gelehrsamkeit.“ Die Rede ist von Johann Baptist Weigl. Vor 240 Jahren, am 26. März 1783, wurde der Geistliche, Theologe, Mathematiker und Komponist in Hahnbach geboren.

Bis heute kennt man in Hahnbach den Hausnamen Weigl für das kleine Anwesen Haus Nummer 130, jetzt Mühlstraße 17, in dem der spätere Universalgelehrte geboren und aufgewachsen ist. Seine Eltern waren Caspar Weigl, Bürger, Maurergeselle und Nachtwächter, sowie Anna Maria Weigl, geborene Käuffl, die Tochter eines Webermeisters.

In Weigls Nachbarschaft wohnte Benefiziat Meyer. Dieser erkannte schon sehr bald das musikalische Talent des Kleinen und erteilte bereits dem Vierjährigen Gesangsunterricht. Als Johann Weigl sieben Jahre alt war, verschaffte ihm Meyer die Aufnahme in das Kloster Prüfening als „Singknabe“. Bis zu seinem zehnten Lebensjahr war Weigl dort. Sein Firmpate war Rupert Kormann, der hoch verehrte und damals weithin bekannte Abt des Klosters. Dort und später dann am Gymnasium in Amberg erhielt Weigl seine musikalische Ausbildung und die Voraussetzungen für weitere Studien. „Gleich wie in allen Gymnasialklassen war er an den beiden Lyceen in allen Kursen allezeit der Erste gewesen und hat gierig jede Gelegenheit zur Weiterbildung ergriffen“, ist in der Hahnbacher Chronik verzeichnet.

1801 kehrte Weigl zum Benediktinerorden in Prüfening zurück und erhielt den Ordensnamen Frobenius. Mit 27 Jahren, nach seiner Priesterweihe am 31. Mai 1806, wurde er Katechet und Vizeinspektor an dem vornehmen adeligen Mädchenpensionat im Kloster „De Notre Dame“, also „Unserer Lieben Frau“, in Stadthof im Norden Regensburgs. Dann folgten weitere Berufungen



Der am 26. März 1783 in Hahnbach geborene und am 6. Juli 1852 in Regensburg gestorbene Domkapitular Johann Baptist Weigl (Kupferstich von Carl Mayer, Nürnberg).

Repro: Marianne Moosburger

zum Professor, zu Rektoratsführungen bis hin zum Domkapitular und Verantwortlichen für die Kirchenmusik im Regensburger Dom St. Peter. Darüber hinaus fungierte Weigl als Vorsteher des Ehegerichts der Diözese. In all seinen Funktionen fand er „allgemein hohe Anerkennung als Gelehrter und Wissenschaftler“. Noch heute zeugen von seinem Talent ungezählte Bücher und Kompositionen in den bischöflichen Archiven in Regensburg und Eichstätt sowie in der Staatsbibliothek in München.

Reiche Begabungen

1817 schrieb der spätere Bischof von Regensburg Johann Michael Sailer, damals Professor in Landshut und Erzieher des späteren Königs

Ludwig I., sogar das Vorwort für Weigls „Katholisches Gebet- und Gesangbuch für nachdenkliche und innige Christen“. Sailer hielt fest wünschte darin unter anderem, „daß dieses Buch die Bildung des Verstandes und des Gemütes und mancherlei Belehrungen zu vereinen wußte und daß die Andacht, die wahrhaft himmlische Muse in den Chören unserer Musensöhne wieder freundliche Herberge finden möge“.

Weigl veröffentlichte neben vielen anderen Kompositionen von Litaneien, Vespern, Konzerten und Messen auch zehn Anrufungen zum eucharistischen Segen, dem „Tantum ergo“ und sieben Variationen zu „Pange lingua“, jenem Text, der bis auf Thomas von Aquin und das Jahr 1263/1264 zurückgeht. Mit einem Melodienband zu seinem Ge-

bet- und Gesangbuch wollte er dem Wunsch und Verlangen nach Einführung deutscher Kirchengesänge „zur besseren Erfassbarkeit und zu mehr Andachtserbauung“ dienen. War dies damals für die Studierenden sogar durch königliche Verordnung vorgeschrieben, so wollte Weigl aber mehr. Er hatte sich nämlich zu einem seiner Ziele gemacht, die „zu üppigen Auswüchsen führende theatralische Kirchenmusik“ zurückzudrängen. Doch dies ist ihm nur zeitweise gelungen. Als Gegenspieler verhalf der bekannte Kanonikus Carl Proske mit Billigung des Bischofs der „altklassischen Kirchenmusik“ bald darauf wieder „neues Ansehen“.

Aber nicht nur für kirchliches Liedgut engagierte sich Weigl. Er schrieb auch 40 Schullieder, Kantaten, Kanons und manches mehr. Vieles davon befindet sich bis heute in der Proske-Musik-Bibliothek im Bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg.

Weigls Begabung ging auch über die Musik hinaus. 1811 publizierte er ein 560-seitiges Lehrbuch über die Rechenkunst, die Arithmetik und Algebra, „zum öffentlichen Gebrauch und Selbststudium“, welches in ganz Deutschland und selbst in England Verbreitung fand. Zudem wies er nach, dass die auf den römischen Mönch Dionysius Exiguus zurückführende Zeitrechnung um vier Jahre zu spät dran sei, was ja mittlerweile als allgemein anerkannt gilt.

Seine Sprachkenntnisse, vor allem der „toten Sprachen“ wie Latein, Altgriechisch und Althebräisch, sollen ebenso laut einer kurzen Biografie zu seinen dreibändigen Kanzelvorträgen „hervorragend“ gewesen sein. Große Anerkennung erhielt seine Übersetzung des Buchs „De imitatione Christi“ („Über die Nachfolge Christi“) von Thomas von Kempen, das er König Ludwig I. widmete. Mit zwei weiteren Übersetzern war er auch an dem sechsbändigen Werk des Jesuiten Alphons Rodriguez „Übung der Vollkommenheit und der christlichen Tugenden“ beteiligt. Auch eine „Populäre Erdglobuslehre“ stammt aus seiner Feder. Doch sein eigenes, von ihm in Latein handgeschriebenes und festgebundenes Tagebuch ist leider immer noch nicht wissenschaftlich erfasst.

Beim bekannten Sulzbacher Verlag des Johann Esaias von Seidel ließ Weigl viele seiner Veröffentlichungen drucken. In einer nach seinem

Gedenktafel für Johann Baptist Weigl an seinem Geburtshaus in Hahnbach.



Foto: Marianne Moosburger

Tod erstellten Sammlung finden sich unter anderem 15 verschiedene Predigten zum Fest des heiligen Jakobus, dem Patron der Hahnbacher Pfarrkirche, und auch eine Predigt, die er am Hochfest Mariä Himmelfahrt am 15. August 1815 auf dem Frohnberg gehalten hat. In seiner Predigt bei der Primiz des Neupriesters Christoph Trösch am 31. Juli 1842 lobte Weigl besonders seine „geliebte Vaterstadt, diese fruchtbare Mutter katholischer Priester“ (bis dahin wusste man immerhin von 97 Geistlichen, die aus Hahnbach stammten).

Johann Baptist Weigl war offensichtlich als Prediger und Lehrer sehr geschätzt, denn zur 1100-Jahrfeier der Diözese war er es, der im Dom St. Peter in Regensburg die Predigt hielt. Seine Aufzeichnungen der Vorlesungen als Professor für Kirchenrecht und Kirchengeschichte sollen sich im Kloster Metten befinden, sind dort derzeit aber leider nicht auffindbar.

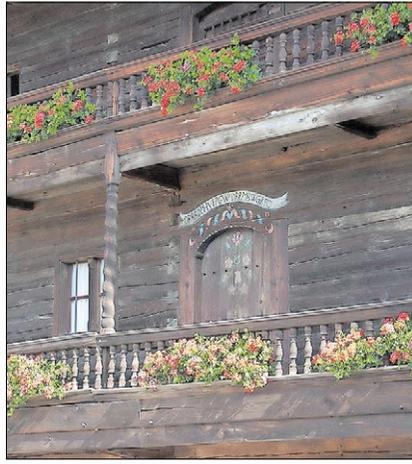
Bemerkenswert ist auch Weigls 78-seitige Biografie über Maximilian Prechtel, den aus Hahnbach stammenden letzten Abt des Klosters Michelfeld. Weigl würdigt darin besonders, dass selbst die Protestanten dessen „irenische (d. h. friedliebende) Schriften“, mit denen Prechtel für eine echte Ökumene warb, „ihn nicht tadeln konnten“, sondern er ihnen „der Würde und der Gründlichkeit wegen sogar ihre Achtung abtrotzte“.

Hohe Auszeichnungen

Zu Recht wurde Weigl „wegen seines segensreichen Wirkens und seiner großen Verdienste um Schule, Staat und Kirche“ mit dem Ritterkreuz I. Klasse des königlich bayerischen Verdienstordens des heiligen Michael dekoriert. Die „höchste Ehre“ wurde ihm zuteil, als er am 27. Juli 1850 zum „Außerordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“ ernannt wurde. Weigl habe „sich in der literarischen Welt einen bleibenden Namen durch seine gediegenen Schriften“ erworben, schrieb bereits der „Sulzbacher Kalender von 1848“.

Mit 69 Jahren verstarb Weigl in Regensburg am 6. Juli 1852 an einer Lungenlähmung. Erst zehn Jahre später, vom 4. bis zum 8. Oktober 1862, wurde in Regensburg sein verbliebener Nachlass versteigert. In der Hahnbacher Pfarrkirche erinnert an den berühmten Sohn des Marktes jenes überdimensionale Kreuz im Turmzimmer, welches Johann Baptist Weigl 1819 der Pfarrkirche St. Jakobus gestiftet hat und neben dem der Toten der Pfarrgemeinde würdig gedacht wird.

Marianne Moosburger



▲ Der Schusteröderhof im Freilichtmuseum Massing. Foto: Museum

Freilichtmuseum wieder offen

MASSING (sv) – Seit 16. März hat das Freilichtmuseum Massing endlich wieder seine Tore geöffnet. Ab der diesjährigen Saison ist der Eintritt für Kinder und Jugendliche im Alter bis zu 18 Jahren frei. Auch für Erwachsene gibt es anstelle der Familienjahreskarte ab sofort die „Ich und Du“-Jahreskarte.

Zwei Personen werden in diese Karte namentlich eingetragen, mit der sie das Museum entweder gemeinsam oder jeweils einzeln mit einer zusätzlichen Begleitperson besuchen können. Praktisch für Familien, Paare, Freundinnen, aber auch Einzelpersonen, die gerne ab und an jemanden ins Museum einladen möchten.

Neben den großen Veranstaltungen, wie dem Lenzmarkt am 2. April und dem Maibaumaufstellen am 1. Mai, bietet die Saison 2023 auch allerlei Handwerkliches und Künstlerisches. In einem fortlaufenden Kurs heißt es ab April „Wolle spinnen – von der Rohfaser bis zum fertigen Garn“ und „Stoffe bedrucken mit historischen Modellen“. Auch „Mähen mit der Sense“ unter Anleitung steht wieder auf dem Programm. Neu sind in diesem Jahr die „Brotbackkurse“ ab Mai.

Neben den beliebten Führungen und Workshops von Garten- und Kräuterexpertinnen gibt es in diesem Jahr ab Mai auch allgemeine öffentliche Führungen. Private Führungen für Gruppen oder Familien können ebenso schon jetzt gebucht werden.

Details zu den Festen, Veranstaltungen, Kursen und Programmen findet man auf der Website des Freilichtmuseums unter: www.freilichtmuseum.de. Anmeldungen für Kurse und Führungen sowie Buchungen sind jederzeit per E-Mail an buchung.massing@freilichtmuseum.de oder telefonisch unter 087 24 96 03-0 möglich.

Im Bistum unterwegs

Romanische Schutzkirche

Die Filialkirche St. Andreas in Schwarzenhonsen

Schwarzenhonsen ist ein Gemeindeteil des Marktes Beratzhausen im Landkreis Regensburg. Das Dorf liegt, abseits der Hauptverkehrsstraßen, zwischen Parsberg und Beratzhausen. Innerhalb des kleinen Ortes findet sich an einer Hangkante die Kirche St. Andreas. Sie zählt zu den romanischen Schutzkirchen in Altbayern.

Auf den ersten Blick deutet bei dieser neuzeitlich verputzten Kirche, die im 17. Jahrhundert mit Barockfenstern und einem achteckigen Turmaufbau mit Pyramidendach versehen wurde, nichts auf eine vormalige Obergeschossigkeit hin. Beim Näheretreten entdeckt man an einem unverputzten Sockelstreifen des Schiffs wenigstens, dass diese Kirche komplett aus groben, großen Kalksteinquadern erbaut ist und ein hohes Alter aufweisen muss. Dies wird bestätigt durch das romanische Schlitzfenster an der Ostwand des Chorturms. Die wenig exakte Innenschale des Fensters (hinter dem Holzrahmen) belegt das hohe Alter der Kirche und spricht für eine Erbauungszeit im 11. oder 12. Jahrhundert.

Beim Blick auf die Chorturm-Süd- und die angrenzende Schiffswand wird dann vollends klar, dass auch hier eine Obergeschosskirche vorliegt. In mehreren Metern Höhe findet sich im Turm ein schmaler, mit einer



▲ Kirche und Kirchhof St. Andreas in Schwarzenhonsen. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Gut sichtbar der Eingang des Obergeschosses an der Süd- und die angrenzende Schiffswand wird dann vollends klar, dass auch hier eine Obergeschosskirche vorliegt. In mehreren Metern Höhe findet sich im Turm ein schmaler, mit einer

Holz- verriegelter Obergeschoss- eingang, der einen leicht auskragenden und schön gewulsteten Trittstein aufweist. Die angrenzende Schiffswand zeigt einen dazugehörigen Mauer- rücksprung in exakt derselben Höhe. Dieser entstand, als zur Barockzeit das profane Obergeschoss über dem Schiff zugunsten eines niedrigeren Dach- gestühls rückgebaut wurde.

Die barockisierte Chorturmanlage hat im quadratischen Chor ein Kreuzgratgewölbe mit verschliffenem Scheitel. Die Kämpfer des Chorbo- gens haben hohe Platten auf Schrä- gen. Das Langhaus ist über einer Hohlkehle flach gedeckt, mit Rah- menstück verziert.

Der Hochaltar hat einen atektoni- schen Rokoko-Aufbau mit ornamen- tal gerahmter Figurennische des heili- gen Andreas. Der Seitenaltar stammt aus der Zeit nach der Mitte des 17. Jahrhunderts. Er hat gewundene, re- benumrankte Säulen. Seine Figuren zeigen in der Mitte die Muttergottes, flankiert von den Heiligen Petrus und Paulus.

Kunst und Bau



Im ehemaligen Kloster der Armen Schulschwestern in Hahnbach steht nun ein neuer Pfarrsaal für pfarrliche Veranstaltungen beziehungsweise kirchlich aktive Gruppen und Verbände zur Verfügung.

Foto: Moosburger

Ansprechend und großzügig

Neuer Pfarrsaal im ehemaligen Kloster in Hahnbach gesegnet

HAHNBACH (mma/md) – Dekan Christian Schulz hat passend zum Sonntag „Laetare“ mit einer großen Gemeinde und einem Festgottesdienst die Einweihung des neuen Pfarrsaals im ehemaligen Kloster der Armen Schulschwestern in Hahnbach eröffnet.

Ein Projektchor unter der Leitung der Organistin Renate Werner begleitete den Gottesdienst perfekt. Pfarrer Schulz betonte, dass der neue Treffpunkt neben der Kirche der zweitwichtigste Ort der Gemeinde sei und sich dort ähnlich wie bei der Heilung eines Blinden im Evangelium manche Augen öffnen könnten.

Ungezählte Pfarrmitglieder nahmen im Anschluss an den Gottesdienst gerne die Einladung zur Besichtigung der ansprechenden neuen Räumlichkeiten wahr. Pfarrgemeinderat und Frauenbund hatten einen kleinen, aber feinen Stehempfang vorbereitet, der viel Lob erhielt.

Dekan Christian Schulz dankte auch allen, die viel Vor- und Mitarbeit geleistet hatten. Mit einem Blumenstrauß überraschte er die Pfarrsekretärin Hannelore Schuster und Dr. Birgit Braun, welche beide während der Bauzeit im Gebäude arbeiten mussten und viel Geduld und Energie aufbrachten.

Bürgermeister Bernhard Lindner gratulierte zum „vorbildlichen und perfekten Pfarrzentrum“ und schenkte ein Marktwappen. Archi-



▲ Dekan Christian Schulz (am Pult) segnete den neuen Pfarrsaal. Foto: Moosburger

tekt Heinrich Schwirzer resümierte die Bauzeit und berichtete von „immer geschlossener Unterstützung, Verständnis, Geduld, Vertrauen und Entgegenkommen, dank derer man manche Schwierigkeit gemeistert“ habe.

Wie bereits seine Vorredner betonte auch Kirchenpfleger Georg Münch den stets wertschätzenden Umgang aller Beteiligten. Auch nahm er die vielen Gäste auf eine kurze Zeitreise an den Baubeginn des Klosters vor 180 Jahren mit.

„Was lange währt, wird endlich gut“, begann Brigitta Heidlinger, die

Sprecherin des Pfarrgemeinderats, ihre Ausführungen und wünschte „gedeihtliches Pfarrleben im neuen Ambiente“. Die Segnung der neuen Räumlichkeiten durch Dekan Christian Schulz schloss sich an.

Nun verfügt die Katholische Kirchenstiftung „St. Jakobus“ über einen ansprechenden großzügigen Pfarrsaal. Im ehemaligen Kloster der Armen Schulschwestern ist im Ortskern nach zwölfjährigem Leerstand der erste Stock durch die Sanierung und neue Nutzung wieder belebt und enorm aufgewertet worden. Die Lage des Bauwerks in der

ARCHITEKTURBÜRO
SCHWIRZER

Architekturbüro Schwirzer
www.schwirzer.net

Marktstr. 1
09646 / 8098120

92271 Freihung
info@schwirzer.net

© fotolia

SonntagsZeitung

Den Glauben leben –
die Welt gestalten!

Kostenloses Probeabo unter
Tel. 0821 50242-53

Zimmerei
Schönl
GmbH

Schlichter Straße 16
92249 Vilseck

Telefon 09662 / 6400
Telefax 09662 / 6500

GK
GNAN & KÖPER
Bauunternehmen

*Herzlichen Dank für den Auftrag und
viel Freude in den neuen Räumen!*

Großalbershof 32 · 92237 Sulzbach-Rosenberg
Tel. (0 96 61) 815 88-0 · Fax (0 96 61) 815 88-29
www.gnan-koeper.de



▲ Der neue Pfarrsaal im ehemaligen Kloster der Armen Schulschwestern weist auch eine sehr moderne Deckenbeleuchtung aus. Foto: Moosburger

Mitte des Ortes, direkt neben der Pfarrkirche und weiteren Einrichtungen der Pfarrei, unterstreicht dabei dessen zentrale Bedeutung für die kirchliche und auch weltliche Gemeinde Hahnbachs. Im Wesentlichen wird der neue Pfarrsaal für pfarrliche Veranstaltungen beziehungsweise kirchlich aktive Gruppen und Vereine zur Verfügung stehen.

Bis in den März 2016 reichen die ersten Planungen des Architektenbüros Heinrich Schwirzer zurück, und nach manchen Behördengängen, Anträgen und Aufmaßen erhielt man am 29. April 2019 die Baugenehmigung. Nach der Auftragsvergabe an primär regionale Firmen war am 15. Juni 2021 der Beginn der Baumaßnahme, die nun im Februar ihren glücklichen Abschluss gefunden hat.

Erfreulicherweise sind Saal und Toiletten barrierefrei und dank eines generalüberholten Aufzugs von Norden her gut zugänglich. Auch wurde an maximale Sicherheit ge-

dacht; so verlangte der Brandschutz unter anderem eine eigene Fluchtstiege im Norden außerhalb des Gebäudes.

Ausgestattet sind der große Saal und ein kleines Besprechungszimmer mit moderner Kommunikations- und Medientechnik, einer eingebauten Cateringküche, einem blendfreien Beleuchtungskonzept und einer Bestuhlung für maximal 140 Personen.

Sehr gelobt wurde auch die frühzeitige Vergabe der einzelnen Gewerke, sodass das kalkulierte Budget der Gesamtkosten von 1,4 Millionen Euro nicht überschritten wurde. Dankbar sei man auch besonders der Bischöflichen Finanzkammer, die immerhin die Hälfte der Gesamtbaukosten übernommen habe.

Gerne werde man Bischof Rudolf Voderholzer dafür persönlich danken, der in einem Monat zur Dekanatskonferenz in den Pfarrsaal kommen wird.

ACA macht sich stark

Bildungsabend der KAB informiert über Sozialwahlen 2023

REINHAUSEN (ah/sm) – Die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) Reinhausen hat sich im Rahmen eines Bildungsabends mit den Sozialwahlen 2023 befasst, die im Mai stattfinden. Vorsitzende Hildegard Götz konnte dazu Albert Herold begrüßen, der über die Selbstverwaltungsorgane der gesetzlichen Sozialversicherungsträger in Deutschland informierte.

Alle sechs Jahre finden Sozialwahlen bei den Trägern der gesetzlichen Renten-, Kranken- und Unfallversicherung statt. Obwohl über 50 Millionen Versicherte dazu gehören, wird die Sozialwahl, die nach der Europa- und Bundestagswahl die drittgrößte demokratische Wahl in Deutschland ist, viel zu wenig beachtet. Sie hat das Ziel, die Versicherten gegen Risiken abzusichern, die sich im Lebenslauf ergeben können. So dient etwa die Krankenversicherung dazu, Kranke finanziell abzusichern und medizinische Versorgung zu garantieren. Wenn man während der Arbeitszeit oder auf dem Weg ins Büro einen Unfall erleidet, kommt die Berufsgenossenschaft ins Spiel. Die gesetzliche Rentenversicherung dient der Vorsorge für das Leben nach der Erwerbstätigkeit oder auch bei Erwerbsunfähigkeit, betonte Herold.

Die Versicherten wählen per Briefwahl vom 11. April bis zum 31. Mai ihre Vertreter und Vertreterinnen in die höchsten Gremien der Sozialversicherung. Bei der Sozialwahl dürfen Versicherte des jeweiligen Sozialversicherungsträgers wählen, die am 1. Januar 2023 das 16. Lebensjahr vollendet haben. Die Wahlunterlagen werden per Post zugestellt. Versicherte können an maximal drei Wahlen teilnehmen, wenn sie gleichzeitig zur Wahl bei ihrer Rentenversicherung, Krankenkasse und Berufsgenossenschaft aufgerufen sind.

Ein Zusammenschluss von drei christlichen Verbänden ist die Arbeitsgemeinschaft christlicher Arbeitnehmerorganisationen (ACA). Gemeinsam treten die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB), Kollping und die Evangelische Arbeitnehmerorganisation bei den Sozialwahlen an. Mit ihren Vertreterinnen und Vertretern stehen diese Verbände für ein Engagement im Sinne der Versicherten in den Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und in der Rentenversicherung. Bei der Sozialwahl 2023 treten wieder aktuell 300 Mitglieder allein von der ACA an. Wer gewählt wird, kann sich für die Versicherten stark machen – bei der Rentenversicherung, den Krankenkassen und Berufsgenossenschaften.



Malteser zeichnen CoVid-Helfer aus

REGENSBURG (sv/sm) – Mit Test- und Impfzentren, mobilen Impf- und Teststationen, Impfbussen und als Teil der landesweiten Kampagne gegen Corona haben die Malteser gegen die Ausbreitung der Pandemie gekämpft. Nun haben die ersten Helfer vom Malteser Orden die Auszeichnung CoVid-19 erhalten. Aus den Händen von Diözesanleiter Julius-Alexander Past (links) und Diözesangeschäftsführerin Michaela Hutzler (rechts) erhielten rund 30 haupt- und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer die Einsatzmedaille CoVid-19, unter ihnen auch der stellvertretende Regensburger Stadt- und Kreisbeauftragte Christian Schwarz (Zweiter von links) und der Regensburger Stadt- und Kreisgeschäftsführer Maximilian Land (Zweiter von rechts). „Ich freue mich und bin stolz, dass wir Malteser in diesen schweren Zeiten ein so starker Partner der Behörden waren und dazu beitragen konnten, den Menschen im Kampf gegen die Pandemie zu helfen“, lobte Maximilian Land den Einsatz der Malteser.

Foto: Nerb

Wir gratulieren der Pfarrei Hahnbach zur gelungenen Sanierung und danken für das Vertrauen!

Dieses Objekt haben wir verglast mit:

- Nurglas-Faltrittrennwand im Innenbereich mit Folienbeklebung
- Verglasung der Haustürüberdachung

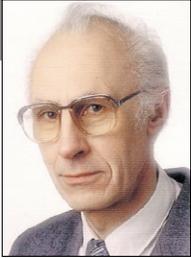
W glasbau welz

Wilhelm-Busch-Str. 12
92237 Sulzbach-Rosenberg
Tel. 09661/54181
Fax 09661/54136
www.glasbau-welz.de

- Statik
- Tragwerksplanung
- Baudenkmalpflege
- SiGe - Koordination
- Schallschutz
- Objektüberwachung
- Standsicherheitsnachweis
- Bauvorlageberechtigung



Friedlandstr. 8
92224 Amberg
Tel. 09621/4913-0
Fax 09621/4913-33
E-Mail: buero@ing-st.de
www.ing-st.de



Nachruf

Diakon Konrad Hamsch

Geschätzt wegen der vielfältigen Dienste und seines fachlichen Rats

Drei Tage nach seinem 88. Geburtstag ist am 5. März Diakon Konrad Hamsch verstorben. Seit 1991 wohnte der aus dem Erzbistum Freiburg stammende Ständige Diakon in der Pfarrei Rettenbach.

Konrad Hamsch wurde am 30. November 1980 von Erzbischof Oskar Saier in Freiburg zum Ständigen Diakon geweiht und war bis 1991 in seiner Heimatgemeinde Oberhausen-Rheinhausen im Landkreis Karlsruhe als Diakon mit Zivilberuf eingesetzt. Aufgrund einer chronischen Herzerkrankung konnte er seinen Beruf als Bankkaufmann nicht mehr ausüben. Er wurde bereits mit 56 Jahren verrentet und wählte zusammen mit seiner Ehefrau Anna den Ort Rettenbach-Ebersroith in der Diözese Regensburg als Alterswohnsitz.

Sowohl vor Ort als auch im Kreis der Diakone war er bald integriert, sodass er einen Seelsorgeauftrag im Dienst der Diözese Regensburg als Diakon mit Zivilberuf in den Pfarreien Rettenbach und Arrach wahrnehmen konnte. Die Pfarrgemeinde schätzte seine vielfältigen Dienste als Diakon wie auch seinen fachlichen Rat aus seiner Berufserfahrung.

Diakon Hamsch war im Kreis seiner Mitbrüder beliebt und geachtet. Man hörte ihm gerne zu, nicht zuletzt we-

gen seines Dialekts, der die herzliche Art seiner badischen Herkunft immer wieder verriet.

Als sich in den letzten Wochen in mehreren Krankenhausaufenthalten herausstellte, dass die chronische Herzerkrankung weitere Behandlungen verhinderte, strahlte Konrad Hamsch dennoch eine große Zuversicht aus. Er konnte damit seine Frau und die Töchter, die ihn liebevoll umsorgten, seinerseits trösten und den Dank ausdrücken für das erfüllte Leben, das ihm trotz der gesundheitlichen Einschränkungen geschenkt war. Die Diözese Regensburg dankt Diakon Konrad Hamsch von Herzen für sein Lebenszeugnis und seinen Einsatz als Diakon Christi für die Menschen und die Kirche Gottes. Er wird mit seiner zuvorkommenden und liebenswürdigen Art in guter Erinnerung bleiben. Möge ihn Christus, der treue Diener, nun an seinem Tisch Platz nehmen und ihn an der Fülle seines Lebens teilhaben lassen.

Die Begräbnisfeierlichkeiten fanden in Hamschs Heimatgemeinde Oberhausen-Rheinhausen statt. In seiner Wohnsitzpfarre Rettenbach wird am Freitag, 24. März, um 17.30 Uhr für den lieben Verstorbenen das Requiem gefeiert.

Sebastian Aichner

Mit dem Bischof nach Lourdes

Diözesanpilgerreise zum südfranzösischen Marien-Wallfahrtsort

REGENSBURG (sv) – Einzelpilger wie ganze Pfarrgemeinden sind in diesem Sommer eingeladen, sich zusammen mit Bischof Rudolf Voderholzer auf den Weg in den südfranzösischen Wallfahrtsort Lourdes zu begeben. Vom 31. August bis zum 4. September wird das Bistum Regensburg dorthin eine Diözesanpilgerreise mit dem Flugzeug unternehmen. Von München wird ein Direktflug nach Tarbes, 15 Kilometer vor Lourdes gelegen, in die französischen Pyrenäen angeboten.

18 Mal erschien im Jahr 1858 die Gottesmutter dem Mädchen Bernadette Soubirous in der Grotte von Massabielle und forderte sie auf, man solle dorthin in Prozessionen ziehen und von dem Wasser Gebrauch machen, das seither dort aus der Quelle sprudelt und schon unzählige Menschen Linderung in körperlichen wie seelischen Nöten erfahren lassen hat. Zahllos sind seitdem Pilgergruppen in vielfältigsten Anliegen nach Lourdes geströmt, denen sich auch das Bistum Regensburg mit Bischof Rudolf mit dieser Wallfahrt anschließen will. Es geht darum, vor Ort in gemeinsamen Gottesdiensten, umrahmt von feierlicher musikalischer Gestaltung, Gott zu feiern oder im stillen Gebet an den Gnadenstätten neue Kraft zu finden.

„Ich lade Sie herzlich ein, sich mit unserer Pilgergemeinschaft auf den Weg nach Lourdes zu machen

und unsere Sehnsucht nach lebendigem Wasser zu stärken!“, meint Bischof Voderholzer und verbindet damit die Einladung an alle Gläubigen, sich zusammenzuschließen und gemeinsam auf den Spuren der heiligen Bernadette unterwegs zu sein.

Über das Erlebnis der Weltkirche – in Lourdes generell oder bei der großen internationalen Messfeier am Sonntag speziell – hinaus wird sich die Gruppe neben den Gottesdiensten mehrmals um ihren Bischof scharen, um miteinander an den beeindruckenden Lichterprozessionen am Abend teilzunehmen, den Kreuzweg über den Kalvarienberg zu beten oder auch bei möglichen Ausflügen nach Bartres und auf den Pic du Jer, den Hausberg von Lourdes, die Lebenswelt der jungen Seherin kennenzulernen.

Nähere Einzelheiten oder Flyer zur Anmeldung sind in der Pilgerstelle des Bistums am Obermünsterplatz 7 in Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-10 07, zu erhalten oder auch auf der Bistums-Homepage unter www.bistum-regensburg.de/pilgerreisen einzusehen. Man kann aber auch sofort online buchen unter <https://www.pilgerreisen.de/action/booking?trip=pilgerreise-lourdes-muenchen&no=3FLP0101>.

Hinweis:

Zur näheren Information über die Diözesanpilgerreise nach Lourdes liegt dieser Ausgabe unserer Zeitung auch eine Beilage bei.

So wird die Bibel lebendig

Mitmach-Musical für Kinder im Teublitz Pfarrsaal

TEUBLITZ (mh/sm) – Für das Musical „Jesus, ein Freund der Kinder“, das rund um den See Genezaret spielt, hat sich der Teublitz Pfarrsaal in das Tiefland von Galiläa verwandelt. Gemeinsam mit der Gruppe Shalom aus Passau unter der Leitung von Martin Göth spielten Kinder aus der Pfarrgemeinde Teublitz ganz spontan einige Szenen aus dem Leben Jesu nach. Dabei stand das Mitmachen an erster Stelle. Denn auch die Erwachsenen wurden aktiv mit eingebunden, als es ans Mitsingen oder Mitspielen ging.

Koordiniert wurde das Experiment „Musical“ von Pfarrgemeinderatsmitglied Marlene Unger, die ein Team von begeisterten Kindern und Erwachsenen um sich scharte. „So groß war der Arbeitsaufwand

nicht“, lächelt Unger. „Das Musical lebt ja vom spontanen Mitmachen.“ Dennoch hatte man sich im Vorfeld getroffen, um ein paar Rollen auszumachen und den Pfarrsaal zu dekorieren. Ganz festlich wurde eine Tafel eingedeckt, denn es wurde ja immerhin auch die berühmte Hochzeit zu Kana nachgespielt, in der Jesus Wasser zu Wein verwandelte. Immer wieder erzählte Martin Göth Geschichten aus dem Leben Jesu, welche von seiner vierköpfigen Band musikalisch untermalt wurden. Vor allem beim Seesturm waren die Akteure gefordert. Ein Boot musste von den Eltern und Großeltern gebildet werden. Die ins Boot schlagenden Wellen wurden mit großen blauen Tüchern symbolisiert, welche die Kinder kräftig schüttelten. Den Abschluss des knapp einstündigen Musicals bildete die Brotvermehrung.



▲ Begeistert spielten die Kinder Szenen aus dem Leben Jesu.

Foto: Hirmer

Dabei teilten die Kinder Brotstücke an die Besucher aus.

Mit einem großen Applaus und einem dicken Dankeschön an alle Mitwirkenden und die Gruppe Shalom endete das Mitmach-Musi-

cal für Kinder. Dekan Michael Hirmer und Kaplan William Akkala bedankten sich besonders bei Marlene Unger, ohne die dieser wunderschöne Nachmittag nicht möglich gewesen wäre.



MMC: Verbundenheit über Grenzen hinweg

STRÍBRO/MIES (ed/sm) – Am Pilsener Diözesankonvent der Marianischen Männercongregation (MMC) in der Vohenstraußer Partnerstadt Stríbro/Mies mit einem Gottesdienst in der Allerheiligenkirche haben auch der Regensburger Zentralpräses Monsignore Thomas Schmid, Präfekt Peter Krikorka und Sodalen aus verschiedenen Bezirken der MMC Regensburg teilgenommen. Ebenfalls brachten Sodalen aus der Partnerstadt Vohenstrauß und Waldthurn mit ihren Fahnen beim Einzug in das Gotteshaus ihre Unterstützung für den 13. Bezirk zum Ausdruck. Der Mieser Stadtpfarrer und Präses Miroslav Martiš zelebrierte den Gottesdienst mit Monsignore Thomas Schmid. Die Übersetzung der Predigt und des anschließenden Konvents übernahm Karel Lukeš, stellvertretender Bürgermeister der Partnerstadt. Während der Messe wurden vier neue Mitglieder in die Männergemeinschaft aufgenommen. In der Predigt betonte Monsignore Schmid, dass in der Kirche nicht verschiedene Nationalitäten, sondern Katholiken nebeneinandersäßen. Die Nationalität sei völlig egal: „Wichtig ist nur, was wir gemeinsam schaffen oder schaffen können.“ In der Mensa der Mittelschule fand das gemeinsame Mittagessen mit anschließendem Konvent statt. Monsignore Schmid lud alle Teilnehmer zum Obmannertag nach Diesenbach bei Regensburg ein. *Foto: Dobmayer*

Besonderes Geburtserlebnis

REGENSBURG (kv/sm) – Das Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef bietet werdenden Müttern ab sofort eine Variante des Kaiserschnitts an: die Kaisergeburt. Sie beginnt – wie ein Kaiserschnitt – mit einem Bauchschnitt. Doch im entscheidenden Moment wird das Licht gedimmt und das Tuch, das den Kopf der Mutter vom sterilen OP-Gebiet trennt, abgesenkt. „Wenn wir nun das Köpfchen vorsichtig aus dem Bauch holen, kann die Mama mitpressen und beobachten, wie langsam auch die Schultern und der Rest des winzigen Körpers das Licht der Welt erblicken. Das ist ein einzigartiger Moment, der dem der natürlichen Geburt ähnelt und den viele Frauen nach einem Kaiserschnitt vermissen“, weiß Dr. Maria Hatzipanagiotou, Kreißsaaloberärztin an der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der Universität Regensburg am Caritas-Krankenhaus St. Josef. „Wir legen großen Wert darauf, die Mutter-Kind-Bindung zu stärken. Die Kaisergeburt ist dafür eine gute Option.“

Lieblingsstücke neu aufbereitet

REGENSBURG (sv) – Geht es um Gardinen, Sattlararbeiten oder Polsterbezüge, Teppichwäsche oder -reparatur, ist seit über 45 Jahren die Firma Vipić in Regensburg eine der ersten Adressen. Hier werden alte Lieblingsstücke neu aufbereitet: Schokoladenflecken, Brandlöcher oder Kratzspuren des vierbeinigen Mitbewohners lassen Polstermöbel nicht mehr so hübsch aussehen wie am ersten Tag. Hier hilft die Firma Vipić, denn

Lieblingmöbel haben eine Auffrischung verdient. Auch im Sinne der Nachhaltigkeit ist es oft viel zu schade, Möbel einfach zu entsorgen und durch Billigmöbel zu ersetzen. Ein geschickter Handwerker kann liebgewonnene Sitzmöbel durch Neubezug oder eine Reparatur wieder in neuem Glanz erstrahlen lassen. Ob Biedermeier-Kanapee, modernes Sofa, Eckbank, Stuhl oder Lieblingssessel – alles wird bei Vipić mit der gleichen akribi-

schen Sorgfalt renoviert. Darüber hinaus offeriert Vipić eine traditionelle persische Teppichwäsche für Orient-, Nepal- oder Berberteppiche und sogar für feine Seidenteppeiche – schonend und rein biologisch. Die Spezialisten bei Vipić sind auch in der Lage, an den Teppichen professionelle Reparaturen auszuführen (wie zum Beispiel Kanten- und Fransenreparatur, Lochreparatur, Mottenschädenreparatur, Nachknüpfarbeiten, Verschmälern und

Verkürzen von Teppichen und vieles mehr). Derzeit bietet Vipić einen kostenlosen „Hol- und Bring-Service“ sowie eine kostenlose Beratung beim Kunden zu Hause an – und das sogar im Umkreis von 100 Kilometern (weitere Entfernung auf Anfrage). Ein Anruf unter der Nummer 0941/52622 genügt, um den Service zu nutzen. Alles gute Gründe, direkt zum Hörer zu greifen oder im Unterislinger Weg 10 in Regensburg vorbeizuschauen.

Gardinen
Polsterei

Vipic

Ihr Eckbank-Spezialist in Regensburg

Ihr transparenter und kompetenter Ansprechpartner seit über 45 Jahren in Regensburg

Kostenloser Hol- und Bringservice: 0941/52622, Express-Service möglich → Infos auf Anfrage

Unterislinger Weg 10 • 93053 Regensburg • Tel. 0941/52622 • Fax. 0941/54885 • vipic@web.de

Extra-Rabatt
für Gastronomie-, Hotel- und Gewerbetunden

Oster-Angebote
* gültig bis 15.4.2023

25% - 50% auf Polster-Stoffe*
Nur bei Auftragserteilung einer Reparatur

200,- €-Gutschein*
auf Eckbank, 6 Stühle oder Sessel

100% Zufriedenheitsgarantie

10% Kombi-Rabatt*
bei Nutzung beider Angebote

300,- € GUTSCHEIN*
auf Neubezug einer Couch

Polsterei Vipić – Ihr Polster-Spezialist

Antike Möbelrestorationen · Stühle · Sessel
Eckbänke · Sofas · Hocker · Kissen
Tagungs- und Gastronomiebereiche
10.000 Stoffe zur Auswahl (Muster)

- Sattlararbeiten
- Klein- und Großreparaturen
- fachmännisch • kompetent
- ausführliche Stoffberatung (unverbindlich und kostenlos)
- Kostenfreier Hol- und Bringservice von 8 bis 19 Uhr nach Vereinbarung im Umkreis von 100 km
- Kostenfreie Beratung bei Ihnen zu Hause

Teppichwäscherei Vipić in Regensburg
Die Spezialisten für Wäscherei und Reparatur

Kostenloser Hol- und Bringservice von 8 bis 19 Uhr nach Vereinbarung im Umkreis von 100 km.
Kostenfreie Beratung bei Ihnen zu Hause.

Bio Handwäsche

80,- €-Gutschein ab 6 m² Teppich Handwäsche*

30% Rabatt* auf jede Teppichreparatur

Wir bieten an:

- alt-persische Handwäsche
- Fransen und Kanten erneuern
- Entmotten und Entmilben
- abgetretene Stellen erneuern
- Teppich schmälern u. verkürzen
- Geruch neutralisieren
- Rückfettung und Imprägnierung
- Desinfizieren
- Reparaturen aller Art
- Ankauf/Verkauf u. Inzahlungnahme von Teppichen

Erfolgreiche Indiohilfe Ecuador

Gabi Gallmeier-Jaramillo legt Jahresbericht für 2022 vor

Seit mittlerweile 42 Jahren gibt es die Indiohilfe Ecuador. Seinerzeit gegründet von Max Gallmeier in enger Zusammenarbeit mit Werner Gallmeier, derzeit noch Pfarrer in Stallwang, Loitzendorf und Wetzelsberg, führt nun Gabi Gallmeier-Jaramillo die Indiohilfe 2.0, sehr zur Freude ihres Vaters und ihres Onkels. Wie sie in ihrem Jahresbericht für 2022 beschreibt, legte die Indiohilfe Ecuador im vergangenen Jahr den Fokus auf drei wichtige Projekte, nämlich Bildung der Frauen, Lernförderung der Landkinder und ökologische Entwicklung der Landwirtschaft.

Infolge der Corona-Pandemie verarmten viele Familien in Ecuador, natürlich auch in der Provinz Bolivar, wo die Indiohilfe Ecuador hauptsächlich wirkt. Am stärksten betroffen sind Frauen, die ohne Einkommen in ernsthafte wirtschaftliche Schwierigkeiten gerieten, was vielfach familiäre Probleme nach sich zog. Darüber hinaus wurden viele Frauen mit ihren Kindern allein gelassen, weil ihre Ehemänner auf der Suche nach besseren Jobs in andere Länder auswanderten. Die ohnehin nicht gerade rosigen sozialen Perspektiven für die zurückgelassenen Frauen und Kinder verschlechterten sich so noch einmal.

Die Indiohilfe Ecuador unternahm größte Anstrengungen, diesen Frauen Möglichkeiten aufzuzeigen, die landwirtschaftliche Produktion nachhaltig zu steigern. Sie wurden angeleitet, Ge-



▲ Infolge der Corona-Pandemie verarmten viele Familien in Ecuador. Die Indiohilfe Ecuador unternahm größte Anstrengungen, besonders Frauen Möglichkeiten aufzuzeigen, die landwirtschaftliche Produktion nachhaltig zu steigern. Foto: Indiohilfe Ecuador

müse und Getreide anzubauen, Bäume zu pflanzen, Nutztiere zu halten. Aus der ganzen Provinz Bolivar kommen Frauen und lassen sich von Gabi Gallmeier-Jaramillos Mannschaft unterweisen. Ihnen wird die Bedeutung einer abwechslungsreichen Ernährung und aufmerksamen Gesundheitsfürsorge aufgezeigt.

Schulische Förderung

Im März 2022 kehrten die Kinder in den Präsenzunterricht zu-

rück. Dank der Anstrengungen der Indiohilfe konnten die Landkinder in der Provinz Bolivar nahezu problemlos im Schulunterricht den Anschluss halten. Die Eltern zeigen sich sehr dankbar für die Arbeit mit den Kindern. Aufgrund der wirtschaftlichen Situation der Familien erhalten viele Kinder finanzielle Hilfe von der Indiohilfe. Das Schulmaterial kostet rund 30 US-Dollar. Leider können viele Familien diesen Betrag nicht aufbringen, zumal sie oft mehrere Kinder haben und von daher die finanzielle Belastungsgrenze nicht selten erreicht wird. Gabi Gallmeier-Jaramillo ist es „persönlich sehr wichtig, dass die Kinder die Schule nicht abbrechen müssen. Wir machen den Eltern aber auch klar, dass die Kinder schon Anstrengungen in der Schule zeigen müssen, um die Finanzhilfe zu sichern“.

Ökologische Entwicklung

„Unsere Bauern sind wie der heilige Thomas: Sie müssen sehen, um zu glauben. Unser Hof in San Sebastian ist ein Beispiel dafür, dass eine ökologische Agrarproduktion möglich ist“, so Gabi Gallmeier-Jaramillo in ihrem Bericht. Mit Geduld wird der bäuerlich geprägten Bevölkerung der Provinz Bolivar beharrlich erklärt und gezeigt, wie wichtig es ist, einen sauberen und nachhaltig organisierten Bauernhof zu haben. Durch eine ökologisch ausgerichtete Bodenbewirtschaftung

können qualitativ hochwertige Ernten und in der Folge ein höherer Ertrag auf dem Markt erzielt werden. Die Erfolge motivieren und bewirken nachhaltiges Wirtschaften.

Priesterhilfe

Neben ihrer Hauptarbeit für die Landbevölkerung der Provinz Bolivar greift Gabi Gallmeier-Jaramillos Indiohilfe auch noch dort tätigen Priestern und Ordensleuten unter die Arme. Die Priester erhalten Messstipendien zur Bewältigung ihres Lebensunterhaltes. Den Karmelitininnen bezahlt man die Kranken- und Rentenversicherung. Mit der Rente der alten Schwestern kann ein großer Beitrag zum Unterhalt des Konvents geleistet werden.

Gabi Gallmeier-Jaramillo bringt in ihrem Jahresbericht der Indiohilfe Ecuador ihren Dank gegenüber allen Spendern zum Ausdruck. Ihr macht es sichtlich Freude, für ihre Indios arbeiten zu können, was selbstredend nicht immer leicht ist, vor allem angesichts der Corona-Pandemie, welche die ohnehin schon gebeutelten Indios zusätzlich fürchterlich traf. Gabi sieht mit ihrem Team vor allem aber die Erfolge und wird von der Dankbarkeit ihrer Schützlinge ein ums andere Mal motiviert, nicht nachzulassen im Bestreben, ihnen ein relativ gutes Auskommen zu ermöglichen. *hs*

Hinweis:

Wer das Projekt „Indiohilfe Ecuador“ unterstützen möchte, kann spenden auf folgende Konten:
IBAN: DE41 7509 0300 0101 1714 53,
BIC: GENODEF 1 M05 „Indiohilfe“ oder
IBAN: DE85 7509 0300 0201 1714 53
„Priesterhilfe“.

Die Ukraine und die Slowakei

Bischöfe aus Bratislava und Košice besuchen Bischof Rudolf

REGENSBURG (pdr/sm) – Bei einer Begegnung im Bischöflichen Ordinariat in Regensburg hat sich Bischof Rudolf Vorderholzer mit Erzbischof Cyril Vasil von Košice und Bischof Peter Rusnák von Bratislava ausgetauscht. Im Zentrum des Gesprächs stand die Situation in der Ukraine, die die Slowaken aus nächster Nähe erfahren. Vor allem Košice, das im Osten der Slowakei liegt und nahe der ukrainischen Grenze, ist erster Anlaufpunkt für zahlreiche ukrainische Flüchtlinge.

Die Gäste beschrieben ausführlich, wie die katholische Kirche in der Slowakei versucht, den Flüchtlingen zu helfen, sie unterzubringen und bei der Weiterreise in andere

Länder zu unterstützen. Hierbei fungiert die Slowakei vorwiegend als Zwischenstation zwischen der Ukraine und anderen Ländern, wie beispielsweise dem hilfswilligen Italien. Aber auch die Slowakei selbst ist ein attraktives Ziel für ukrainische Flüchtlinge wegen der räumlichen Nähe und der niedrigen kulturellen und sprachlichen Barrieren. Im Detail stellten die Gäste Bischof Rudolf konkrete Projekte vor, wie zum Beispiel einen geplanten Jugendtreff, für den ein komplettes Haus renoviert werden soll, damit sich dort slowakische und ukrainische Jugendliche aufhalten und anfreunden können. Etwa eine Million Flüchtlinge wurden bereits aufgenommen und vermittelt, und die drei Bischöfe waren sich einig,



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer (Mitte) mit Erzbischof Cyril Vasil (links) und Bischof Peter Rusnák (rechts). Foto: Oberst

dass auch so bald kein Ende des Krieges in Sicht ist.

Außerdem berichteten Erzbischof Cyril und Bischof Rusnák Bischof Vorderholzer von der Situa-

tion der katholischen Kirche in der Slowakei. Der Besuch in Regensburg war eine Station am ersten Tag der Reise durch Deutschland der beiden slowakischen Bischöfe.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir freuen uns auf Weihnachten! – Sicherlich wundern Sie sich jetzt über diesen Einleitungssatz im März, mitten in der Fastenzeit. Doch tatsächlich haben wir am 25. März das Hochfest der Verkündigung des Herrn gefeiert, das in uns schon ein bisschen die Vorfreude auf Weihnachten wecken kann. An diesem Tag im März wird gefeiert, dass der Erzengel Gabriel der Jungfrau Maria verkündet hat, dass sie die Mutter des Gottessohnes werden soll. Damit beginnt tatsächlich schon ein bisschen Weihnachten, was wir dann genau neun Monate später feiern dürfen.

Glauben weiterschicken

Die Menschwerdung Gottes lässt sich auch nicht auf einen bestimmten Zeitraum eingrenzen. Gott wird immer wieder neu Mensch in dieser Welt – überall dort, wo Menschliches geschieht. Orte, die von Menschlichkeit und Nächstenliebe geprägt sind, lassen Gottes Liebe sichtbar und spürbar werden. Menschen, die anderen einen frohmachenden und zuversichtlichen Glauben weiterschicken, vermitteln damit einen menschlichen Gott, der uns auch und gerade in Schwierigkeiten nicht alleine lässt. Gottes Menschlichkeit wird sichtbar und spürbar in all dem Engagement und Einsatz für die Schwächeren unserer Gesellschaft.

Auch jetzt in der Fastenzeit werden wir durch Verzicht und Einkehr an unsere eigene Menschlichkeit erinnert. Wenn wir das ernst nehmen, dann erkennen wir auch das, was unser persönliches Leben unmenschlich macht. Mit Gottes Hilfe können wir versuchen, genau das abzulegen, auch wenn es gewiss Geduld und Mühe erfordert.

Menschen, die mit einer Krankheit kämpfen, spüren oft unmenschliche Grenzen, sie brauchen sehr viel Ausdauer und eine Zuversicht, die ihnen durch gute Mitmenschen geschenkt werden kann. Aber auch zu wissen, dass Gott mit uns alle Wege geht, dass er für uns Mensch geworden ist und diese Menschlichkeit immer wieder erneuert, das kann uns stärken. Deshalb ist es vielleicht gar nicht so schlecht, auch im März am Hochfest der Verkündigung des Herrn schon ein bisschen Weihnachten zu feiern. Und freuen dürfen wir uns doch jederzeit – auch jetzt schon ein bisschen auf Weihnachten.

Ihre Marlene Goldbrunner

Wie wichtig die Liebe ist

Aus der Pfarrversammlung der Pfarrei Neutraubling

NEUTRAUBLING (jw/sm) – Auf Einladung des Pfarrgemeinderats der Pfarrei Neutraubling haben alle Gruppen und Einrichtungen der Pfarrei in einer Art Jahreshauptversammlung über ihre Aktivitäten berichtet.

Kirchenpfleger Wolfgang Schinzel sprach die noch in diesem Jahr geplante Dachsanierung am Pfarrhaus an. Die Genehmigungen lägen jetzt vor. Nun gehe es darum, ausführende Firmen und weitere Sponser zu finden. Schinzel berichtete auch von den Bemühungen, den Pfarrsaal nach zwei Überschwemmungen in den letzten Jahren gegen Hochwasser abzusichern. Lobend stellte er die Arbeit der kirchlichen Einrichtungen vor: die der Ambulanten Krankenpflege, der Tafel, der Kleiderkammer und der beiden kirchlichen Kindergärten. Dabei sprach er auch den akuten Personalmangel bei den Kindergärten an.

Pfarrgemeinderatssprecher Jens Weber-Rabsilber erzählte vom gemeinsamen Klausurwochenende der Mitglieder des Pfarrgemeinderates und der Kirchenverwaltung im Kloster Strahlfeld. Thema war dort vor allem der Dialog mit den nichtchristlichen Religionen gewesen. Tanja Gad stellte als Kontaktfrau zu den muslimischen Mitbürgern den christlich-islamischen Dialogabend und die monatlichen interreligiösen Frauentreffen heraus.

Etwa 20 Vertreterinnen und Vertreter von Gruppen der Pfarrei berichteten dann über ihre Aktivitäten. Mit dabei waren die Ministranten, der Familienkreis, das Seniorenteam, das Kindergottesdienst-Team, die fünf Chöre der Pfarrei, die Kolpingfamilie, Mitarbeiterinnen der Hausaufgabenbetreuung, die neu gegründete Frauengruppe und viele mehr.

Anita Voitl konnte neben den musikalischen Aktivitäten auch das große soziale Engagement der Musikgruppe Saitenfreunde herausstellen. Durch Benefizkonzerte und Spendenaufrufe konnten in den letzten vier Jahren etwa 30 000 Euro gesammelt werden. Damit wurden unter anderem drei Tiefbrunnen und drei Wasserausgabestellen in Kamerun finanziert, um für die Bevölkerung sauberes Wasser zu gewinnen.

Pfarrer Josef Weindl stellte heraus, dass in der Pfarrgemeinde die Liebe zu Gott genauso wichtig sei wie die Liebe, das Engagement für die Mitmenschen. Und auch die Liebe zu einem selbst komme in der Pfarrgemeinde nicht zu kurz. Erwähnt wurden diverse Feiern, das Pfarrfest, der Pfarrfasching, der Weinabend, Ausflugsfahrten, die jährliche Pfarrreise, Wallfahrten und anderes mehr. Weindl dankte allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pfarrei für ihr reges Engagement und bat darum auch weiterhin.

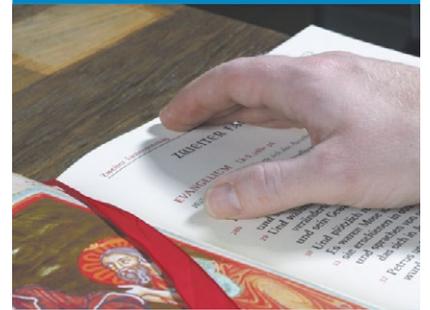


Dank für langjährige Mitarbeit

ESLARN (kz/sm) – Die 59-jährige Martina Brenner ist seit 47 Jahren als Orgelspielerin und seit 20 Jahren als Pfarrsekretärin für die Pfarrei Eslarn tätig. Im Namen der Pfarrei, der Kirchenverwaltung und des Pfarrgemeinderates dankte Pfarrer Erwin Bauer für ihre treue Mitarbeit. Der Geistliche überraschte sie mit einem bunten Blumenstrauß und echtem französischem Champagner. Im Namen der Kirchenverwaltung überreichte Kirchenpflegerin Nicola Hummer eine besondere „Torte“ aus vielen Süßigkeiten. Den Gratulationen schloss sich nicht zuletzt Pfarrgemeinderatssprecherin Agnes Härtl mit süßen Leckereien an.

Foto: Ziegler

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 26. März bis zum 1. April 2023

26.3., 5. Fastensonntag:	Ps 69,1-16
27.3., Montag:	Mt 26,1-16
28.3., Dienstag:	Mt 26,17-30
29.3., Mittwoch:	Mt 26,31-35
30.3., Donnerstag:	Mt 26,36-46
31.3., Freitag:	Mt 26,47-56
1.4., Samstag:	Mt 26,57-68

Niederbayerischer Integrationspreis

LANDSHUT (sp/sm) – Bayern ist das Land der gelingenden Integration, weil Staat, Regierungen und Kommunen ihre Verantwortung ernst nehmen und weil die Menschen in Bayern voller Empathie helfen und Großartiges leisten. Um besonders herausragendes Engagement sichtbar zu machen und öffentlich zu würdigen, wird in Niederbayern auch 2023 der Integrationspreis verliehen.

Ausgezeichnet werden Initiativen, Projekte und Einzelpersonen, die mit Blick auf den Umgang mit Migration und Flucht Vorbildfunktion haben, beispielsweise auch durch die gelungene eigene Integration. Mit der Verleihung der Preise ist die wichtige Botschaft verbunden, dass gesellschaftliches Engagement anerkannt wird und ein gutes Miteinander nur gelingen kann, wenn sich alle Akteure vor Ort dafür einsetzen.

Der Niederbayerische Integrationspreis 2023 ist mit einem Preisgeld dotiert. Dieses kann auch in Teilschritten auf mehrere Preisträger aufgeteilt werden. Die Preise werden durch das Bayerische Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration finanziell unterstützt.

Vorschläge Dritter und auch eigene Bewerbungen können sehr gerne eingereicht werden unter: https://www.regierung.niederbayern.bayern.de/aufgaben/37686/37697/leistung/leistung_51383/index.html. Bewerbungsschluss ist der 30. April. Weitere Informationen sind bei der Regierung von Niederbayern, Karina vor der Landwehr, Tel.: 08 71/8 08-16 86, erhältlich.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Exerziten für alle Interessierten, Mo., 10.4. bis So., 16.4., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten leitet Schwester Josefa Strunk. Es besteht die Möglichkeit, auch kursunabhängig, individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerziten, Besinnungstage oder zur regelmäßigen geistlichen Begleitung zu vereinbaren. Nähere Informationen und Anmeldung im Haus der Besinnung unter Tel.: 096 21/60 23 80, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>.

Werdenfels,

Bibliodrama-Exerziten, So., 14.5., 18 Uhr, bis Fr., 19.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Bibliodrama-Exerziten leiten Gabriele Landler und Schwester Madalena Morgenstern. Nähere Infos und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 1.4., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Stadtpfarrer Josef Ofenbeck gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257 oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Hofstetten,

Die Heilige Woche in religiöser Gemeinschaft begehen, Do., 6.4. bis So., 9.4., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Das Angebot für Frauen und Männer aller Altersgruppen lädt dazu ein, in religiöser Gemeinschaft die Kar- und Ostertage zu verstehen und zu feiern. Gemeinsame Liturgie, spirituelle Impulse, Zeiten der Stille und des Gebetes prägen die von Pater Norbert Lauinger und Alois Wittmann geleiteten Tage. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09462/950-0, E-Mail: exerzitenhaus-hofstetten@pallottiner.org, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Mallersdorf,

Für Frauen: Einladung zur Mitfeier der Kar- und Ostertage unter dem Leitgedanken „Von der Dunkelheit ins Licht!“, Do., 6.4., 18 Uhr (Anreise ab 16 Uhr), bis So., 9.4., 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Die Teilnehmerinnen dieser Tage werden von Schwester Natale Stuber begleitet. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Mindelstetten,

Herz-Mariä-Samstag, Sa., 1.4., ab 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 8.20 Uhr wird das Allerheiligste ausgesetzt und der Fatima-Rosenkranz gebetet. Um 9 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe; anschließend Aussetzung des Allerheiligsten und eucharistischer Segen. Näheres beim Pfarramt Mindelstetten, Tel.: 08404/449 oder über die Homepage: www.anna-schaeffer.de.

Nittenau,

Mutter-/Elternsegen, So., 26.3., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Bei der Segensfeier für Mütter beziehungsweise Familien, die ein Kind erwarten, werden die Fragen, Sorgen und Freuden in der Zeit der Schwangerschaft Maria anvertraut und durch sie dem dreifaltigen Gott übergeben. Der Segen Gottes schenkt Ruhe und Zuversicht. Nach der Segensfeier in der Schönstattkapelle Nittenau (Eichendorffstraße 100) sind alle zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Rosenkranz und Eucharistiefeier, Mo., 27.3., ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,

Pontifikalmesse im Dom St. Peter, Sa., 25.3., 10.30 Uhr. Das Pontifikalamt anlässlich des Treffens von Gebets- und Hauskreisen gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Zu hören sind die Missa „Lauda Sion“ von

Giovanni Pierluigi da Palestrina, „Ave Maria“ von Tomás Luis de Victoria, „Ich freue mich im Herren“ von Johann Hermann Schein und „Ave verum corpus“ von Wolfgang Amadeus Mozart. Nähere Informationen zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 09 41/79 62-0.

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 26.3., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestalten die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Zu hören sind die Missa „In gloria Dei“ von Franz Lehnrdorfer, „Hear my prayer, o Lord“ von Henry Purcell und „Videns Dominus“ (Gregorianische Communio). Näheres zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Fockenfeld,

Cellokonzert mit Ludwig Frankmar: „Einstimmige Musik von Meistern der Mehrstimmigkeit“, So., 23.4., 17 Uhr, im Festsaal des Schlosses Fockenfeld (Fockenfeld 1; Ortsteil von Konnersreuth). Beim Konzert mit Barockmusik für Cello solo präsentiert Ludwig Frankmar Werke von Georg Philipp Telemann und italienischen Frühbarock. Der Eintritt beträgt 18 Euro, für Mitglieder des Waldsassener Kammermusikkreises e.V./Abonnenten 15 Euro, für Jugendliche/Studierende 10 Euro. Karten gibt es unter: www.ok-ticket.de, an allen Vorverkaufsstellen sowie unter: www.wkk-waldsassen.de oder bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88-160 (hier auch nähere Infos).

Waldsassen,

Passionskonzert mit Sonat Vox, So., 2.4., 17 Uhr (die Tageskasse öffnet eine Stunde vor Konzertbeginn; hier Preisauflschlag von 2 Euro pro Karte), in der Basilika Waldsassen. Das A-cappella-Männerensemble Sonat Vox bringt unter der Leitung von Justus Merkel beim Passionskonzert unter anderem Werke von Mauerberger, Miskinis und von de Klerk zu Gehör. Karten zu 25 Euro (Kategorie I), 18 Euro (Kategorie II) und 10 Euro (Kategorie III) sind im Vorverkauf erhältlich bei der Tourist-Info Waldsassen unter Tel.: 09632/88-160 sowie im Internet unter www.basilikakonzerte.de (hier auch nähere Infos) oder unter www.nt-ticket.de oder www.ok-ticket.de.

Für junge Leute

Cham,

Kinderfest im Kloster, Sa., 15.4., 14-18 Uhr, im Garten und in den Räumen des Exerzitenhauses Cham (Ludwigstraße 16). Das Fest, zu dem Kinder im Alter bis zu zwölf Jahren zusammen mit ihren Eltern beziehungsweise Großeltern eingeladen sind, wird mit heiteren Spielen und Überraschungen aufwarten. Auch für das leibliche Wohl ist mit Getränken, Kaffee, Klosterkuchen und mehr gesorgt. Um 17 Uhr rundet ein Familiengottesdienst in der Klosterkirche das Kinderfest ab. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Seminar zur Ehevorbereitung: „Einander trauen – sich trauen lassen“, Sa., 22.4., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Seminar mit Guido und Kathrin Schwarzmann will zum Gelingen der Ehe beitragen. Im Austausch werden Fragen zum partnerschaftlichen Umgang, zum Wesen der christlichen Ehe, zu Ehe als Sakrament, zu Werten in der Ehe, zu Kommunikation und Gottesdienstgestaltung behandelt. Elemente des Seminars sind Kurzvorträge, Impulse, Austausch der Paare untereinander und Gottesdienstgestaltung. Der Preis für den Tag beträgt 25 Euro pro Person (inklusive Mittagessen und Nachmittagskaffee). Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/400 15-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Seminar: „Jede Begegnung lädt uns ein zu uns selbst! – Was bewirken Begegnungen bei und in mir?“, Di., 2.5., 17 Uhr, bis Fr., 5.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Nicht zuletzt die Corona-Pandemie hat deutlich gemacht, wie wichtig Begegnungen für unser Leben sind – für unsere Seele, für unser Wohlbefinden, ganz einfach für unser Menschsein. Wie erleben wir uns in der Begegnung mit anderen? Wie erleben uns andere? Wer hat in unserem Leben Spuren hinterlassen? Welche Gottesbegegnungen haben uns geprägt? Wie begegnen wir uns selbst? All diesen Fragen wird das von Eleonore Pospiech geleitete und begleitete Seminar mit den Teilnehmern nachspüren. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/400 15-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.



Regensburg,

Kurse der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Regensburg: „Atem als Kraftquelle für Menschen mit Krebs oder deren Angehörige“, montags 16-17.30 Uhr oder mittwochs 9.15-10.45 Uhr (für Menschen mit Krebs) sowie montags von 18-19.30 Uhr (für Angehörige von Menschen mit Krebs), Am Römling 14 in Regensburg oder auch online. Die atemorientierte Körperarbeit wirkt sanft auf das körperliche, geistige und seelische Befinden, beruhigt und stärkt zugleich. Die Kurse werden geleitet von der Atemtherapeutin Anna-Maria Probst-Ebner. Für zehn Termine betragen die Kosten 50 Euro. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Regensburg (Landshuter Straße 19), Tel.: 0941/208212-0, E-Mail: kbs-regensburg@bayerische-krebsgesellschaft.de.

Weltenburg,

Kurs: „Gregorianischer Choral in Eucharistiefeier und Stundengebet“, Fr., 28.4., 18 Uhr, bis So., 30.4., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Der Gregorianische Choral ist der der römischen Liturgie eigene Gesang. Die Einstimmigkeit verleiht diesen Gesängen schon beim ersten Hören einen besonderen Charme. Welche Ausdruckskraft in ihnen steckt, das soll in diesem von Professor Stephan Zippe geleiteten Kurs für die Teilnehmer erfahrbar werden. Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Singen, daneben wird auch notwendiges Grundwissen vermittelt. Am Sonntagvormittag ist die musikalische Mitgestaltung der Eucharistiefeier in der Klosterkirche geplant. In diesem Zusammenhang sind im Kursablauf immer wieder Stimmbildungseinheiten vorgesehen. Neben allgemein Wissenswertem aus der Gregorianik liegt ein Schwerpunkt der Arbeit auf der rhythmischen Ausführung der Gesänge. Voraussetzungen für die Kursteilnahme sind Interesse am Gregorianischen Choral und Freude am Umgang mit der eigenen Singstimme. Theoretische Kenntnisse dürfen gerne mitgebracht werden, sind für eine Teilnahme aber nicht unbedingt erforderlich. Nähere Informationen und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,

Biografische Kreativtage für Frauen: „Der Stoff, aus dem mein Leben ist“, Fr., 14.4., 18 Uhr, bis So., 16.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Beim von Elisabeth Rembeck

und Barbara Pfeifer geleiteten und begleiteten biografisch-kreativen Seminar für Frauen im Exerzitienhaus Werdenfels, zu dem die Fachstelle der Frauenseelsorge im Bistum Regensburg einlädt, entsteht aus mitgebrachten und neuen Stoffen ein Stoff-Bild, das von ihnen und ihrem Leben erzählt. Spirituelle Impulse begleiten das kreative Tun. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 24.3.) bei der Frauenseelsorge, Tel.: 0941/597-2226, E-Mail: frauenseelsorge@bistum-regensburg.de oder unter: www.frauenseelsorge-regensburg.de.

Werdenfels,

Kurs: „Loslassen – mit Körper, Geist und Seele: Feldenkrais® und Impulse für die Kunst des Loslassens“, Fr., 12.5., 18 Uhr, bis So., 14.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Maria Waas und Susanne Noffke. Nähere Infos und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Bleib gesund! – Wie geht das?“, Fr., 12.5., 18 Uhr, bis So., 14.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Karlheinz Arndt. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

Oasentag mit dem Thema „Komm, Schöpfergeist, kehre bei uns ein“, Sa., 6.5., 10-16 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Beim von Rita Bücherl geleiteten Oasentag werden sich die Teilnehmenden der heiligen Geisteskraft zuwenden und mit allen Sinnen – im Singen von Liedern, im Gespräch, im kreativen Gestalten mit Klängen und Bewegungsformen – nachspüren, wie und wo diese im eigenen Leben erfahrbar und wirksam ist. Die Teilnehmer werden dabei inspiriert von biblischen Texten, die sie im spielerisch-kreativen Prozess vertiefen und lebendig werden lassen. Bei schönem Wetter gehen die Teilnehmer auch in den Klostersgarten. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Ensdorf,

Frühlingsmarkt, So., 26.3., 13-18 Uhr, im Klosterhof und in den Kreuzgängen des Klosters Ensdorf. Das Kloster lädt erstmals zu einem Frühlingsmarkt ein, bei dem Aussteller aus der Region allhand Waren

zum Kauf anbieten werden. Im Mittelpunkt stehen dabei Schönes und Nützliches für den Garten im Frühjahr sowie Dekoration und Kunsthandwerk rund um Frühling und Ostern. Der Freundeskreis Kloster Ensdorf öffnet im 2. Obergeschoss seinen Flohmarkt und im Pfarrsaal kümmert sich die Deutsche Jugendkraft (DJK) Ensdorf um Kaffee und Kuchen. Näheres beim Kloster, Tel.: 09624/9200-30, Homepage: www.kloster-ensdorf.de.

Hofstetten,

Oasentag: Ein Tag mit Hildegard von Bingen, Do., 20.4., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Der von Angelika Seilbeck (Referentin der Gesellschaft Hildegard von Bingen, Kneipp-Heilkräuterausbildung) geleitete Oasentag lädt dazu ein, innezuhalten und den Blick auf die große Kirchenlehrerin Hildegard von Bingen zu richten. In ihrem geistlichen Schatz lassen sich Impulse für ein gelingendes, frohes Leben finden. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09462/950-0, E-Mail: exerzitienhaus-hofstetten@pallottiner.org, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Kösching,

Familien-Tag, So., 23.4., 9.30-16.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Der von den Schönstatt-Familientrainern Bettina Kuchler-Appel und Franz Appel begleitete Familientag nimmt das Thema „Kinder – ein Geschenk Gottes an uns!“ in den Blick. Der Tag beginnt um 9.30 Uhr mit Kaffee oder Tee. Um 10 Uhr folgt ein Vortrag zum Thema des Familientags. Ab 11 Uhr: Zeit als Ehepaar; ab 12 Uhr: Zeit für Austausch und Fragen. Die Kinder der Familien werden am Vormittag betreut und haben ein eigenes interessantes Programm. Um 12.30 Uhr gibt es ein gemeinsames Mittagessen (drei Gänge). Um 14 Uhr wird zu Spiel, Spaß und Vergnügen eingeladen. Um 15 Uhr wird ein Familiengottesdienst im Schwesternhaus gefeiert. Um 16 Uhr klingt der Familientag dann bei Kaffee und Kuchen gemütlich aus. Die Kosten betragen pro Familie 50 Euro. Näheres und Anmeldung (bis spätestens Mo., 17.4.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

Einladung zum Treffen der „Franziskus-Interessierten“ der Weggemeinschaft der Mallersdorfer Franziskanerinnen, jeden letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 26.3., ab 14 Uhr, Treffpunkt im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Zum Treffen sind alle eingeladen, die sich ange-

sprochen fühlen, in Orientierung am heiligen Franziskus das Evangelium zu leben. Sie nehmen teil an Aktivitäten und Feierlichkeiten der Ordensgemeinschaft und tragen aktiv deren Aufgaben und Anliegen mit. Um 14 Uhr beginnt das Treffen mit einem Impuls, Austausch und Kaffee. Um 17 Uhr wird dann in der Mutterhauskapelle die Vesper mit den Schwestern gefeiert. Die Teilnehmer des Treffens werden von Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger begleitet. Näheres und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler oder Schwester Manuela Hegenberger unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung).

Niederaltach,

Studientag: „Landwirtschaft im Klimawandel – Wege im Umgang mit der knappen Ressource Wasser“, Sa., 1.4., ab 8.45 Uhr, in der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltach. Was erwartet uns klimatisch in Bayern? Welche Konsequenzen hat das? Welche Auseinandersetzungen um das „Gut Wasser“ zeichnen sich jetzt schon ab? Welche Wege und Strategien gibt es im Pflanzenbau angesichts der sich rasch ändernden natürlichen Rahmenbedingungen? Auf diese Fragen werden beim Studientag gemeinsam mit Experten aus Wissenschaft, Beratung und Praxis mögliche Antworten gesucht und diskutiert. Nähere Informationen und verbindliche Anmeldung (bis Fr., 24.3.) bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0 oder auf der Homepage: www.lvhs-niederaltach.de.

Werdenfels,

Heilfastenwoche mit gemäßigtem Dinkelfasten nach der heiligen Hildegard von Bingen, So., 14.5., 18 Uhr, bis Fr., 19.5., 9.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Heilfastenwoche mit gemäßigtem Dinkelfasten bietet einen Weg zur Heilung von Leib und Seele mit der ganzheitlichen Heilkunde der heiligen Hildegard. Die Heilfastenwoche leitet Angela Jakob. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

Gefühl und Poesie reißen mit

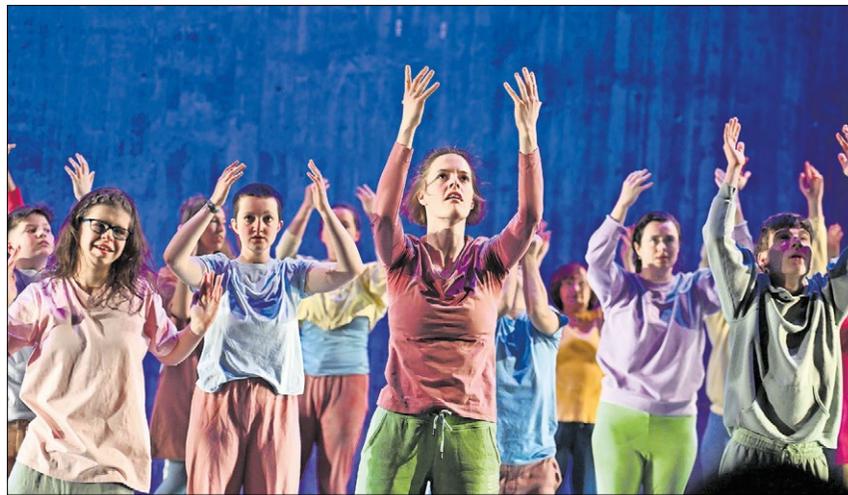
5. Festival für inklusiven Tanz begeistert Publikum und Fachwelt gleichermaßen

REGENSBURG (ss/sm) – Wie drücke ich mich aus? Was empfinde ich? Was möchte ich werden? Liebe, Freude, Ab- und Zuneigung entdecken, mit allen Sinnen erleben. Alle Menschen entdecken ihre Welt jeden Tag aufs Neue. In „Meine Welt“ zelebrierten Tänzer beim 5. Festival für inklusiven Tanz in Regensburg auf der Theaterbühne der Universität die gesamte Bandbreite des Lebens und zündeten dabei ein Feuerwerk guter Laune.

Weg waren die griesgrämigen Gedanken über Pandemie oder Krieg – zwar nur für etwas über zweieinhalb Stunden, aber immerhin. Wolfgang Maas, Projektverantwortlicher für Konzeption und Choreografie, brachte es nach der zweiten Tanzveranstaltung am späten Sonntagnachmittag auf den Punkt: „In der gesamten Veranstaltung steckte sehr viel Gefühl und Poesie, die uns alle mitgerissen hat.“

Das ganze Leben

In der Tat waren die Zuschauer einfach nur begeistert von dem, was ihnen geboten wurde. Den Anfang machten Schüler des Tanzprojekts der Bischof-Wittmann-Schule und der Mittelschule Lappersdorf, Tänzer von „die Herbstzeitlosen“, Studenten der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH), Regensburger, der „Company Danza Mobile“ aus Spanien, der Company „tanzbar_bremen“ sowie der Company „UPSIDE DOWN“. Bereits ab der ersten Minute zu Klängen von Wolfgang Amadeus Mozart sprang der Funke auf das Publikum über. Die 40



▲ Mit einer unglaublichen Fröhlichkeit, aber auch Disziplin startete das Tanzprojekt der Bischof-Wittmann-Schule und der Mittelschule Lappersdorf in das 5. Festival für inklusiven Tanz. Foto: Tino Lex

Tänzer mit und ohne Behinderung, ob jung, ob alt, beleuchteten das Leben in seiner Gesamtheit – von der Geburt bis zum Tod, dazwischen das Leben mit seinen vielen Hürden, Wünschen, Träumen von Berufen, Tragik und dem Ende. Alles wurde farbenprächtig, teils mit an die Wand geworfenen Sätzen inszeniert. „Ich finde es einfach grandios, was hier gezeigt wird“, zeigte sich Landtagsabgeordnete Margit Wild erfreut. Sie werde sich nach derart viel Inspiration jetzt bei „die Herbstzeitlosen“ anmelden und zu tanzen beginnen.

Noch vor der Pause beeindruckte „Idem – Wie enig ich mich fühle“, mit Jaime Garcia und Arturo Parrilla. Gekonnte Mimik, schauspielerischer Ausdruck, herausragende Choreografie, Witz und Charme hoben dieses Stück der Spanier (Danza Mobile) auf eine andere Stufe. Die Company aus Sevilla zählt zu den weltweit führenden im inklusiven Tanz. „Was ich heute hier gesehen habe, ist gelebte

Integration. Das Zusammenspiel hat mein Herz berührt“, schwärmt Anita Ernst. Für die Besucherin, die eigentlich mehr durch Zufall an eine der begehrten Karten kam, hatte das erste Stück einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Hier habe alles zusammengestimmt: Bühnenbild, Beleuchtung, Wünsche der Kinder, Kostüme – sie sei sehr angetan gewesen. Und: „So ist das Geld für Integration bestens angelegt.“ Thema Geld: Gefördert wurde das 5. Festival für inklusiven Tanz von der „Aktion Mensch“ und der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg. Sonst wäre es wohl nicht möglich gewesen, diese beiden Aufführungen zu organisieren, ohne Eintrittsgeld zu verlangen.

Den zweiten Teil des Festivals eröffneten Corinna Mindt und Adrian Wenzel. Das Stück selbst wurde bereits 300 Mal in Bremen gespielt. Nun erlebte das Stück „Rosa sieht rot!“ quasi eine „Wiederverwertung“: Zwei Menschen, zwei Koffer,

zwei Leben begegnen sich. Es entstehen tänzerische Bilder rund um das Thema Reise, Rollenbilder, Gefühle und stellen dabei die Rolle von Frau und Mann infrage, immer mit einem Schuss Ironie.

Einer, der es wissen muss, Wagner Moreira, Leiter der Sparte Tanz und Chefchoreograf am Theater Regensburg, äußerte sich überaus positiv über das Festival: „Es begeistert mich immer wieder, was alles möglich ist bei dieser Art der Kunstform Tanz – und vor allem, wenn Menschen zusammenkommen.“ Die Magie des Theaters mache alles möglich. Dies habe man sofort bemerkt, als der Funke von den Tanzenden binnen weniger Augenblicke übersprang. Es gebe auch nur zwei Dinge, quasi Absprachen, zwischen den Akteuren: „Wir machen das und wir schaffen das zusammen“, so Moreira. Hier sei es egal, wo oder wie man ist. Man sei auf der Bühne, um Kunst zu machen. Dies klappe hier hervorragend, weil es keine Barrieren gebe. Die Devise laute: Einfach mal machen.

Einmal im Rampenlicht

Der Erfolg gibt Maas und seinem Team recht. Bevor das Bühnenlicht erlosch, zeigte die „Inclusive Dance Company UPSIDE DOWN“ Szenen aus dem Leben in dem Stück „Licht an!“: Aufstehen, duschen, frühstücken, zur Arbeit gehen, Freizeitaktivitäten, dann zurück und ins Bett. Doch neben dem täglichen Ritual gibt es noch etwas anderes: Wie wäre es, im Rampenlicht zu stehen? Als Geheimagent James Bond, Clown, Zirkusdirektor, Präsident oder vielleicht Pippi Langstrumpf. All diese unterschiedlichen Charaktere brachten Dorothee Janssen, Verena Balling, Tim Schneider, Jonas Stürznickel, Benedikt Mühle und Ali Turp grandios auf die Bühne. Ein Abend, der vielen sehr positiv in Erinnerung bleiben wird.

Glaube, der begeistert

Bischof Rudolf bei Prayerfestival in Maxhütte-Haidhof

MAXHÜTTE-HAIDHOF (pdr/sm) – Was hat knapp 200 Jugendliche dazu bewegt, ein ganzes Wochenende auf einer christlichen Veranstaltung zu verbringen? Darauf gibt es eine einfache Antwort: Jesus. Die lebendige Begegnung mit ihm war Ziel des Prayerfestivals am vergangenen Wochenende in Maxhütte-Haidhof, dem ersten Prayerfestival deutschlandweit nach der Corona-Pause.

Auftakt des Prayerfestivals, das von der Jugend 2000 und der Pfar-

rei St. Barbara veranstaltet wurde, war das LobpreisKonzert der Jugend-2000-Band, bei dem Gott durch Musik und Singen die Ehre gegeben wurde. Das ganze Wochenende über bestand die Möglichkeit zum Empfang des Bußsakraments oder zu Gesprächen mit Priestern. In den Austauschgruppen, sogenannten „Small Groups“, konnten die Jugendlichen andere junge Christen kennenlernen und merkten, dass sie im Glauben nicht allein sind. Der Barmherzigkeitsabend am Samstag war einer der Höhepunkte des Prayerfestivals.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Predigt vor den Jugendlichen. Foto: Melzi

Im Anschluss mündete der Abend in eine Party, bei der die Jugendlichen

ihren Glauben feierten und miteinander ins Gespräch kamen.

Die Messfeier mit Bischof Rudolf Voderholzer am Samstagabend war ein weiterer Höhepunkt der Veranstaltung. Er predigte über seine Lieblingsstelle, das Evangelium mit dem Blinden, der sehend wurde. Dabei ermutigte er die Jugendlichen, sich in die Rolle des Blinden hineinzuversetzen.

Abschließend bewerteten die Organisatoren das Wochenende, das den Glauben an Jesus Christus von einer attraktiven, jugendlich-dynamischen Seite präsentierte, als sehr gelungen. Das nächste Prayerfestival der Jugend 2000 Regensburg findet im Herbst in der Pfarrei Heiliger Geist in Regensburg statt.

Kolping-Kino ausgezeichnet

Jugendpreis des Kolpingwerks geht nach Pfeffenhausen

PFEFFENHAUSEN/BERLIN (mw/sm) – Die Kolpingjugend der Kolpingsfamilie Pfeffenhausen hat den Kolpingjugendpreis 2023 des Kolpingwerks Deutschland gewonnen. Kürzlich nahm eine Delegation aus Pfeffenhausen den Preis in Berlin entgegen. Ausgezeichnet wurde das Projekt „Hollédauer Open Air Kino“. Über 1500 Besucher an zehn verschiedenen Orten haben letztes Jahr das Angebot genutzt.

Der Kolpingjugendpreis ist ein Wanderpokal, welcher an Gruppen oder Teams verliehen wird, die sich gemeinsam in besonderer Weise verdient gemacht haben. Zu den Vergabe-Kriterien, die sich an den Leitsätzen Kolpings orientieren, gehören unter anderem „Gemeinschaft vielfältig erfahren“, „sich mit anderen Generationen austauschen und voneinander lernen“ oder „im Ehrenamt gestärkt werden“. Außerdem gibt es ein Preisgeld von 500 Euro.

In der Urkunde heißt es: „In besonderer Art und Weise hat sich das Team der Kolpingjugend Pfeffenhausen um die Kolpingjugend verdient gemacht. Mit ihrem Projekt haben sie generationsübergreifend ein wanderndes Open-Air-Kino möglich gemacht und zeigen dabei die Freuden der Gemeinschaft.“

Michael Wensauer, Vorsitzender der Kolpingsfamilie Pfeffenhausen,

bedankte sich bei der ganzen Jugendgruppe in Pfeffenhausen, unter der Leitung von Petra Ruhland, für ihren Einsatz. Er versprach, den besonderen Preis in Pfeffenhausen mit allen Jugendlichen zu teilen. Im Rahmen des „JugendKultour Festivals“, das am 28. Juli in Pfeffenhausen geplant ist, möchte die Kolpingsfamilie daher alle Jugendlichen aus Pfeffenhausen und allen Nachbargemeinden zu einem aktuellen Kino-Jugend-Film mit freiem Eintritt einladen.

Für dieses Jahr sind bereits weitere 13 Kino-Abende geplant. Die Saison startet heuer mit einem Einsatz beim bayerischen Landesturnfest vom 28. April bis zum 1. Mai in Regensburg. Dann geht es am 12. Mai nach Landshut zur Kolpingsfamilie St. Wolfgang. Dort ist das Kino ein besonderes Angebot zur 75-Jahr-Feier. In Pfeffenhausen gibt es wieder ein ganzes Kino-Wochenende im Krausgarten. Am Freitag, 14. Juli, wird der Kolpingjugend-Insidertipp „Sing 2“ und am Samstag, 15. Juli, der aktuelle Eberhofer „Guglhupfgeschwader“ gezeigt. Der bayerische Landespräsident Christoph Wittmann hat die Kolpingjugend aus Pfeffenhausen mit ihrem Kino außerdem von Berlin aus in die Domstadt nach Freising eingeladen. Alle Termine gibt es auf www.kolping-pfeffenhausen.de oder www.hollédaueropenair.de.



▲ Die beiden Sprecherinnen Lea Wirth und Luzia Wensauer mit dem Wanderpokal und der Urkunde sowie weitere Delegierte der Preisträger aus Pfeffenhausen in Berlin mit Bundespräsident Hans Joachim Wahl, dem bayerischen Landespräsidenten Christoph Wittmann und Vertretern der Kolpingjugendleitung Deutschland. Foto: privat

Vortrag zum Thema Darmkrebs

REGENSBURG (sv) – In der kostenfreien Vortragsreihe „Das Krankenhaus St. Josef vor Ort ... Kostenlose Gesundheitstipps von Experten“ informieren am Montag, 27. März, um 19 Uhr im Jüdischen Gemeindezentrum (Am Brixener Hof 2) in Regensburg zwei Gesundheitsexperten über das Thema „Darmkrebs vorbeugen

und behandeln“. Veranstaltet wird der Vortrag vom Caritas-Krankenhaus St. Josef und der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in der Stadt Regensburg in Kooperation mit der Jüdischen Gemeinde Regensburg. Der Vortrag ist kostenfrei, eine Anmeldung ist nicht notwendig. Infos zu allen Vorträgen unter www.keb-regensburg.de.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Gisela Baumgartner (Oberhornbach) am 29.3. zum 86., **Sonja Braun** (Pfeffenhausen) am 29.3. zum 92., **Marianne Eck** (Hausen) am 25.3. zum 79., **Erwin Eisinger** (Kreith) am 31.3. zum 73., **Walburga Fehlner** (Zant) am 30.3. zum 71., **Josef Friedl** (Unterlaichling) am 19.3. zum 86., **Anna Grimm** (Mariaposching) am 28.3. zum 87., **Ludwig Habichtobinger** (Herrnwahlthann) am 30.3. zum 87., **Ulrich Härtel** (Hausen) am 27.3. zum 81., **Hermann Hammer** (Diebis) am 30.3. zum 84., **Ingrid Kurz** (Amberg) am 27.3. zum 79., **Johann Thalhofer** (Herrnwahlthann) am 30.3. zum 91., **Georg Wöhrmann** (Mühlhausen) am 29.3. zum 83., **Martha Zieglmaier** (Pfeffenhausen) am 31.3. zum 81.

85.

Michael Kohn (Adertshausen) am

31.3., **Elfriede Metschl** (Hohenburg) am 27.3.

80.

Heinrich Müller (Kelheim) am 23.3.

75.

Brigitte Sommer (Mendorferbuch) am 31.3., **Elisabeth Spörer** (Hohenburg) am 31.3.

70.

Rosa Graf (Pfeffenhausen) am 25.3., **Helga Roithmeier** (Großmuß) am 29.3.

65.

Joseph Meyer (Flügelbuch) am 30.3.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/586 76-10

Besuch der Neuen Synagoge

REGENSBURG (hr/sm) – Das Kulturforum St. Wolfgang-Kumpfmühl lädt am Dienstag, 28. März, um 17 Uhr zum Besuch der Neuen Regensburger Synagoge ein. Fast achtzig Jahre nach der Zerstörung der bisherigen Synagoge durch die Nationalsozialisten wurde an gleicher Stelle mit dem Bau eines neuen jüdischen Gotteshauses begonnen. 2019 erfolgte die Einweihung. Dieter Weber, Erster Vorsitzender des Fördervereins Neue Regensburger Synagoge, führt durch das architektonisch bemerkenswerte Gebäude und gibt kompetente Erläuterungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Regensburg. Treffpunkt: Neue Regensburger Synagoge, Am Brixener Hof 2. Die Teilnahme ist kostenlos, um eine Spende zugunsten des Fördervereins Neue Regensburger Synagoge wird gebeten.

Kunst.Preis 2023

REGENSBURG (sv) – Für den vom Kunst- und Gewerbeverein und der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg ausgelobten „Kunst.Preis 2023“ haben es 101 Exponate von 55 Künstlerinnen und Künstlern in die Ausstellung geschafft. Am Freitag, 21. April, findet um 19 Uhr die Vernissage in den Räumen des Kunst- und Gewerbevereins statt, bei der drei Preisträgerinnen und Preisträger offiziell bekannt gegeben werden. Der 1. Preis ist mit 1000 Euro dotiert, der 2. Preis mit 500 Euro und der 3. Preis mit 300 Euro, die die KJF-nahe Stiftung „Für junge Menschen“ auslobt hat.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Boten und Zeugen für den Glauben

THALMASSING (sv) – Zu ihrem Pfarrkonvent hat die Marianische Männercongregation (MMC) Thalmassing einen von Bezirks- und Pfarrpräses Anton Schober zelebrierten Gottesdienst mitgestaltet. In seiner Ansprache ging Pfarrer Schober auf das Evangelium ein und sagte, wie die Samariterin Jesus am Jakobsbrunnen begegnete, so könnten auch die Sodalen Jesus begegnen in der Eucharistiefeier, im Hören auf das Wort Gottes und in der Gemeinschaft der MMC. Aufgabe der Sodalen sei es, Boten und Zeugen zu sein für den Glauben an den Retter der Welt. Schober dankte allen Sodalen für ihre Treue zur MMC. Nach dem Gottesdienst sprach im Pfarrheim Pastoralreferent Josef Kratschmann zum Thema „Fasten heißt, sich selbst etwas Gutes tun“. Das Bild zeigt (von links): Mesner und Sodale Martin Gottwald, Bezirkspräses Pfarrer Anton Schober, Ortsobmann von Sanding Hermann Hönig, Bezirksobmann Anton Frischholz, Ortsobmann von Thalmassing Dietmar Breu mit Fahne und Pastoralreferent Josef Kratschmann. *Foto: Eder*



KJF-Josefifeier mit Ehrungen

REGENSBURG (sch/md) – Das Hochfest des heiligen Josef hat die Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese mit einem Gottesdienst gefeiert und anschließend langjährige Mitarbeiter geehrt. KJF-Direktor Michael Eibl dankte sieben Jubilaren für ihre 10-, 25- und 30-jährige Treue. Im Gottesdienst, der in der Kirche St. Cäcilia-Mater Dolorosa stattfand, würdigte KJF-Vorsitzender Michael Dreßel auch das Engagement der KJF-Mitarbeiter. Geehrt wurden Susanne Heigl (Verwaltungsangestellte), Rebecca Langenmantel (Verwaltungsangestellte), Marlene-Magdalena Schmitt (Verwaltungsangestellte) und Heidi Strobl (Personalsachbearbeiterin) für zehn Jahre, Georg Füssl (Diplom-Ingenieur/Architekt) für 25 Jahre sowie Anita Kellermeier (Sozialpädagogin) und Simone Wolf (Verwaltungskraft) für 30 Jahre. Das Bild zeigt (von links) Gerhard Nestler (stellvertretender KJF-Vorsitzender), KJF-Direktor Michael Eibl und Domkapitular Michael Dreßel mit geehrten Mitarbeiterinnen. *Foto: Schmid*

Starke Stimme für die Jugend

Philipp Seitz neuer Präsident des Bayerischen Jugendrings

MÜNCHEN/REGENSBURG (sv) – Der neue Präsident an der Spitze des Bayerischen Jugendrings (BJR) kommt aus der Oberpfalz und heißt Philipp Seitz. Die Delegierten der 162. BJR-Vollversammlung, des höchsten beschlussfassenden Gremiums der Jugendarbeit in Bayern, wählte den 30-jährigen Seitz für die Amtszeit von vier Jahren zum neuen Präsidenten. Der Oberpfälzer wird seine neue Aufgabe turnusgemäß am 1. Mai antreten und Matthias Fack ablösen, der dem BJR zwölf Jahre als Präsident vorstand. Als Vizepräsidentin wurde Ilona Schuhmacher von der Evangelischen Jugend im Amt bestätigt.



▲ Philipp Seitz ist neuer Präsident des Bayerischen Jugendrings. *Foto: Köberle*

Philipp Seitz startete seine ehrenamtliche Karriere in der katholischen und der sportlichen Jugendarbeit. In seiner Heimatpfarrei Barbing ist er inzwischen seit neun Jahren Vorsitzender der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Unterheising-Sarching und seit der aktuellen Periode auch Mitglied des Pfarrgemeinderates. Mit vielen innovativen Formaten spricht die Barbinger KLJB junge Leute an: Im Herbst organisierte die Landjugend beispielsweise ein eigenes Jugend-Open-Air mit Techno-Gottesdienst,

im Dezember gab es eine Winter Youth Stage, bei der Kinder und Jugendliche auf Weihnachten eingestimmt wurden. Während der Corona-Pandemie organisierte die Landjugend mit Ortspfarrer Stefan Wissel unter den Hygiene-Bestimmungen ein Open-Air und bot digitale Bierseminare und Umweltaktionen, wie eine kontaktlose Sammelstelle zum Handy-Recycling, an. Zuvor gehörte Seitz unter anderem dem KLJB-Kreisvorstand Regensburg an und brachte sich als Ministranten-Gruppenleiter und Oberministrant ein.



500 Euro für Caritas-Fachambulanz

WEIDEN (vs/sm) – Der Ladies' Circle 66 Weiden hat eine Spende von 500 Euro an die Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Weiden übergeben. Das Geld stammt aus einem Bier-Tasting, das der Ladies' Circle zusammen mit den Round Tablern im Weidener Schätzlerbad veranstaltet hat. Beiden Clubs war sofort klar: Der Erlös dieser „bierigen Weltreise“ sollte an eine soziale Einrichtung gehen. Vor Kurzem überreichten die Damen nun freudig eine Spende von 500 Euro an die Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme. Diese ist unter anderem für Menschen mit Alkoholproblemen zuständig. Das Bild zeigt die Mitglieder des Ladies' Circle 66 Weiden (von links) Daniela Bielefeldt (Vize-Präsidentin), Emmy Galle, Katja Hellmann-Ernstberger, Yvonne Fichtl (Präsidentin) und Victoria Krautter bei der Übergabe der 500 Euro an Michaela Lang, Leiterin der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme (Vierte von links). *Foto: Schlosser*

ARBEITSHILFE ZU PAKISTAN VORGESTELLT

Die Frauen leiden besonders

Christliche Minderheit Opfer von extremistischem muslimischen Wahrheitsanspruch

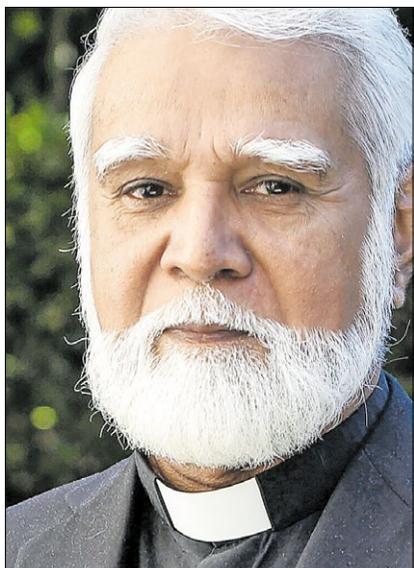
BERLIN – Die Deutsche Bischofskonferenz hat eine Arbeitshilfe zur Situation der Christen in Pakistan veröffentlicht. Sie ist Teil der jährlichen Initiative „Solidarität mit verfolgten und bedrängten Christen in unserer Zeit“, mit der die Bischofskonferenz seit 20 Jahren auf die schwierige Situation in zahlreichen Ländern aufmerksam macht. Bereits 2011 war die Lage in Pakistan in den Mittelpunkt der Initiative gestellt worden.

Bischof Bertram Meier aus Augsburg, der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, erklärte in einem Pressegespräch: „Pakistan hat seit seiner Gründung im Jahr 1947 immer wieder mit religiösen Konflikten zu kämpfen. Die Mehrheit der Bevölkerung ist muslimisch, aber es gibt eine bedeutende christliche Minderheit von etwa 1,3 Prozent der Gesamtbevölkerung.“

Obwohl die Verfassung Religionsfreiheit garantiert, seien Christen und andere religiöse Minderheiten Diskriminierung und Verfolgung ausgesetzt. Extremistische Interpretationen des Islam mit Wahrheitsanspruch für sämtliche Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens nähmen zu.

Bewusstsein gewachsen

Allerdings gebe es auch positive Ansätze. „Seitdem wir uns im Jahr 2011 das erste Mal diesem Land gewidmet haben, ist das Bewusstsein



▲ Kardinal Joseph Coutts bedauert, dass Pakistan keine Regierung habe, die sich für Minderheiten einsetzt. Foto: KNA



▲ 2020, als Frankreichs Präsident Emmanuel Macron der wegen angeblicher Blasphemie zum Tode verurteilten Asia Bibi Asyl gewähren wollte, verbrannten muslimische Extremisten in Pakistan Strohpuppen der beiden. Foto: imago/Pacific Press Agency

sein für die Bedeutung lokaler und regionaler Dialoginitiativen in allen Religionen gewachsen“, fasste Bischof Meier die Gespräche mit pakistanischen Bischöfen zusammen, die er in den vergangenen Monaten geführt hat, obwohl er wegen massiver Verzögerungen beim Visum nicht nach Pakistan reisen konnte.

Kardinal Joseph Coutts, emeritierter Erzbischof von Karachi, bedauerte, das Land werde derzeit von einer kommissarischen Regierung geführt, die kaum weitreichende Impulse zugunsten der Minderheiten setze. „Unter dem wachsenden Einfluss der islamistischen Gruppen leiden nicht nur die Christen. Alle, die sich als Muslime, Hindus oder Christen für Toleranz einsetzen, werden angegriffen.“ Besonders die Blasphemiegesetze heizten die schwierige Lage zusätzlich an.

Boris Wilke, Politikwissenschaftler und Pakistan-Experte, ordnete diese Probleme in den Kontext der politischen Kultur des Landes ein: „Das multiethnische Pakistan in Südasien ist historisch und kulturell eng mit seinen Nachbarn Iran, Af-

ghanistan und Indien verbunden.“ Heute sei die Grenzregion zu Afghanistan ein Zufluchtsort für Mitglieder verschiedener militanter islamistischer Gruppen geworden.

Der Präsident des Internationalen Katholischen Missionswerks Missio in Aachen, Pfarrer Dirk Bingener, hob die Bedeutung intensiver weltkirchlicher Zusammenarbeit hervor: Der enge Austausch mit Afrika, Asien und Ozeanien sei zentral. Nur dort könne man einschätzen, welche Art der Unterstützung die Menschen vor Ort wirklich brauchen und wie es möglich ist, das sensible Thema Religionsfreiheit zur Sprache zu bringen, „ohne Menschen zu gefährden“.

Opfer älterer Männer

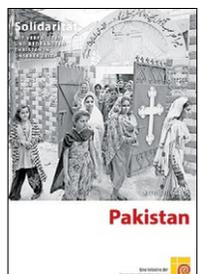
Derzeit stehe im Rahmen der Missio-Kampagne zu Pakistan das Thema Zwangshe und Zwangskonversion im Zentrum. „Menschenrechtsorganisationen im In- und Ausland schätzen, dass in Pakistan jährlich etwa 1000 Mädchen und junge Frauen religiöser Minderhei-

ten betroffen sind. Sie werden von meist deutlich älteren Männern entführt, vergewaltigt und missbraucht, müssen ihre Peiniger heiraten und zum Islam konvertieren. Ihre Familien haben kaum Möglichkeiten, gegen diese Verbrechen vorzugehen und die eigenen Kinder zu schützen.“

Die Arbeitshilfe „Solidarität mit verfolgten und bedrängten Christen in unserer Zeit – Pakistan“ gibt einen Überblick über die Situation der Christen in Pakistan. Sie erläutert die aktuellen Konfliktlinien innerhalb der multiethnischen Gesellschaft, analysiert die politisch-kulturellen Hintergründe und lässt Mitglieder der Ortskirche zu Wort kommen. *dbk*

Information

Die Arbeitshilfe (Nr. 336) kann als PDF heruntergeladen oder gegen Gebühr als Broschüre bestellt werden unter www.dbk.de, Rubrik Publikationen.



10 Schrader schickte seinen Assistenten zum Bürgermeister, um ein wenig herumzuhorchen, was man über die finanzielle Lage des Mitterer weiß. Er selbst setzte seinen Weg zur Höhe hinauf fort.

Er traf den Jakob untätig am abgedeckten Traktor lehrend und forderte ihn freundlich auf, ihm doch zu zeigen, von wo er in der Sonntagnacht hergekommen sei und zuerst das Feuer gesehen habe. Sie gingen miteinander den Weg und weiter bis zum niedergebrannten Wohnhaus, wo die ausgebrannte Öffnung der Haustüre noch zu erkennen war. Er ließ sich noch einmal das Haus mit den einzelnen Räumen und wer darin schlief beschreiben und sagte dann: „Sie können mit dem Aufräumen anfangen – und denken Sie einmal ganz genau nach, ob Ihnen nicht doch etwas aufgefallen ist in der Nacht, was Sie vielleicht vergessen haben könnten. Kommen Sie morgen um zehn Uhr zur Einvernahme in die Landpolizeistation.“

Jakob nickte nur zerstreut und ging zu seinem Bruder auf die andere Seite der Brandstatt. Schrader wandte sich zum Gehen und sah noch einmal auf das Dorf herab. Breit und behäbig lag dort als das größte Anwesen, inmitten der wenigen Häuser, das Wirtshaus. Braun, rot und goldgelb wiegten sich die Baumkronen im Wirtsgarten.

Plötzlich war ihm, als hätte er im Unterbewusstsein einen besonders gewichtigen Gedanken, einen besonderen Augenblick der letzten zwei Tage verwahrt, den er nur heraufzuholen brauchte, um in diesem Brandfall klarzusehen. Es hatte mit dem Wirtshaus da drunten zu tun! Was aber war es gewesen? Warum hatte er nun das quälende Gefühl, dass er der Spur des Brandstifters schon sehr nahe war, dass er sich nur wieder dieser Einzelheit erinnern können müsste. Nun, angesichts des Dorfgasthauses war er fast daran gewesen, diese Kleinigkeit wieder im Gedächtnis zu finden. „Ich werde alt“, ärgerte er sich.

Zeitlich stimmte einiges gar nicht überein, aber auf Zeitangaben war erfahrungsgemäß wenig Verlass. Vielleicht konnte der tüchtige Ersatzkommandant der Feuerwehr darüber Genaueres sagen. Er traf ihn nicht mehr im Spritzenhaus an, sondern musste ihn im Krämerhaus aufsuchen. Mit einem etwas übertriebenen Lob auf die Fixigkeit der Haberkeller Freiwilligen Feuerwehr wollte er sich einführen, um auf zwanglose Weise das zu erfahren, was ihn am meisten interessierte.

„Jawohl“, strahlte der junge Dangl, dessen breites, harmloses Lausbubengesicht kaum verriet,



Marie läuft eilig zu Jakob, um ihn zu warnen. Aufgeregt berichtet sie ihm, dass der Kriminalkommissar im Gasthaus war und alles über den Abend vor dem Brand wissen wollte. Und dass ihr Vater der Polizei haarklein erzählt hat, wie dumm Jakob am Stammtisch dahergeredet hat. Auf dem Rückweg ins Dorf begegnet ihr die Rosl. Die lässt sie gleich wissen, dass der Jakl ihr gehört.

dass er schon Mitte der Zwanziger war. Rote Backen und flinke Augen, ein wenig Eitelkeit und wohl auch versteckte Falschheit; der Harmlose, der genau wusste, was er tat und was er wollte, so schätzte ihn der Kriminalkommissar ein. Er rühmte sich selbst des blitzschnellen Einsatzes, und gerade dahin wollte ja Schrader das Gespräch haben.

„Wie sind Sie nur so schnell zur Stelle gewesen?“ „Oh, das Feuerwehrgeschick liegt bei mir immer bereit. Also, ich bin beim Wirt drüben gewesen, und als alle gegangen sind – ist schon weit über Mitternacht gewesen –, bin ich auch heimgegangen. Hab in meinem Zimmer noch eine Zigarette geraucht, und gerade, wie ich ins Bett gehen will, sehe ich droben beim Mitterer ein Licht. Hab mir gedacht: Die sind auch noch auf, oder es ist der Jakl grad heimgekommen, weil der ja mit mir zusammen aus dem Wirtshaus gegangen ist, da fängt das Licht zu flackern an und brennt auf. Bin gleich in die Uniform geschlossen und aus dem Haus gerannt. An der Haustür kommt mir der alte Zizler schon entgegen und schreit, dass es beim Mitterer brennt.“

Ich bin zum Wirt hinüber, und da hat der Wirtsknecht gerade die Pferde aus dem Stall geholt. Wir haben eingespannt und sind mit der Spritze hinauf. Der Zizler hat derweil schon die Feuerglocke geläutet, und so sind die andern Wehrleute auch so nach und nach gekommen. Hat aber schon der ganze Stadel gebrannt, und die Hausschwemme ist schnell ausgepumpt gewesen.“

„Ist etwas Aufregendes, so ein Brand, was?“ Ein kurzes Aufblitzen in den Augen des Dangl warnte den Kommissar. Dieser junge Mann misstraute ihm und war auf der Hut. So nebenbei fragte er ihn: „Na, dann sagen Sie mal: Sie haben sich doch als Feuerwehrmann auch schon eine Meinung gebildet, wegen der Brandursache, ja?“

Der junge Krämer antwortete nur mit einem maliziösen Lächeln. „Was kann man da sagen?“ Dieser so harmlos scheinende Bursche besaß eine Bauernschläue, die jeder Intelligenz gewachsen war. Im Ton der leichten Unterhaltung und ein wenig vertraulich fragte Schrader weiter: „Sie kennen doch alle Leute im Dorf und haben sich sicher schon Gedanken darüber gemacht, wer als Brandstifter in Frage kommen könnte?“

Sofort reagierte Fritz Dangl: „Vielleicht jemand, der das Haus weghaben wollte? Will aber nix gesagt haben, bei der Polizei muss man sich aufs Maul schauen, sonst bleibt man hängen!“ Er war aber trotzdem froh, dass er seine Verdächtigung an den Mann gebracht hatte, das entging Schrader nicht. Er verabschiedete sich schnell und trat auf den Dorfplatz hinaus. Es war Mittag, und auch der Kriminalassistent Grell war bereits wieder zurück und saß schon wartend im Auto. Schrader stieg ein, ließ den Motor an – stellte ihn aber gleich wieder ab. Aus dem Hof des Wirtshauses kam der alte Zizler und ging zur Dorfkirche hinüber. Er hinkte ein wenig und zog ein Bein nach.

Verwundert erkundigte sich Grell: „Ist etwas nicht in Ordnung mit dem Wagen?“ „O nein“, grinste Schrader, „ich möchte mir nur einmal das Glockengeläut von Haberkeller anhören.“ Es dauerte ziemlich lange, bis der alte Rentner das anscheinend versagende Türschloss aufgesperrt hatte. Dann fielen die dumpf klingenden Schläge der einzigen Glocke auf den Platz nieder, kurz und kleckernd. Zufrieden nickte Schrader vor sich hin, ließ den Wagen an und fuhr los. „Na, wie viele Verdächtige haben Sie denn bis jetzt beisammen, Chef?“, fragte der Assistent scherzend. „Vier!“, war Schraders Antwort.

Die schönen Herbsttage in Haberkeller waren vorbei. Die bunte Pracht des Laubes lag am Boden, die Nebel verließen das Hochtal nicht mehr und krallten sich an den dunklen Wäldern ringsum fest. Es war gut vorangegangen mit den Aufräumarbeiten auf der Brandstätte und die Bauleute hatten schon begonnen, das neue Wohnhaus aufzubauen. Aus jedem Haus und jedem Hof kam Hilfe, wurden Leute abgestellt oder Bauholz angefahren. Die Helfer und die Spenden kamen nicht nur aus der eigenen Pfarre, sondern auch aus den Nachbardörfern. So wuchs der Rohbau von Wohnhaus und Stallung rasch in die Höhe.

Nur am Allerheiligentag wurde nicht gearbeitet, weil die Familien von Haberkeller sich auf den Weg zum Gräberbesuch machten. Der Mitterer, seine zwei Buben und die Hauserin gingen zusammen mit den Obermeierleuten. Die karge Unterhaltung drehte sich um die Verstorbenen.

Der Mitterer gedachte seiner Frau und meinte, es sei gut, dass ihr erspart blieb, das Unglück auf dem Hof zu erleben. Als letzte der Gruppe ging die Hauserin vom Mitterer, stumm und nach vorne sehend, als müsste sie die anderen nicht aus dem Auge lassen. Ihr Gesicht war starr und verkrampft wie bei Leuten, die Zorn und Jammer, Hass und Liebe hinter ihrer Stirne verbergen. Ihre Blicke bohrten sich in den Rücken des Mitterer Jakob, der ebenfalls schweigend dahinging und tat, als ginge er allein diesen Weg.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Wie sag ich's meinem Kind?

Wenn ein Elternteil an Krebs erkrankt: Verein „Flüsterpost“ hilft betroffenen Familien

Erkranken Mama oder Papa an Krebs, ist das ein Schock für die ganze Familie. Der Mainzer Verein „Flüsterpost“ hat ein offenes Ohr, insbesondere für Kinder krebskranker Eltern. Er ist bundesweit ein Vorreiter für die Belange der Betroffenen. Im Interview spricht Anita Zimmermann, Mitbegründerin und Leiterin der Beratungsstelle, die auch Sprecherin eines bundesweiten Netzwerks zum Thema ist, über die heikle Frage: Wie sag ich's meinem Kind?

Frau Zimmermann, wie kam es zur Gründung des Vereins?

Ab 1991 habe ich 14 Jahre in einer Akutklinik in Alzey als Sozialpädagogin den Sozialdienst aufgebaut und geleitet. Dort habe ich den Sozialmediziner Gerhard Trabert kennengelernt. Zusammen haben wir auch Krebspatienten begleitet, die uns immer wieder gefragt haben, wie sie mit ihren Kindern über ihre Krankheit sprechen sollen.

Seinerzeit gab es in Deutschland fast keine Hilfsangebote und nur wenige weltweite Studien. Die haben aber alle festgestellt, dass es bei schwerwiegenden Erkrankungen und anderen Krisen wichtig ist, mit Kindern offen und ehrlich zu sprechen – für deren gesunde Entwicklung! Später hat Gerhard Trabert in Nürnberg eine Professur für Sozialmedizin angenommen, dort gab es dann ein erstes Projekt mit Studierenden zum Thema Kinder krebskranker Eltern und eine Studie.

Wie ging es dann weiter?

Wir haben die vielen tollen Ideen der Studierenden und die Ergebnisse der Studie aufgegriffen und unseren Verein in Mainz gegründet. Der Name „Flüsterpost“ ist das Synonym für das bekannte Spiel „Stille Post“. Es beschreibt gut, was passiert, wenn nicht deutlich kommuniziert wird. Missverständnisse und unnötige belastende Fantasien können schnell entstehen.

Wie können Sie Kindern konkret helfen?

Eltern, Kinder und Jugendliche wenden sich aus ganz Deutschland per Telefon oder E-Mail an uns. Wir versuchen immer, die Situation



▲ Wenn ein Elternteil schwer erkrankt, ist das für Kinder ein Schock. Trotzdem sollten sie möglichst früh eingeweiht werden. Foto: gem

der ganzen Familie zu erfassen. Wer ist erkrankt? An welcher Krebsart? Wie ist die Lebenssituation aktuell? Welche Angehörigen gibt es? Wie alt sind die Kinder? Was wissen sie von der Erkrankung, welche Fragen haben sie? Wie haben sie auf die Nachricht reagiert, sind sie vielleicht „auffällig“ geworden? Erste wichtige Fragen können wir auch schon im ersten Austausch klären und viele hilfreiche Tipps geben.

Sie sind also auch für die Eltern da?

Ja, denn sie machen sich verständlicherweise große Sorgen, auch um die Kinder. Gerade am Anfang der Diagnose müssen sie viele Fragen klären, sich über die Art ihrer Krebserkrankung und Behandlung informieren und über etwaige Auswirkungen und Veränderungen im Alltag. Wenn man das geklärt und sich mit dem Partner oder der Partnerin – sofern vorhanden – abgesprochen hat, ist ein guter Zeitpunkt für ein Gespräch mit den Kindern, am besten als ganze Familie.

Wie geht man da am besten vor?

Man muss den Kindern nicht immer sofort alles sagen, was man weiß. Aber alles, was man sagt, muss wahr sein – das ist einer unserer Leitsätze. Das gilt immer, egal ob kurz nach der Diagnose oder auch, wenn eine Therapie nicht geholfen hat oder es keine Aussicht auf Heilung mehr gibt.

In welchem Rahmen sollte das erste Gespräch stattfinden?

Wenn man sich selbst Klarheit über die Erkrankung und Therapie verschafft hat, sollte man sich in einer ruhigen Atmosphäre bewusst Zeit dafür nehmen. Wenn man sich das selbst nicht zutraut, kann man neben dem Partner oder der Partnerin auch andere vertraute Personen dazubitten. Alle Kinder sollten gemeinsam über das Wichtigste informiert werden und die Möglichkeit bekommen, Fragen zu stellen. So sind alle in einem Boot, und der erste Schritt zur offenen Kommunikation ist getan. Danach kann man bei Bedarf einzeln und altersgemäß mit den Kindern sprechen.

Was macht es mit einem Kind oder Jugendlichen, wenn ein Elternteil an Krebs erkrankt ist?

Das ist natürlich ein Schock. Kinder sollten dennoch früh eingeweiht werden. Unsere Erfahrung ist, dass Kinder – egal wie alt sie sind – wissen wollen, was in der Familie los ist. Schließlich sind sie Teil der Familie und spüren eine komische Stimmung, die sie nicht einordnen können.

Was passiert, wenn Eltern das Thema verheimlichen möchten?

Wenn die Kinder erleben, dass die Eltern von sich aus nichts sagen, dann trauen sie sich oft nicht, Fragen zu stellen. Genauso wie die Eltern die Kinder schützen wollen, schützen auch Kinder die Eltern. Wenn Kinder nicht wissen, was passiert ist, suchen sie selbst nach Antworten, die viel belastender sein können

als die Wahrheit. Oft glauben sie beispielsweise, dass sie selbst an der Erkrankung schuld sind. Deswegen sollte man mit dem Gespräch nicht allzu lange warten.

Was beschäftigt die Kinder?

Sie wollen beispielsweise wissen, ob Krebs ansteckend ist, was man dagegen tun kann und wie sie helfen können. Sie wollen wissen, ob die erkrankte Person wieder gesund wird oder sterben muss. Kinder denken oft schon voraus, wovor die Erwachsenen Angst haben. Wir nehmen den Beteiligten die Angst, offen miteinander zu sprechen, damit sich alle gegenseitig besser unterstützen können.

Ein Neunjähriger hat mir einmal gesagt, dass er glaubt, dass sein dreijähriger Bruder Schuld an der Krebserkrankung seiner Mutter ist. Der kleine Bruder hatte im elterlichen Bett geschlafen und beim Umdrehen seiner Mutter versehentlich in die Brust getreten. Ich habe ihm versichert, dass nur durch solch einen Tritt kein Krebs entsteht. Glücklicherweise hat der Junge seine Gedanken ausgesprochen. Stellen Sie sich mal vor, er trägt diesen Gedanken sein Leben lang mit sich herum oder hält das im Streit seinem jüngeren Bruder vor!

Wie schwer fällt es Kindern überhaupt, über das Thema zu reden?

Manche haben ein großes Mitteilungsbedürfnis, andere warten erst mal ab, brauchen ganz viel Vertrauen oder verschließen sich auch. Man kann ihnen dann sagen: „Es ist okay, wenn du jetzt nicht reden möchtest. Aber vielleicht gibt es mal einen Moment, wo du das brauchst. Du sollst wissen, du kannst jederzeit zu mir kommen, oder such dir eine andere vertraute Person. Die Hauptsache ist, dass du dir Luft machst. Denn wenn du nicht über deine Sorgen sprichst, kann es sein, dass dein Körper reagiert oder du dich insgesamt schlecht fühlst.“

Was tun, wenn ein Kind dennoch jedes Gespräch ablehnt?

Ein Nein kann auch ein Selbstschutz sein, weil ein Kind ein Gespräch über Krebs im Moment nicht aushalten kann. Erwachsene können durch behutsames Nachfragen verstehen lernen, ob das Kind vor irgendwas Angst hat, oder ob es ein Missverständnis gibt. Aber es geht immer um Respekt, und niemand sollte zu etwas überredet werden!

Interview: Angelika Prauß/KNA

Erstaunliche Mönchsgrasmücke

An einer Art wird deutlich, wie der Klimawandel den Vogelzug verändert

FRANKFURT (epd) – Schon das zwölfte Jahr in Folge ist der Winter überdurchschnittlich warm. Das bringt auch die Zugvögel durcheinander. Für einige Arten wird das Überleben schwerer. Andere passen sich erstaunlich schnell an.

Dieser Vogel bringt die Ornithologen zum Staunen: Viele Mönchsgrasmücken haben innerhalb weniger Generationen ihre Zugrichtung verändert – und das im Erbgut gespeichert: Sie reisen schon seit längerem im Herbst nur noch bis ins südliche England zum Überwintern statt wie früher nach Spanien, Südfrankreich oder Marokko. Ihren Namen, der an ein Insekt erinnert, tragen die brillanten Sänger übrigens, weil die Männchen ein schwarzes Käppchen tragen und die Art sehr klein ist.

Neue Standvögel

„Die Durchschnittstemperatur im Winter 2021/22 lag um 3,1 Grad Celsius über dem Normalwert der Jahre von 1961 bis 1990“, sagt Jenifer Calvi von der Deutschen Wildtier Stiftung. Im Winter 2022/2023 war der Durchschnittswert 2,7 Grad höher, es ist damit der zwölfte zu warme Winter in Folge, wie der Deutsche Wetterdienst in einer vorläufigen Bilanz Ende Februar mitteilte.

Diese Erwärmung bringt die genetisch verankerten Zuggewohnheiten der Vögel durcheinander. Viele fliegen erst gar nicht mehr weg: Immer häufiger überwintern Kiebitz, Hausrotschwanz und Singdrossel, alles klassische Zugvögel, in Deutschland. Sogar die Stare werden allmählich zu „Standvögeln“. In Frankfurt am Main konnte man schon Ende Januar einen Staren-



▲ Eine Mönchsgrasmücke im Netz einer schwedischen Vogelstation.

Foto: gem

schwarm im Holzhauspark beobachten. „Entweder erlernen Tiere aufgrund von Erfahrungen neues Verhalten“, erklärt Klaus Hackländer, Vorstand der Wildtier Stiftung, „oder die genetischen Informationen ganzer Populationen werden verändert“.

„Der frühe Vogel ...“

Vogelzug hat es schon in der Eiszeit gegeben. Das haben Forscher des „Max Planck – Yale Center for Biodiversity Movement and Global Change“ mit Computer-Simulationen herausgefunden. Seit 50 000 Jahren lassen sich Vögel dort nieder, wo es genügend Futter für ihre Nestlinge gibt. Im Winter im Süden, im Frühjahr in Mitteleuropa. Am weitesten fliegen Kuckucke: Aus Kamtschatka, das zwischen Beringmeer und Nordpazifik liegt, bis nach Angola in Südwestafrika.

Die Vögel Nordeuropas gehören vorwiegend zu den Langstreckenziehern, die mitteleuropäischen Populationen eher zu den Mittelstreckenziehern, die mediterranen Vögel legen nur kurze Strecken zurück. Wer früh heimkehrt, findet die besten Brutplätze und genug Futter. Denn auch die Insekten entschlüpfen aufgrund der zunehmenden Erwärmung früher aus ihren Puppen. Sie sind lebensnotwendige Nahrung für den Vogelnachwuchs.

Langstreckenzieher wie Nachtigall, Trauerschnäpper oder Pirol sind in Zeiten des Klimawandels im Nachteil: Sie kehren, wie auch Schwalben und Gartenrotschwänze, erst im April zurück oder sogar, wie die Mauersegler, erst Anfang Mai. Nicht alle Arten können sich derart schnell anpassen wie die Mönchsgrasmücke.

Die Mehlschwalben kehren mittlerweile zehn Tage früher zurück als vor 30 Jahren. „Aber der Halsbandschnäpper hat ein Problem“, sagt Hackländer. „Denn wenn er aus dem Winterquartier zurückkehrt, sind viele Nistplätze bereits besetzt.“

Der Klimawandel gefährdet auch die Überwinterungsgebiete in Afrika. Südlich der Sahara versteppt das Land, die Wüste breitet sich aus. Rastplätze gehen auch an den Küsten verloren, weil der Meeresspiegel steigt. In der Arktis sind die Gänse gefährdet, weil sich die Pflanzenwelt der Tundra verändert.

Britische Ornithologen von der Durham University, so meldet der Naturschutzbund Deutschland (Nabu), haben mittels Computersimulationen errechnet, dass im Jahr 2100 die Sperbergrasmücke 940 Kilometer weiter nach Süden fliegen muss als heute, insgesamt 5700 Kilometer. Auch die Dorngrasmücke müsse dann etwa 550 Kilometer weiter fliegen, um ein nahrungsreiches Winterquartier zu finden. Da-

für müssten die Langstreckenzieher fünf Prozent an Körpermasse zulegen und früher starten, womit sich die Aufzuchtzeit in Mitteleuropa verkürzen würde.

„Generell gilt: Je größere zusammenhängende naturnahe Regionen noch vorhanden sind, desto stabiler sind die Bestände an Zugvögeln“, sagt Wolfgang Fiedler vom Max-Planck-Institut für Verhaltensbiologie, Vogelwarte Radolfzell. „Zugsysteme ganz ohne Probleme gibt es aber heute nicht mehr. Selbst die Vögel aus den riesigen unberührten Regionen Sibiriens geraten im Wintergebiet in Südostasien in Konflikt mit intensiver Landnutzung durch den Menschen.“

Stabile Populationen

Es gibt aber auch Gewinner des Klimawandels. Die wärmeliebenden Bienenfresser kehren zurück nach Deutschland und nisten schon seit 1990 mit einer stabilen Population am Kaiserstuhl in Südbaden. Dort fühlt sich auch der Wiedehopf wieder wohl. Die Weißstörche bleiben immer häufiger in Deutschland, etwa im Hessischen Ried. „Dem Weißstorch macht die Kälte kaum etwas aus, da er Wärme wesentlich besser speichern kann als Singvögel wie Meise und Spatz“, erklärt Bernd Petri, Storchexperte des Nabu.

Claudia Schülke



▲ Ein Star im Schlichtkleid im April.
Foto: gem



▲ Gebrauchte Kleidung in der Kleiderkammer einer Beratungsstelle für wohnungslose Frauen in Köln.

Foto: KNA

Der Gebrauchte-Handel boomt

Von Online-Plattformen bis zum Export ins Ausland: Second-Hand-Kleidung ist gefragt

WIESBADEN/ESSEN (KNA) – Aus dem Schrank in den Handel: Immer mehr Deutsche verkaufen ihre abgelegten Klamotten im Internet. Gleichzeitig werden Hunderte Tonnen Altkleider täglich nach Ghana verschifft. Der globale Handel braucht Regeln.

Die Bluse, die zu schnell Schweißflecken offenbart, oder die Jeans, die schon lange zu eng ist: In vielen Kleiderschränken hängen Klamotten, die nicht mehr getragen werden. Wer sich davon trennt, kann die Kleidung etwa spenden oder auch verkaufen.

Der Handel mit Second-Hand-Mode liegt in Deutschland im Trend: Private Haushalte nahmen im vergangenen Jahr im Schnitt 35 Euro pro Monat durch den Verkauf von getragener Kleidung ein. Das sind acht Euro mehr als noch 2016, wie aus einer Auswertung des Statistischen Bundesamts in Wiesbaden hervorgeht. Vertrieben werde die Kleidung größtenteils über das Internet.

Neben Online-Marktplätzen wie „Ebay“ haben sich mittlerweile auch etliche Portale wie „Vinted“ auf die Secondhand-Fashion-Community eingestellt. Über eine App auf dem Smartphone wird die frühere Lieb-

lingsjacke mit nur wenigen Klicks Millionen Nutzern zum Kauf vorgeschlagen.

Wem das allerdings zu viel Arbeit ist, bleibt immer noch der Weg über Altkleider-Container. Für all die alten Hosen und Pullover beginnt dann eine lange Reise: Sie werden von gemeinnützigen Organisationen, kommunalen Entsorgern und gewerblichen Firmen abgeholt und teilweise auch sortiert. Da dieser Prozess jedoch relativ aufwendig ist, wird die Kleidung oftmals exportiert. Sie geht dann vornehmlich nach Polen und in die Niederlande – und von dort aus nach Afrika.

Fashion-Kreislauf

Der Fashion-Kreislauf ist längst bekannt: Neue Kleidung wird meist in Südostasien produziert, im Globalen Norden konsumiert und als Second-Hand-Ware in den Globalen Süden exportiert.

Wie dieser umstrittene Handel funktioniert, hat der Dachverband „FairWertung“, ein bundesweites Netzwerk aus gemeinnützigen Altkleider-Sammlungen, in einem Bericht vorgestellt. Denn immer wieder werden Vorwürfe laut, dass nahezu die Hälfte der verschifften Ware unbrauchbar ist oder kaputte

Kleidung gar vorsätzlich nach Afrika ausgeführt wird. Daher steht auch die Frage im Raum, inwiefern der Handel mit gebrauchter Kleidung das Müllproblem in Staaten wie Ghana befeuert.

Jede Woche kommen dort rund 110 Container mit Second-Hand-Kleidung an. Die Artikel werden dann an andere afrikanische Staaten weiterverkauft, auf Märkten, in Läden oder durch fliegende Händler vertrieben. „Gebrauchtextilien sind in Ghana allgegenwärtig, decken die Grundversorgung mit Bekleidung und bieten zahlreichen Menschen ein Einkommen“, sagt Kulturanthropologin Ann-Kristin Reinkenhoff von „FairWertung“. Der Handel mit der Kleidung sei damit ein wichtiger Beschäftigungssektor.

Dass kaputte Textilien vorsätzlich oder gar massenhaft von den europäischen Sammelstellen exportiert werden, konnte „FairWertung“ aber nicht beobachten. Das sei auch deshalb kein lohnenswertes Geschäft, weil die Händler vor Ort nicht für Abfall zahlten und die Fracht- sowie Zollkosten für die Exporteure sehr hoch seien.

Inwiefern die Qualität der Ware vor der Abnahme jedoch geprüft werden kann, ist fraglich. Für FairWer-

ftung ist es deshalb umso wichtiger, dass die Kleidung mittels sogenannter Vollsortierung vor dem Export gesichtet wird. Das kostenintensive Verfahren umfasse auch Kontrollen per Hand. Auf diese Weise solle vermieden werden, dass textile Abfälle die EU überhaupt erst verlassen oder klimatisch ungeeignete Kleidung wie Skianzüge in Ghana landen.

Falscher Vorwurf

Den Vorwurf, dass der Handel mit Second-Hand-Ware die lokale Textilindustrie zunichtemache, weist die Organisation zurück. Es gebe in Ghana keine Bekleidungsindustrie, die die heimische Bevölkerung versorgen könnte. Vielmehr stelle das Land Überlegungen an, zu einem „Textil-Recycling-Hub“ zu werden, heißt es bei „FairWertung“ unter Berufung auf ghanaische Politiker.

Dennoch braucht es der Organisation zufolge mehr politische Regeln für den Handel mit Second-Hand-Ware. Dazu zählten unter anderem eine bessere Sortierung der Kleidung oder auch eine institutionalisierte Nachverfolgung von Alttextilströmen. Eine global vernetzte Industrie brauche eben auch globale Lösungsansätze.

Beate Laurenti



▲ Titelseite der Zeitung „Bohemia“, für die Egon Erwin Kisch berichtete. 1934 sorgte er selbst für Schlagzeilen (Bild rechts): Dem Delegierten zum Antikriegskongress in Melbourne wurde die Einreise verboten. So sprang er sechs Meter in die Tiefe.

Vor 75 Jahren

Der „rasende Reporter“

Egon Erwin Kisch: Zwischen Enthüllung und Reisebericht

Es war der ultimative Geheimdienstkandal: Weil er die Militärgeheimnisse Österreich-Ungarns an Russland verraten hatte, wurde Oberst Alfred Redl von der k.u.k.-Militärführung am 25. Mai 1913 zum Suizid gezwungen. Natürlich sollte alles vertuscht werden. Doch man hatte nicht mit dem „rasenden Reporter“ gerechnet!

Als nächstes durchsuchten die Militärs die Prager Wohnung Redls. Einer der Offiziere scheint jedoch das Bedürfnis gehabt zu haben, sich einem Reporter namens Egon Erwin Kisch anzuvertrauen – dieser schützte seinen Informanten bis zum Lebensende und erfand stattdessen eine Legende von einem fußballspielenden Schlosser. Um die Zensur auszubooten, formulierte Kisch seinen Enthüllungsartikel vom 27. Mai in der „Bohemia“ als Dementi – und plötzlich erfuhr die Öffentlichkeit bis hinauf zum Kaiser von einer Spionageaffäre im Generalstab.

Geboren wurde Kisch am 29. April 1885 in Prag. Nach einem Volontariat beim Prager Tageblatt machte er 1905/06 einen Abstecher an eine Berliner Journalistenschule und heuerte als Lokalreporter bei der Prager Tageszeitung „Bohemia“ an. Er beschrieb insbesondere die Missstände in den Armenvierteln. Zu seinen Bekannten zählten etwa Franz Kafka, Rainer Maria Rilke oder Jaroslav Hašek.

Im Ersten Weltkrieg kämpfte er an der serbischen Front, wechselte 1917 nach schwerer Verwundung zur Kriegspresseabteilung nach Wien. 1918 wurde der berühmteste Reporter der Monarchie von der k.u.k.-Marineführung beauftragt, zusammen mit

einem Kamerateam eine spektakuläre Geheimoperation journalistisch-propagandistisch zu begleiten. Doch jener Angriff auf Otranto entwickelte sich zum Debakel. Statt Propaganda abzuliefern, wurde Kisch Zeuge der Versenkung von Österreichs modernstem Schlachtschiff „Szent István“ durch italienische Torpedoboote. Nun wechselte Kisch, der als Feldpost-Zensor mit pazifistischem und kommunistischem Ideengut in Kontakt geraten war, die Seiten: Während der Novemberrevolution 1918 agierte er für wenige Tage als erster Kommandant der Wiener Roten Garden. 1920 aus Österreich ausgewiesen, arbeitete er in Berlin als freier Journalist und wurde zum Pionier der Reisereportage: Als „rasender Reporter“ tourte er durch Europa, Nordafrika, die USA, die UdSSR und sogar illegal durch China. Kisch war ein Meister der geschliffenen Formulierungen und ein ungemein präziser Beobachter. Seine Reportagen, in denen Journalismus und Schriftstellerei verschmelzen, glänzen durch Detailgenauigkeit und aufrüttelnde Sozialkritik.

Nach dem Reichstagsbrand wurde er verhaftet und nach Prag abgeschoben. Nächste Station seines Exils war Paris. Zeitweise berichtete er aus dem Spanischen Bürgerkrieg. 1939 floh er in die Vereinigten Staaten, galt dort aber als politisch unerwünscht und musste nach Mexiko ausweichen, wo er über die Tragödie der indigenen Völker schrieb.

1946 kehrte er nach Prag zurück und wurde zum Stadtrat gewählt. Nach zwei Schlaganfällen starb Kisch am 31. März 1948 in seiner Geburtsstadt.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

25. März Annunziata, Jutta

In Mainz startete das ZDF 1988 „Das Literarische Quartett“. In der Sendung diskutierten Marcel Reich-Ranicki, Hellmut Karasek, Sigrid Löffler und ein wechselnder Gast lebhaft und scharfzüngig über Bücher und Schriftsteller. Durchschnittlich 700 000 Zuschauer – ein hoher Wert für eine Literatursendung – verfolgten das Sendeformat.

lerweile zählt der Film, in dem Vögel ohne ersichtlichen Grund Bewohner und Touristen eines kalifornischen Küstenorts angreifen, zu den Klassikern des Horrorgenres.

29. März Ludolf, Berthold

Vor 40 Jahren zogen erstmals die 28 Abgeordneten der Grünen in den Bonner Plenarsaal ein. Zu den bekannten Politikern zählten etwa General a.D. Gert Bastian, Petra Kelly und Otto Schily. Mit den Grünen trat ein neuer Politikertyp auf: Mit Sonnenblumen, langen Bärten, langen Haaren und leger gekleidet, saßen die Grünen neben etablierten Herren in Anzügen (Foto unten).

26. März Larissa, Ludger

Die Kameliendame war ihre Parade-rolle. Auch in klassischen Männerrollen, etwa in Shakespeares Tragödie „Hamlet“, war Sarah Bernhardt (*1844) zu sehen. Die französische Schauspieler, die mit ihrer expressiven Ausstrahlung einer der ersten Weltstars war, starb vor 100 Jahren.

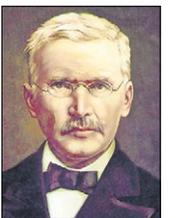


27. März Frowin, Haimo

Weil die Zahl der Studenten so angestiegen war, dass die Universitäten vor einem Massenandrang standen, beschloss die Westdeutsche Rektorenkonferenz in Bonn 1968 den Numerus Clausus für bestimmte Studienfächer. Gute Abiturnoten sollten das Hauptkriterium für den Erhalt eines Studienplatzes bilden. Kritiker sahen im Numerus Clausus eine elitäre Beschränkung.

30. März Maria Restituta Kafka

Der deutsche Sozialreformer Friedrich Wilhelm Raiffeisen kam 1818 zur Welt. Um die Not der Hungerjahre 1846/47 zu lindern, gründete er ländliche Darlehenskassen und rief Wohltätigkeitsvereine ins Leben. Diese wandelte er in Genossenschaftsvereine nach dem Selbsthilfeprinzip um.



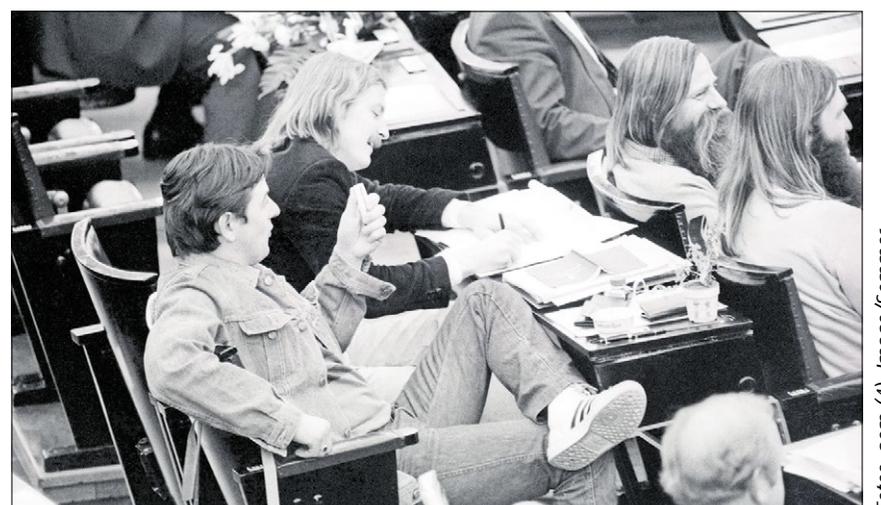
28. März Kolumban, Adelaide Cini

Alfred Hitchcocks Horrorfilm „Die Vögel“ feierte 1963 in den US-amerikanischen Kinos Premiere. Mitt-

31. März Cornelia, Benjamin

Am Broadway in New York wurde 1943 das Musical „Oklahoma!“ uraufgeführt. Das Stück von Richard Rogers und Oscar Hammerstein, das von der Rivalität zwischen Farmern und Ranchern in Oklahoma und einer Dreiecks-Liebesgeschichte handelt, stellte mit 2122 Aufführungen bis 1948 einen Rekord auf.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Mit den Grünen im Bundestag – hier Joschka Fischer mit Turnschuhen und Topfpflanze – zog ein anderer Wind in die als steif betrachtete Politik ein.

Fotos: germ (4), Imago/Sommer

SAMSTAG 25.3.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Auferstehungskirche in Traunstein.
- 20.15 **Sat. 1: Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer.** Abenteuerfilm nach der Buchvorlage von Michael Ende, D 2018.
- 22.00 **Bibel TV: Der verbotene Gott.** Spanien, 1936: Wegen ihres starken Glaubens sind die Mitglieder des Claretiner-Ordens den kommunistischen und anarchistischen Rebellen ein Dorn im Auge. Drama.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Vera Krause, Köln.
- 17.00 **Radio Horeb: Kurs 0.** Easy Prayer. Beten leicht gemacht. Johannes Hartl.

SONNTAG 26.3.

▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: 37° Leben.** Neu im Amt. Reportage über junge Bürgermeister.
- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Emmaus-Gemeinde in Brüssel. Predigt: Pfarrer Frederik Koßmann.
- 10.00 **Bibel TV: Katholischer Gottesdienst** aus dem Salzburger Dom.
- 20.15 **ARD: Abbruchkante.** Kölner „Tatort“ um ein Dorf, das dem Tagebau weichen musste. Krimi.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Auf den Spuren von Papst Pius XII. Ein Besuch in den Vatikanischen Archiven.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** „Den Engel nicht überhören ...“ Wie man zum Glauben kommt.
- 9.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarrei St. Peter in Mainz. Zelebrant: Pfarrer Thomas Winter.
- 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg.

MONTAG 27.3.

▼ Fernsehen

- 17.50 **Arte: Königreich Jordanien.** Doku, D 2023.
- 22.50 **ARD: Tod durch Hass und Hetze.** 2022 beging die österreichische Hausärztin Dr. Lisa-Maria Kellermayr Selbstmord – nachdem sie monatelang von radikalen Impfgegnern bedroht worden war. Doku.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Andreas Brauns, Schellerten. Täglich bis einschließlich Samstag, 1. April.
- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Die Beichte aus der Sicht eines Pfarrers.

DIENSTAG 28.3.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Im Schatten der Angst.** Albaner und Serben im Nordkosovo.
- 20.15 **Arte: Chinas Straflager.** Doku über die chinesischen Laogai-Lager.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Die Isolation der Alten. Pflege in Zeiten der Corona-Pandemie.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Bye, bye, Boomer! Die geburtenstärkste Generation geht in Rente.

MITTWOCH 29.3.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Brot – zum Leben.
- 19.40 **Arte: Spaniens Lithium-Schatz.** Fluch oder Segen? Doku.
- 20.15 **3sat: Eine deutsche Partei.** Einblicke in die Hinterzimmer der AfD.
- 22.15 **WDR: Katalonien und die Unabhängigkeit.** Doku, D 2023.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Sohn Gottes oder Zeichen Allahs? Ein alter Streit in neuem Licht.

DONNERSTAG 30.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Im Bann des Mondes.** Einfluss auf Mensch, Tier und Natur. Doku.
- 21.45 **ARD: Die Augen des Kreml.** Russische Agenten in Deutschland. Doku.

▼ Radio

- 20.30 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos.** Searching Blanka. Auschwitz überlebt, ermordet in Frankfurt. Vierteilige Podcast-Serie. Teil zwei am 6.4.

FREITAG 31.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Das bleibt unter uns.** Nach einem Unfall ihrer Putzfrau Natalia kümmert sich Jana um deren Tochter. Drama über illegale Migranten.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Giftige Männer. Eine Reise in die Untiefen des Patriarchats.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Glaube geht durch den Magen

Die Autorin Catharina Kleber reist für die fünfteilige Doku-Reihe „Wie Götter speisen“ (Arte, täglich ab 27.3.) um die Erde, um herauszufinden, wie die Ernährung von religiösen Geboten beeinflusst ist. In den USA untersucht sie jüdische Esskulturen (Montag, 16.35 Uhr) und hilft etwa bei der Herstellung von Bagels (Foto). Am Dienstag (16.25 Uhr) steht der Islam im Iran auf dem Speiseplan. Anschließend geht es ins buddhistische Japan (Mittwoch, 16.25 Uhr) und ins christlich geprägte Europa (Donnerstag, 16.15 Uhr). Der letzte Teil widmet sich dem Hinduismus in Indien (Freitag, 17.20 Uhr).

Foto: Niloufar Taghizadeh



Foto: WDR/Zischlermann/Simone Weigelt

Drama über ein Dorf, das nach rechts rückt

Melanie (Annett Sawallisch) ist Mitte 30 und bei der brandenburgischen Polizei. Die harmoniesüchtige Ordnungshüterin hält sich raus, wenn es politisch wird. Da macht sich ausgerechnet ihre beste Freundin Lydia mit rechten Slogans wichtig, und über Nacht verschwindet eine Straße: das letzte Stück Kopfsteinpflaster hinaus zum Kieselsee, wo vor langer Zeit Baustoff für Bunkeranlagen der Wehrmacht gefördert wurde. Sich raushalten ist plötzlich gar nicht mehr so einfach. Im Drama „Wolfswinkel“ (ARD, 29.3., 20.15 Uhr) muss sich Melanie entscheiden – für die alte Freundschaft oder für Anstand und Gesetz.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Spannung im Doppelpack

Die Hörspiel-Reihe „Die 4 vom See“ (SCM Verlag) greift Themen auf, die Kinder im Alltag immer wieder beschäftigen, und vermittelt dabei christliche Werte. Vorlage ist die Bücherabenteurerreihe „Die 4 vom See“ von Alexander Lombardi und Sandra Binder. Bisher sind zwei Hörspiele für Kinder ab zehn Jahren erschienen.

Beide Geschichten handeln von einem Diebstahl. Während die vier Freunde vom Starnberger See in „Mysteriöser Einbruch“ herausfinden wollen, warum der Dieb scheinbar wertlose Bücher und keine Wertgegenstände mitnimmt, wird in „Spionage im Umweltlabor“ der Vater eines der vier Kinder bestohlen. Seine Forschungsergebnisse für erneuerbare Energien sind verschwunden.

Wir verlosen den CD-Doppelpack dreimal. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
29. März

Über den Wanderführer aus Heft Nr. 10 freuen sich:
Antonia Felber,
86565 Gachenbach,
Anneliese Kütterer,
86637 Binswangen,
Karl Zimmerer,
92245 Kümmersbruck.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 11 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

unbedeckte Stelle	italienische Ureinwohner	Verwegenheit	lateinisch: ich	fliederfarben	loyal, ergeben	unterer Teil des Schuhs	altindische heilige Schrift
mehrere Menschen				Heiliges Land	5		
		Ge-löb-nis	1				
Schöpfer		bibl. Missionar			eine Großmacht (Abk.)		Pech, Debakel
Geländelimousine (engl. Abk.)					Teufel	Ein-zeller	japanische Sekte
Süd-süd-west (Abk.)							
		Über-bleib-sel					
albanische Währung	Mann-schafts-führer				Woh-nungs-wechsel	Flüssig-keits-maß (Abk.)	
italie-nisch: drei					spani-scher Artikel		munter, vorwitzig
Enthalt-samkeit beim Essen	devot, unter-würfig	Haar-tracht		mit-teilen	festes See-zeichen	3	
	2			franzö-sischer unbest. Artikel			ehem. Wäh-rung in Frank-reich
engli-sches Flächen-maß		poetisch: Quelle			ein Kapital-ver-brechen	Sport-club aus Kaisers-lautern	
			unge-braucht	ehem. deutsche Wäh-rung			Baum-teil
segnen		rein, nach Abzug		6		Kfz-K. Aalen	Ausruf des Schau-erns
				ein großer Planet	4		
kraft-arm				kurzer Gottes-dienst			
	7						

INNERLICH + ÄUSSERLICH

Beim Schenken an Gesundheit denken

Schweiklberger Geist
Der altbewährte Kräutergeist
hergestellt in der Benediktiner-Abtei

Herstellung und Verkauf: Benediktiner-Abtei Schweiklberg
94474 Vilshofen · Telefon (08541) 209-183 · Telefax 209-219
E-Mail: geistbetrieb@schweiklberg.de

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Himmlicher Verkünder
Auflösung aus Heft 11: **PFUETZE**

G		RE				
L	O	B	L	I	E	D
A	P	O	S	T	E	L
S	C	A	L	A	P	E
I	Z				T	P
E	T				B	S
R	U				N	O
R					I	G
R	A	N	I		D	A
T	U	F			K	A
A	T	S	L	K	A	P
E	K	O	R	A	N	T
N	O	R	M	P	A	P
T	A	V	E	T	O	A
K	A	T	H	E	D	R
T	O	L	L	E	N	T

„... und das ist der Beweis: Diese Zahnbürste hier war ein ganz normaler Bleistift, bis zufällig ein paar Tropfen Glatzofit auf ihn fielen!“

Illustration: Jakoby



Erzählung

Trübes Wetter und Erfahrung



Wenn dicke Tropfen träge vom Himmel fallen, die sich noch überlegen, ob sie als Schnee oder Wasser unten ankommen wollen, und der Tauwind rührt und rührt die alte Schneedecke durcheinander, bis sie sich auflöst und die Dorfstraße in eine Miniaturlandschaft von Sümpfen und Seen verwandelt, dann haben wir das Wetter, in dem man nicht einmal einen Menschen vor die Tür jagen möchte.

Denn draußen gibt es verschiedene Ungeheuer, die nur auf ihn warten. Der Husten, das rüdische Vieh, sitzt im Straßengraben und lässt ein heiser drohendes Knurren ertönen. Der Schnupfen, die eklige Qualle, rudert in der Pfütze herum, schaut aus tiefenden Augen nach Opfern aus und leckt sich schon die Lippen. Die Autos fahren jauchzend in die unappetitliche Eiscreme hinein wie ein Quirl, sie schleudern die ganze Straße um sich herum und schlagen sie dem Fußgänger quatschend um die Ohren wie einen nassen Scheuerlappen.

Wo soll er hin? Die Dorfstraße ist eng, an manchen Stellen kann man ausweichen in einen Torweg oder auf die Wiese, an anderen wieder nicht. Auch ist es eine Durchgangstraße, so dass ziemlich viele Autos kommen.

18 fuhren an mir vorbei zwischen Hof und Münster. Das erste bedeck-



te meinen Hut mit Schlamm. Das zweite salbte meinen Mantel mit Morast. Vor dem dritten konnte ich flüchten. Das vierte spritzte mir 100 Kubikzentimeter von der Lösung in die Schuhe.

Vor dem sechsten und siebten nahm ich volle Deckung. Dann arbeitete ich mich langsam weiter vor. Das nächste erzielte einen Volltreffer auf meine Brille. Noch bevor ich wieder sehen konnte, kam das folgende, und ich spürte, wie es mir einen feuchten Kloß zwischen Hals

und Kragen warf. Die übrigen vollendeten das Werk.

Nachdem das 17. einen nicht kleinen Teil der Straße in meinen Mund befördert hatte, geschah jedoch etwas Unglaubliches: Ein Auto kam näher und verlangsamte seine Fahrt, bis es fast Schritt fuhr, es machte sogar einen höflichen kleinen Bogen um mich.

Ich traute meiner Brille nicht, die ohnehin noch nicht ganz klar war, und konnte mein Glück kaum fassen, aber es konnte nicht anders

sein, meinetwegen fuhr der edle Unbekannte, der da am Steuer saß, so rücksichtsvoll! Sacht rollte der Wagen an mir vorbei und kam ganz zum Stehen. Der Fremde steckte seinen Kopf durchs Fenster, drehte ihn zu mir zurück und fragte: Wie weit ist es noch bis Staufen?

Moral: Unter 18 Autofahrern, die dir bei schlechtem Wetter auf schmaler, vermatschter Dorfstraße begegnen, ist höchstens einer, der dich nach dem Weg fragt.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

Sudoku

	2			3	8		6	7
6	3				7	4	2	
	1	9	2	6	5			8
	7	6	5	8				1
			7	1	9	6		2
2		1		4		7	5	9
8	9	3	6					1
		7	4			3	8	9
4		2	8			1	5	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 11.

1	3	4		5				
		8					6	3
		9		7		2		
5			9	8		7	3	
	9		7		4			
	6			2				4
9	8		5	3		4		
2		3	4				6	
					2	3	7	8





Hingesehen

Rund um den zehnten Jahrestag der Wahl von Papst Franziskus fanden in seinem Heimatland Argentinien zahlreiche Veranstaltungen statt. Im Wallfahrtsort Luján in der Provinz Buenos Aires kamen tausende Menschen, um das zehnjährige Pontifikat zu feiern. Ein Mann trägt eine argentinische Fahne mit einem Aufdruck von Papst Franziskus während der Prozession am 11. März 2023. Auch auf seinem T-Shirt ist der Pontifex abgebildet. Argentinien's Präsident Alberto Fernandez sieht in Franziskus den „größten moralischen und ethischen Anführer, den die Welt hat“. Seine Sensibilität berühre die Menschen und nehme sie mit, sagte der peronistische Politiker.

Text: red;
Foto: Mariano Campetella/KNA

Wirklich wahr

Harald Schmidt (65), katholisch sozialisierter Kabarettist, macht sich keine Sorgen um die Kirche. „Wir im Vatikan denken ja von Ewigkeit zu Ewigkeit. Da kann es durchaus mal 200 Jahre Pause geben“, sagte Schmidt im Interview der „Nürnberger Zeitung“. Wenn ein paar Deutsche aufgeregt Flugblätter verteilten, interessiere das weltweit niemanden.



Mit dem Synodalen Weg hat Schmidt nach eigenen

Worten „nichts am Hut“. Das sei wieder so eine sehr deutsche Sichtweise. „Wir sind weltweit 1,2 Milliarden Katholiken – was zählt da unsere schrumpfende deutsche Kirche?“

Laut Schmidt wäre eine tägliche Late-Night-Show, wie er sie früher gemacht habe, in Krisenzeiten wie jetzt heikel. Die Themen seien momentan nur grausam. Es bringe auch nichts mehr, dauernd Politiker-Bashing zu betreiben.

KNA

Zahl der Woche

2,2

Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland sind einer Studie zufolge akut gefährdet, mediensüchtig zu werden, oder sind bereits abhängig. Seit 2019 habe sich die Zahl derer verdoppelt, die einen problematisch hohen Medienkonsum bei Computerspielen, Streamingdiensten oder im Bereich der Sozialen Netzwerke zeigten, teilte die DAK mit. Mit-Ursache seien auch Einschränkungen während der Corona-Pandemie. Sie hätten zu verstärktem Medienkonsum als Kompensation von Einsamkeit und Stress geführt.

Demnach war im Sommer 2022 etwa jedes 16. Kind abhängig von Sozialen Medien und Computerspielen. Zwei von drei Computerspielsüchtigen seien Jungen. In Sozialen Netzwerken sei das Suchtverhalten zwischen Mädchen und Jungen etwa gleich verteilt. Ältere Kinder und Jugendliche seien gefährdeter für Suchtverhalten als jüngere, hieß es in der Untersuchung.

KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Dettler, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Welchen Politiker sollte Harald Schmidt einmal spielen?

- A. Gerhard Schröder
- B. Karl-Theodor von und zu Guttenberg
- C. Helmut Schmidt
- D. Karl Lauterbach

2. Welche Legende prägt den Wallfahrtsort Luján?

- A. Immer an Ostern soll dort eine Heilquelle sprudeln.
- B. Die Marienstatue verschwand unerklärbar drei Mal.
- C. Die Marienstatue weint Blut.
- D. Der erste Pfarrer dort konnte den Ort nie verlassen.

Lösung: 1 C 2 A

„Mir sind die Hände gebunden“

Machtlosigkeit: Gelegenheit, im Schlimmen etwas Gutes und Schönes zu suchen

Mir sind die Hände gebunden“ – so habe ich mich gefühlt, als ich vor fast genau einem Jahr aufgrund einer Corona-Infektion in Quarantäne war und das Pfarrhaus nicht verlassen durfte.

„Mir sind die Hände gebunden“ – so habe ich empfunden, als zwischen Weihnachten und Neujahr mein Auto den Geist aufgab, in der Werkstatt landete und ein Leihwagen nicht herzubringen war. Da konnte ich dann einfach nicht so, wie ich's geplant hatte und wollte.

„Mir sind die Hände gebunden“ – so geht's mir eigentlich ganz oft, wenn eine Terminanfrage kommt und ich die Hochzeit, die Taufe, die private Geburtstagsfeier einfach nicht mehr in meinem vollen Kalender unterbringe.

Wenn Kräfte nachlassen

„Mir sind die Hände gebunden“ – dieses Gefühl kennen wohl viele: Ältere Menschen empfinden oft so, wenn die Kräfte nachlassen und sie nicht mehr so können, wie sie wollen. Manchen geht's so, wenn der Geldbeutel die finanzielle Grundlage nicht hergibt – für das neue Auto oder die Traumreise. Andere fühlen sich so, wenn sich in der Familie ein Kind oder ein Nahestehender ganz anders entwickelt. Und wieder andere kennen dieses Gefühl aus dem Beruf, wenn sie für eine Entscheidung nicht die erforderliche Kompetenz haben.

In diesen letzten beiden Wochen der Fastenzeit, in den Tagen ab dem Passionssonntag, schauen wir auf einen, dem die Hände gebunden sind: auf Jesus. Bei der Geißelung sind – wie viele Darstellung in unseren Kirchen es zeigen – seine Hände an eine Säule angebunden. Da sind ihm die Hände gebunden.

Und bei der elften Station des Kreuzwegs werden seine Hände



▲ Jesu Hände werden an das Kreuzesholz geheftet: Bild der elften Kreuzwegstation am Kelheimer Kalvarienberg. Foto: Pfeffer

noch mehr angebunden. Bei der Kreuzwegandacht mit unserem Frauenbund am Kelheimer Kalvarienberg ist mir dies deutlich geworden. Denn das eindrucksvolle Terrakotta-Relief des 20. Jahrhunderts, das in der kleinen Kapelle der elften Station beherbergt ist, zeigt es deutlich: Jesu Hände werden an das Kreuzesholz geheftet, an den Querbalken angenagelt. Ihm sind die Hände gebunden.

Aber weil ihm die Hände gebunden sind, weil sie ans Kreuz genagelt sind, sind seine Hände und Arme am Kreuzesbalken weit geöffnet. Mit offenen Armen schaut er vom Kreuz auf uns herab. Wenn am Karfreitag die Kreuze, die nun hinter

Tüchern verborgen sind, wieder enthüllt werden, wird dies sichtbar: Jesus ist offen für alle Menschen dieser Welt, kann sie alle als der am Kreuz Erhöhte umarmen.

Der gebundene Jesus

So kann Jesus jeden einzelnen Menschen in seine weit geöffneten Arme schließen – vor allem jene, die leiden müssen und denen es schlecht geht. Im Schlimmen und Grausamen der Kreuzigung, in den gebundenen Händen Jesu erstrahlt etwas Schönes, Rettendes, Gutes und Heilbringendes.

Vielleicht kann dies eine Anregung für uns sein, wenn uns die

Hände gebunden sind: Im Schlimmen etwas Gutes und Schönes zu suchen. So habe ich das zum Beispiel entdecken können, als ich am Ende des vergangenen Jahres ein paar Tage ohne Auto war.

Zuerst habe ich mich ziemlich geärgert: Ich war nicht mobil. Ich musste mich mit Werkstatt, Versicherung und Kosten herumschlagen, vieles umplanen und neu organisieren. Manche Termine musste ich sogar absagen.

Aber: Manche habe ich zu Fuß erledigt und dabei die gute winterliche Luft und den Sonnenschein genossen. Für andere Termine habe ich mir eine Mitfahrgelegenheit organisiert und mir so die Autofahrt mit einem netten Ratsch vertrieben. Und einen Besuch habe ich sogar mit dem Zug absolviert und dabei einen alten Bekannten getroffen, den ich schon lange nicht mehr gesehen hatte. Obwohl mir also die Hände gebunden waren, habe ich etwas Schönes erlebt.

Entdeckungen machen

In einer schwierigen Situation etwas Gutes entdecken – das kann man, aber immer nur für sich selbst. Und manchmal braucht man auch sehr lange dafür, das Gute an einer bitteren Lage zu erkennen. Manchmal scheint's einem gar nicht auf. Aber wenn uns die Hände gebunden sind, dann will uns Jesus helfen. Denn er kann uns dann verstehen; sind ihm doch auch am Kreuz die Hände gebunden ...

Franz Pfeffer

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegen bei: Prospekt mit Spendenaufruf von KIRCHE IN NOT Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Reiseprospekt von der Diözesanpilgerstelle der Diözese Regensburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Unser Autor

Franz Pfeffer ist Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Hl. Kreuz/St. Pius in Kelheim – Kreuzgasse 3, 93309 Kelheim; franz.pfeffer@bistum-regensburg.de



**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Man kann die Heilige Schrift nicht lesen wie die tägliche Zeitung. Sie ist wie ein Bergwerk. Man muß mühsam in ihre Schächte hinabsteigen, um ihre Goldader anzuschlagen.

Adolf Schlatter

Sonntag, 26. März
Fünfter Fastensonntag
Herr, wärs du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. (Joh 11,32)

Welche Vertrautheit spricht daraus, in das Messiasbekenntnis auch einen Vorwurf an Jesus kleiden zu dürfen – welche Hochachtung zugleich vor ihm! So kann nur jemand sprechen, der unablässig bei Jesus ist. Mir ist ein solcher Satz noch nie gelungen. Warum eigentlich nicht? Wie viel können wir da lernen!

Montag, 27. März
Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. (Joh 8,9)

Zweierlei Lehre finden wir hier. Von Anfang bis Ende bleibt die Frau in der Mitte. Die Gelehrten wollen scheinbar ein Lehrbeispiel exerzieren mit Gott im Zentrum. Jesus verbirgt sein Gesicht davor. Er wird so nicht erkannt. Umgekehrt gibt er ein Lehrbeispiel Gottes mit dem Menschen im Zentrum: Gottes Wesen bedeutet Erkennen und Nähe.

Dienstag, 28. März
Da fragten sie ihn: Wer bist du denn? (Joh 8,25)

Die Frage schlechthin. Die Pharisäer sind erschreckend weit von Jesus entfernt. Jesu Antworten wirken da außerirdisch. Wir kennen das und erleben es. Und gerade seine Gegner stellen die entscheidenden Fragen. Jesus antwortet bis zum Ende. Das Überraschende geschieht: Viele kommen zum Glauben an ihn. Wer ist Jesus für mich und wie lange?

Mittwoch, 29. März
Das sagte er zu den Juden, die zum Glauben an ihn gekommen waren. (Joh 8,31)

Jesus wendet sich an die, die an ihn glauben. Dennoch bleibt der Lernprozess mühsam. Sie beharren zu sehr auf ihrem Startkapital: „Wir sind Söhne Abra-

hams; wir haben doch alles.“ Jesus erwartet ein Sich-Lösen, Aufbrechen auch darin: alleinige Gültigkeit für sein Wort. Er ist alles und in ihm wird sich alles verwandelt wieder finden.

Donnerstag, 30. März
Mein Vater ist es, der mich verherrlicht. (Joh 8,54)

Verherrlicht vom Vater her. Da wird es schwierig. Sein Glanz, seine Hoheit ist so unscheinbar. Gott will also von uns den Glauben: Selig, die nicht sehen und doch glauben (Joh 20,29). Hilf uns, Herr in deiner Passion, zu glauben, dass du es bist, auch wenn wir nichts sehen! Deine Menschheit begegnet uns oft so anders.

Freitag, 31. März
Dann glaubt wenigstens den Werken, wenn ihr mir nicht glaubt! (Joh 10,38)

Wir sind von Natur aus auf Beziehung angelegt und entscheiden oft aus dem Gefühl, aus Sympathie oder auch aus Angst, ob wir jemandem glauben. Weniger

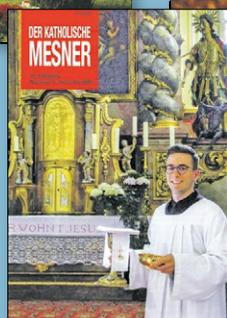
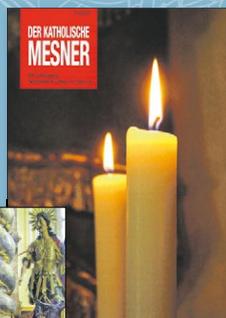
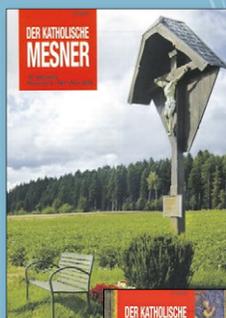
wichtig ist manchmal, wie jemand handelt und was er tut. Jesus verlangt anderes: Auf die Werke, auf seine Werke sollen wir schauen!

Samstag, 1. April
Wenn wir ihn gewähren lassen, werden alle an ihn glauben. (Joh 11,48)

Der Konflikt zwischen den Führenden und Jesus ist zum Höhepunkt gelangt. Die Motive sind deutlich: Verunsicherung, Angst vor Kontroll- und Identitätsverlust, Macht: Wessen Volk ist es dann? Das sind menschliche Reaktionen, die dennoch im Plan Gottes stehen. Und bis heute ist niemand vor ihnen gefeit. Wir brauchen Wachsamkeit. Jesus ist fordernd.



Schwester M. Dominica Heid OSB ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt.



**6 x im Jahr
 bestens
 informiert!**

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

**Die Zeitschrift
 für den
 katholischen
 Mesner**

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.